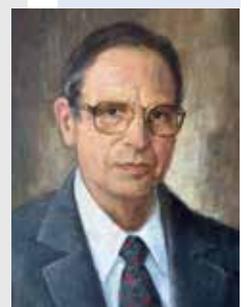
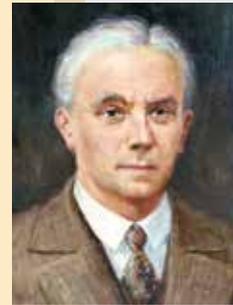
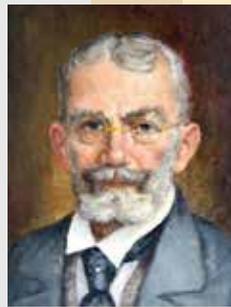
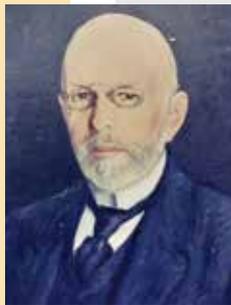


175

IHK Siegen

Im Rückblick 1849-2024



DINFRA

UNSERE MISSION
WIR SICHERN UNTERNEHMENSWERTE.

BESUCHEN SIE JETZT UNSERE NEUE WEBSITE

STRATEGISCHER IT-LEISTUNGSPARTNER

Als zentraler Knotenpunkt in Südwestfalen bieten wir ein hochmodernes Rechenzentrum mit Fokus auf Cybersicherheit und damit eine zuverlässige und sichere IT-Infrastruktur für unsere Kunden.



www.dinfra.de

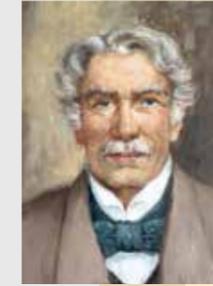
Die Präsidenten und ihre Amtszeiten der IHK Siegen



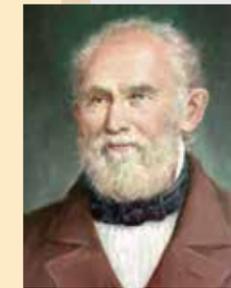
Martin Neff
1849-1852



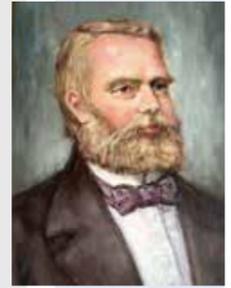
Heinrich Klein
1852-1860 und
1867-1872



Jakob Holzklau
1861-1866



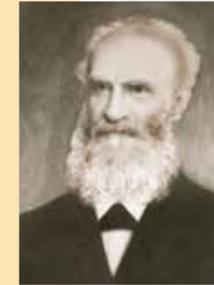
Adolf Oechelhaeuser
1873-1878 und 1890



Heinrich Holzklau
1879-1890



Gustav Weyland
1891-1892 und
1894-1910



Adolf Dresler
1893



Im Rückblick 1849-2024



Arthur Frielinghaus
1920-1927



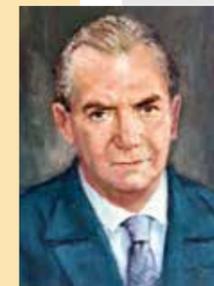
Friedrich Jütte
1927-1933



Ottomar Jüngst
1933-1945



Werner Niederstein
1945-1946



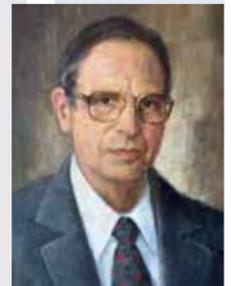
Albert Ludwig Juncker
1946-1952



Bernhard Weiss
1953-1973



Dr. Henning Schleifenbaum
1973-1986



Rolf Hoffmann
1986-1996



Manfred Dango
1996-2002



Franz Becker
2002-2008



Klaus Th. Vetter
2008-2014



Felix G. Hensel
2014-2022



Walter Viegner
seit 2022

VORWORT

Der Erlass, mit dem König Friedrich-Wilhelm IV. am 25. Mai 1849 die „Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen“ genehmigte, war zweifellos ein Meilenstein der regionalen Wirtschaftsgeschichte. Die Gründung fand unter dem Eindruck von Rezession, Bankenpleiten und verbreiteter Not statt.

An ihrem Auftrag als Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft, „das Gesamtinteresse der ihnen zugehörigen Gewerbetreibenden ihres Bezirks wahrzunehmen“ und an der politischen Willensbildung mitzuwirken, hat sich bis zum heutigen Tage nichts geändert. In den 175 Jahren ihres Bestehens hat die Kammer immer wieder wesentliche Beiträge für strukturpolitische Weichenstellungen geleistet. Es lohnt daher ein Blick in die spannende Historie der IHK Siegen, den wir mit dieser Chronik erleichtern möchten. Unser Dank gilt den Autoren und Redakteuren, die hieran mitgewirkt haben.

Walter Viegener und Klaus Gräbener, IHK 2024



Es gehört nicht zu den Aufgaben der IHK, „sich selbst zu feiern“. Gleichwohl möchten wir das 175. Jahr nicht einfach an uns vorüberziehen lassen. Es soll uns Anlass sein, die zeitlose Aufgabenwahrnehmung der Selbstverwaltungskörperschaft mit einigen besonderen Aktivitäten ins Rampenlicht zu stellen. Dies auch deshalb, weil sich die Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln in immer kürzeren Abständen zum Teil grundlegend verändern und die Unternehmen so vor große Herausforderungen stellen. Hier kann und wird die IHK ihren Mitgliedsbetrieben zur Seite stehen und ihre Aufgaben wahrnehmen – als starke Stimme der regionalen Wirtschaft, die sie seit 1849 ist.

Wir laden Sie deshalb herzlich ein, uns in unserem Jubiläumsjahr und darüber hinaus zu begleiten und sich begeistern zu lassen von der Vielfalt, den weitreichenden Traditionen und spannenden Innovationen wirtschaftlicher Aktivitäten in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe. Hierüber geben die nachfolgenden Seiten Aufschluss. Dabei wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre, viel Vergnügen und wertvolle Erkenntnisse!

Wir haben die Chronik in mehrere Zeitabschnitte gegliedert und einige Firmenporträts zur Veranschaulichung eingefügt. Dass wir eine Auswahl treffen mussten, die auch ganz anders hätte ausfallen können, dafür bitten wir schon an dieser Stelle um Verständnis.

W. Viegener

Walter Viegener
Präsident

K. Gräbener

Klaus Gräbener
Hauptgeschäftsführer

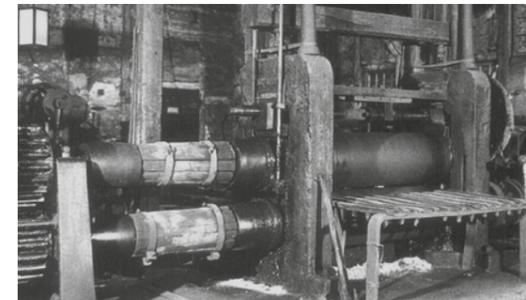
EINFÜHRUNG

Wirtschaft und Gewerbe im Einzugsgebiet der Siegener Industrie- und Handelskammer zu Beginn des 19. Jahrhunderts

8



einer Gewerbesteuer von 12 Rthlrn. veranlagt sind. In drschriften der gedachten Verordnung vom 11. Februar dieser Erlass ist durch die Gesammlung zur öffentlichen Sansjouci, den 25. Mai 1849.
Friedrich Wilhelm.
v. d. Seydt.



1830 BIS 1851

Der Weg zur Gründung der Handelskammern für die Kreise Siegen und Olpe

10

1851 BIS 1875

Die Handelskammern in Siegen und Olpe sowie der Aufbruch ins Industriezeitalter

16

1875 BIS 1900

Die Herausforderungen für die Kammer im ersten Strukturwandel des Industriezeitalters

24



1900 BIS 1920

Der Niedergang des Siegerländer Erzbergbaus

32

1920 BIS 1933

Keine goldenen „Zwanziger Jahre“ in der Wirtschaft

38

1933 BIS 1945

Die heimische Wirtschaft im Dritten Reich

42



1945 BIS 1970

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder

50

1970 BIS 1990

Wirtschaft im Umbruch und Wandel

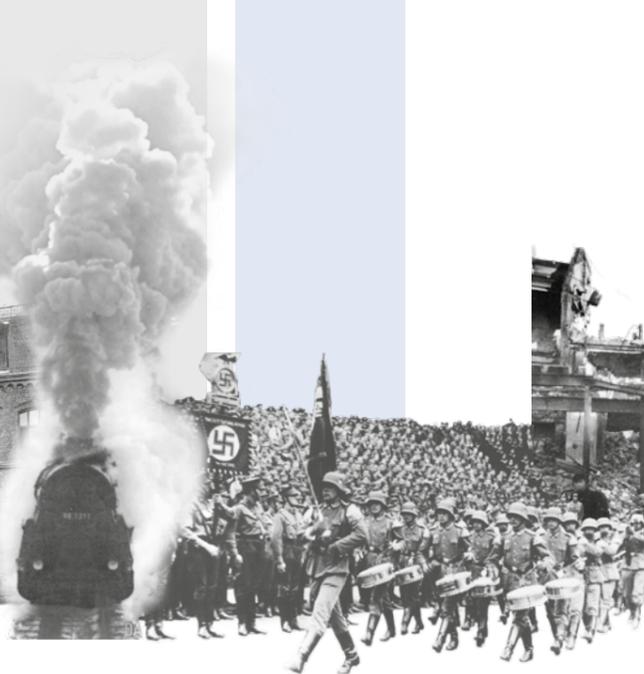
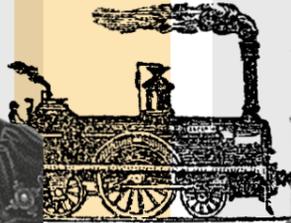
64

1990 BIS 2024

Grenzen für die Infrastruktur und wachsender Fachkräftemangel

70





1849

Der preußische König Wilhelm IV. erweist sich als Befürworter der Kammern und unterzeichnet am 25. Mai einen „Allerhöchsten Erlass“ zur Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen.

Es gilt fortan die Verpflichtung, die Interessen der gesamten gewerblichen Wirtschaft zu vertreten und nicht dem Druck einzelner Branchen nachzugeben.

An der ersten, vom Landrat des Kreises Siegen einberufenen Versammlung werden elf Mitglieder der Handelskammer und sechs Stellvertreter gewählt. Die Zusammensetzung des Gremiums spiegelt sowohl die räumliche als auch die gewerbliche Struktur des Kreises wider. Am 15. Oktober tagt die erste Vollversammlung der neuen IHK mit elf Mitgliedern.

1850

Am 4. Oktober wählt die Olper Unternehmenschaft ihre Mitglieder für die neu zu bildende Kammer.

Bei der Konstituierung am 10. November 1851 wird Arnsberg als Sitz der Kammer bestimmt. Der Kreis Olpe tritt 1857 aus der Handelskammer in Arnsberg aus, was in engem Zusammenhang mit einer Entscheidung über den Streckenverlauf der Eisenbahnlinie Richtung Norden (Hundem-Lenne-Linie) steht. Olpe gehört nunmehr als einziger Landkreis in Westfalen für mehr als zwei Jahrzehnte keiner Handelskammer mehr an.

1861

Das Siegerland wird an das westdeutsche Eisenbahnnetz angeschlossen.

Die Handelskammer setzt sich für eine Gleichheit der Wettbewerbsbedingungen hinsichtlich der Transportkosten für Erz und Stahl ein und trägt so jahrzehntelang zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei.

1870

Das Gesetz über die Handelskammern in Preußen schafft erstmals eine einheitliche Ordnung des Handelskammerwesens in Preußen.

Es regelt nun auch die Teilnahme der Bergwerke und der Aktiengesellschaften genauer und räumt den Kammern insgesamt ein höheres Maß an Selbstständigkeit ein. Nach dem Gesetz besteht der Auftrag der Kammern weiterhin ganz allgemein in der Förderung von Handel und Gewerbe in ihrem Bezirk. Ihrem Selbstverständnis nach nehmen die Kammern eine Mittlerfunktion zwischen der Privatwirtschaft und den staatlichen Behörden ein.

1893

Auf Initiative der Handelskammer wird der Zusammenbruch der größten Siegener Bank durch die Gemeinschaft der Siegerländer Unternehmer aufgefangen.

Die Auswirkungen für den kleineren Handel und das Gewerbe können hierdurch abgefedert werden. Gemeinsam mit der Siegener Bank für Handel und Gewerbe wird eine neue Bank gegründet und so eine Insolvenzelle verhindert. 1925 übernimmt die Deutsche Bank das Siegener Institut.

1895

Gemeinsam mit den Wirtschaftsverbänden und der Dillenburg Handelskammer kann die Handelskammer Siegen von 1895 bis 1897 und von 1905 bis 1915 Notstandstarife mit ermäßigten Frachtkosten auf Steinkohle durchsetzen und so die Standortnachteile gegenüber den Industrierevieren an Rhein und Ruhr wenigstens etwas kompensieren.

1897

Die Novelle zum preußischen Handelsgesetz gewährt den Handelskammern eine weitgehende Unabhängigkeit.

Der Rahmen der staatlichen Aufsicht geht nicht über die heutige Rechtsaufsicht hinaus. Mit dem „Handwerkergesetz“ wird den Handwerkskammern die Regelung der Lehrlingsausbildung übertragen. Es wird grundlegend für die duale Berufsausbildung sein, an der sich die Industrie orientiert.

1900

Aufnahme des Betriebs der Königlichen Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes in der Wiesenbauschule am Häusling auf Initiative der Handelskammer. Ziel ist die Qualifikation junger Arbeiter, die somit anspruchsvolle Tätigkeiten in der Industrie ausführen können.

1919

Der Kreis Wittgenstein tritt der Handelskammer in Arnsberg bei.

1921

Der Kreis der Wahlberechtigten zur Kammer wird auf alle Firmen ohne Rücksicht auf die Höhe der von ihnen zu zahlenden Gewerbesteuer erweitert. Die Bildung von Gruppen verhindert dabei, dass die verschiedenen Betriebstypen und -gruppen einander majorisieren können.

1924

Aus der „Handelskammer“ wird die „Industrie- und Handelskammer“. Hintergrund ist eine Novelle zum preußischen Kammergesetz.

1930

Kammerbezirke Siegen, Olpe und später Dillenburg werden vereinigt.

Zum 1. Januar wird der Kreis Olpe in den Kammerbezirk Siegen eingegliedert. Ein Jahr später, am 1. April 1931, werden die Industrie- und Handelskammern Siegen und Dillenburg vereinigt.

1934

Kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten greift die „Gleichschaltung“ auch auf die Industrie- und Handelskammern über: Sie werden fortan dem Reichswirtschaftsministerium unterstellt. Die Vollversammlungen werden zu Beiräten mit beratendem Charakter. Der Weg zur Abschaffung der Selbstverwaltung ist damit frei.

1935

Reichswirtschaftskammer ersetzt Deutschen Industrie- und Handelstag.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT; vormals „Allgemeiner Deutscher Handelstag“) wird in die Reichswirtschaftskammer überführt.

1942

Mit der Bildung von Gauwirtschaftskammern findet die Selbstverwaltung endgültig ein Ende.

Das Gebiet der ehemaligen Industrie- und Handelskammer Dillenburg wird abgetrennt. Im darauffolgenden Jahr geht die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen in der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd auf und gibt den Kreis Wittgenstein an die Industrie- und Handelskammer Siegen ab.

1945

Die alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges lösen die Gauwirtschaftskammer faktisch auf.

Die verbliebenen Betriebe ergreifen die Chance auf Selbstverwaltung, so dass schon im Jahr des Kriegsendes die IHK Siegen wiedergegründet wird.

Siegen und einige der Umlandgemeinden weisen schwerste Zerstörungen auf. Hintergrund der starken Bombardierungen waren vor allem die vorhandene Eisenbahnbindung und der hohe Anteil an der Schwerindustrie zu Kriegsbeginn, die zur Produktion von Rüstungsgütern herangezogen worden war.

Das Olper und das Wittgensteiner Land sind von materiellen Schäden weniger stark betroffen als der industrielle Kern der Region. Gleichwohl hat die Bombardierung der letzten Kriegstage auch in Olpe und Attendorn deutliche Spuren hinterlassen.

Ein großes Problem neben der Strom-, Kohle- und Arbeitskräfteversorgung sowie den zerstörten Eisenbahnstrecken stellen die Trümmerberge in der Stadt dar.

Die IHK stellt in einer eigenen Sitzung ihres Beirates (später „Vollversammlung“) zum Wiederaufbau der Stadt am 27. August die Weichen für die Bereitstellung hunderter Arbeitskräfte aus Industriebetrieben. Die Instandsetzung der Industrie wird zurückgestellt, um den Wiederaufbau der Stadt Siegen zu beschleunigen.

1946

Richtlinien für die Arbeit der Kammern und „Friedmann-Erlaß“.

Die Militärregierung veranlasst die Erstellung von Richtlinien für die Arbeit der Kammern, die im November in den „Friedmann-Erlaß“ münden und sich stark am Zustand vor 1933 orientieren, damit auf die

Selbstverwaltung setzen und in Grundzügen bereits die heutigen Tätigkeitsfelder der IHK vorgeben.

Während in Siegen eine freiwillige Mitgliedschaft durchaus befürwortet wird, zeichnet sich überregional das Modell der Pflichtmitgliedschaft ab. Für die Wahlen zur Vollversammlung werden bereits die drei Wahlbezirke Siegen, Olpe und Wittgenstein festgelegt.

Das zerstörte Kammergebäude an der Friedrichstraße wird wieder bezugsfertig. Die IHK stellt hierbei anderen Verbänden Räume zur Verfügung, damit diese möglichst schnell ihre Arbeit wieder aufnehmen können.

In der 2. Jahreshälfte wird die Siegstrecke eingeleisig fertiggestellt.

1947

Konstituierende Sitzung der IHK Siegen.

Nach der Wahl der Vollversammlung im April findet am 24. Mai die konstituierende Sitzung der IHK Siegen statt. Dauerhaftes Thema ist der Umgang mit den alliierten Demontageplänen.

1948

Am 20. Juni tritt die Währungsreform in der Trizone in Kraft.

Vertreter der IHK-Vollversammlung hatten im Vorfeld bereits große Hoffnung in die wirtschaftspolitische Maßnahme gesetzt: Der bestehende Geldübergang wird eingedämmt und die Grundlage für eine funktionsfähige Marktwirtschaft aufgebaut.

1949

Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai schafft in vielen Fragen der Wirtschaft Rechtssicherheit. Das Grundgesetz ordnet das Recht der Wirtschaft der konkurrierenden Gesetzgebung zu. Auf diesem Gebiet hat – mit wenigen Ausnahmen – damit der Bund das Gesetzgebungsrecht.



Der Deutsche Industrie- und Handelstag wird wiedergegründet (ab 2001: „Deutscher Industrie- und Handelskammertag“; ab 2023: „Deutsche Industrie- und Handelskammer“).

1954

Die IHK Siegen liefert mit „**Denkschriften**“ für den Bau der Sauerlandlinie eine wichtige Grundlage für die Planung der heutigen A45, die ein Ingenieurbüro vier Jahre später vorlegen wird.

Die Notwendigkeit der Verkehrsstrasse wird unter anderem mit einer besseren Verbindung von Ballungsräumen und strukturfördernden Effekten begründet.

Die IHK Siegen tritt als Mittler und Multiplikator zwischen den beteiligten Akteuren auf. Mit den Planungen für den Autobahnbau wird auch der Zunahme des straßengebundenen Verkehrs in dieser Zeit Rechnung getragen.

1956

Stellung und Aufgaben der IHK wieder gesetzlich geregelt

Durch das „Gesetz zur vorläufigen Regelung des Rechts der Industrie- und Handelskammern“ werden die Stellung und die Aufgaben der IHK wieder gesetzlich geregelt.

Im Ergebnis werden die funktionale Selbstverwaltung sichergestellt und die staatliche Aufsicht auf die bloße Rechtsaufsicht beschränkt.

1965

IHK unterstützt Bau der Sauerlandlinie

Mit einem Gutachten zum volks- und betriebswirtschaftlichen Wert der Sauerlandlinie unterstützt die IHK Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seeböhm gegen Einsparbestrebungen beim Verkehrsetat innerhalb der Bundesregierung, die möglicherweise die Fertigstellung der Autobahn betroffen hätten.

Die Ruhr-Sieg-Strecke wird in Teilen elektrifiziert.

1966

Die heutige IHK-Hauptgeschäftsstelle an der Koblenzer Straße in Siegen wird gebaut.

1967

Der Siegerland-Flughafen wird eröffnet – und damit ein neuer Verkehrsträger für die Wirtschaftsverkehre in der Region.

1971

Die A45 wird nach elf Jahren Bauzeit dem Verkehr übergeben.

Sie avanciert zu einer der wichtigsten verkehrlichen Nord-Süd-Achsen im Bundesgebiet und wird später einen hohen Anteil des Lkw-Transitverkehrs tragen, was sie zu Beginn des neuen Jahrtausends an die Kapazitätsgrenze bringen wird.

1972

Gründung der Universität Siegen. Sie wird sich zu einem zentralen Standortfaktor in der Region entwickeln.

Ähnlich wie die Ruhrgebietsuniversitäten und die zeitgleich gegründeten weiteren vier Gesamthochschulen in NRW trägt sie mit ihrem Arbeitsplatzangebot, mit der Ausbildung von Fachkräften für die Industrie, der Lehrerausbildung und mit einem Technologietransfer zum wirtschaftlichen Strukturwandel in der Region bei.

1976

Im Dezember wird die A4 Köln-Olpe eingeweiht. Zu einer Fortführung der Strecke Richtung Battenberg kommt es nicht mehr. 2006 wird lediglich eine Weiterführung bis auf die Krombacher Höhe freigegeben, von

wo eine Anbindung an die Hüttentalstraße in Kreuztal geschaffen wurde.

Die Erwartung strukturpolitischer Effekte durch eine gute Verkehrsanbindung Wittgensteins führt in der Region in der Folge zu verschiedenen Initiativen, die von der langjährigen Forderung eines Weiterbaus der A4 über die Realisierung der „Ferndorf-Eder-Lahn-Straße“ (FELS) und die „leistungsfähige Bundesfernstraße“ nach Hattenbach bis zu den heutigen Plänen einer Ortsumgehungskette („Route 57“) reichen sollten.

Das Berufsbildungszentrum der IHK Siegen (bbz) wird eröffnet. Errichtet für die Metall-Grundausbildung, wird es 1979 um die Schweißkursstätte erweitert und Ende 1997 um einen modernen Schulungstrakt für kaufmännische Lehrgänge ergänzt.

1977

Technologie- und Gründerberatung.

Als eine der ersten Kammern überhaupt bietet die IHK Siegen eine Technologieberatung an. Außerdem finden Existenzgründer jetzt eine zentrale Anlaufstelle.

1987

Stahlkrise und „Zukunftsinitiative Montanregion“

Die Stahlkrise und der Abbau von Arbeitsplätzen führen dazu, dass der Landtag die Bündelung von Finanzierungshilfen der Europäischen Gemeinschaft, des Bundes, der Länder und Kommunen mit dem Programm „Zukunftsinitiative Montanregion“ (ZIM) beschließt. Geld fließt in den Neubau des bereits 1985 gegründeten Technologiezentrums, eine zukunftsorientierte Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, in Infrastrukturprojekte sowie die Verbesserung von Umwelt- und Energiestandards.

1990

Die Wiedervereinigung Deutschlands sorgt für neue Rahmenbedingungen. Die Globalisierung erfasst fortan verstärkt auch kleine und mittelständische Betriebe. Der Bedarf an besser qualifizierten Fachkräften steigt nun auch im Bezirk der IHK Siegen ebenso wie der nach attraktiven Gewerbegebieten.

1993

Schwerste Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg.

Anfang des Jahrzehnts schlägt die schwerste Krise der westlichen Industrieländer seit dem Zweiten Weltkrieg auf die deutsche Wirtschaft. Sie trifft auch die heimische Region. Die IHK Siegen bringt die Interessen der heimischen Wirtschaft in die Erarbeitung des Regionalen Entwicklungskonzeptes ein. Im Mittelpunkt stehen der Erhalt des Stahlstandortes Siegerland, die Verstärkung kreisüberschreitender Zusammenarbeit, der Weiterbau der A4, die Stärkung des Siegerland-Flughafens, neue Gewerbeflächen, die Förderung von Kultur-Angeboten, wie dem „Kultur!Büro“ des Kreises Siegen-Wittgenstein, und der Universität.

2007

Studie zum Ausbau der A45

Die Notwendigkeit eines durchgängig sechsspurigen Ausbaus der A45 steht im Mittelpunkt einer Studie, die der Verkehrsverband Westfalen e.V. gemeinsam mit den IHKs Dillenburg und Wetzlar veröffentlicht, und zu der die IHK Siegen einen wesentlichen Anstoß gab. Sie wird entscheidend dazu beitragen, dass der Ausbau im 2016 beschlossenen Bundesverkehrswegeplan dem Vordringlichen Bedarf zugeordnet wird.

2008

Die neu gebildete Region Südwestfalen erhält den Zuschlag für die **Regionale 2013**. Später setzt sie sich im entsprechenden Förderwettbewerb des Landes ein weiteres Mal durch und darf auch die Regionale 2023 ausrichten. Mit den geförderten Projekten können zum Teil wichtige Strukturimpulse für den Wirtschaftsraum gesetzt werden. Südwestfalen mit durch ein gezieltes Regionalmarketing auf sich als attraktiver Standort aufmerksam.

2011

Übergreifende Initiative für „Route 57“

Der weitgehend ergebnislose Einsatz der Region für eine bessere straßenbezogene verkehrliche Anbindung Wittgensteins führt zu einer übergreifenden Initiative von Wirtschaft und Gewerkschaften für eine Ortsumgehungskette im Zuge der B 508 / B 62. Zwei Jahre später entsteht der Verein „Route 57“, der seitdem die Meinung der Befürworter des Verkehrsprojekts nach Düsseldorf und Berlin trägt.

2017

Der Siegerland-Flughafen gerät unter politischen Druck. Der Kreistag Siegen-Wittgenstein beschließt, den Flughafen angesichts des jährlichen Defizits zu schließen, wenn es nicht gelingt, zusätzliche Gelder zu generieren. Unter Federführung der IHK gelingt es, Finanzierungszusagen aus der Wirtschaft von zunächst rund 1,75 Mio. € für fünf Jahre sicherzustellen. Voraussetzung für die Auszahlung ist die Rücknahme des konditionierten Schließungsbeschlusses. Später nimmt der Kreistag seinen Beschluss zurück. In einem eigens gegründeten Förderverein engagieren sich Unternehmen für konzeptionelle Ideen für den Flughafen.

2018

Neue Geschäftsstelle der IHK Siegen in Olpe eröffnet. Nach vielen Jahren wird der Standort nahe der Kreisverwaltung aufgegeben und ein neuer Standort „in der Trift“ gefunden, an dem sich auch der Arbeitgeberverband Olpe und das Arbeitsmedizinische Zentrum für den Kreis Olpe wiederfinden.

2020

Die **Corona-Pandemie** führt weltweit zu drastischen Rückgängen wirtschaftlicher Aktivität. Die IHK Siegen berät eingehend zu neuen Entwicklungen, rechtlichen Vorgaben und finanziellen Hilfen. Sie nutzt ihre Rolle als politischer Berater, um die Interessen der heimischen Wirtschaft inmitten der Krise wirksam zu vertreten.

2021

A45-Talbrücke Rahmede gesperrt

Im Dezember wird die A45-Talbrücke Rahmede bei Lüdenscheid aufgrund baulicher Mängel gesperrt. Die einstige verkehrliche Lebensader des heimischen Wirtschaftsraumes ist durchtrennt – mit erheblichen volkswirtschaftlichen Folgen. Gemeinsam setzen sich die IHKs in Siegen, Arnsberg und Hagen für eine maximale Planungsbeschleunigung und Nachteilsausgleiche für die Region ein. Die Brücken der Verkehrsinfrastruktur aus den 60er Jahren werden zum Damoklesschwert für die Erreichbarkeit. Zugleich nehmen die Probleme für die Schwertransporte zu, auf die große Teile des produzierenden Gewerbes im Kammerbezirk angewiesen sind. Die IHK engagiert sich regional und überregional für Verbesserungen.

Bis auf zwei Bilder (Friedrich Wilhelm IV. und seine Signatur/Wikipedia.de sowie das Coronavirus/FreePik.com) stammen die in der Zeitleiste verwendeten Fotos aus dem Archiv der Siegener Zeitung.

EINFÜHRUNG

Wirtschaft und Gewerbe im Einzugsgebiet der Siegener Industrie- und Handelskammer zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Das Montangewerbe war seit dem Mittelalter das wichtigste Verbindungsglied im Einzugsgebiet der heutigen Industrie- und Handelskammer Siegen. Getrennt war dieses Gebiet durch die Grenzen von Grafschaften und Fürstentümern. Die intensive Nutzung der natürlichen Ressourcen Eisenerze, Holz und Wasser haben die Entwicklung im Fürstentum Nassau-Siegen, im zum kurkölnischen Herzogtum Westfalen gehörenden Olper Land und in den zwei Wittgensteiner Grafschaften maßgeblich geprägt. Das Olper Land und das Siegerland waren dadurch bereits in der frühindustriellen Zeit zu einem gewissen Wohlstand gelangt, der auch die Lebensverhältnisse der einfachen Bevölkerung verbesserte. Die in den ausgedehnten Hochwäldern gewonnene und in die Nachbarländer ausgeführte Holzkohle des Wittgensteiner Landes war dagegen hauptsächlich den Fürstenhäusern zugutegekommen.

Das Montangewerbe war seit mittelalterlicher Zeit das wichtigste Verbindungsglied im Einzugsgebiet der heutigen Industrie- und Handelskammer Siegen

In der durch die Haubergskultur geprägten Gewerbelandschaft des Siegerlandes dominierten der Erzbergbau und das darauf beruhende Hütten- und Hammerwesen sowie der Eisen- und Stahlhandel. Die Ausbeute der rund 200 zumeist kleinen Eisensteinbergwerke wurde auf etwa 20 Eisen- und Stahlhütten zu Schmiedeeisen und anschließend auf 15 Eisen- und 13 Stahlfrischhämmern zu Stabeisen und Rohstahl, die weiteren Grubenerze auf sechs Silber-, Blei- und Kupferhütten weiterverarbeitet. Mit Ausnahme einzelner landesherrschaftlicher Betriebe waren die Hütten und Hämmer im Besitz von privaten Gewerken, die sie

in genossenschaftlicher Weise führten. Um die nachhaltige Bewirtschaftung des knappen Brennstoffs Holzkohle zu gewährleisten, waren für das Hütten- und Hammerwesen des Fürstentums Siegen strenge Zunftordnungen erlassen worden. Nur die mit Steinkohle befeuerten zwölf Reckhämmer, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Einzelbesitzern errichtet wurden und vorwiegend Bandeseisen für den Export produzierten, unterlagen diesen Beschränkungen nicht.

Darüber hinaus hatte sich um 1800 im Fürstentum Nassau-Siegen ein ertragreiches Textilgewerbe entwickelt. Es war in den gerade expandierenden europäischen und weltweiten Handel eingebunden. In der Stadt Siegen betrieb das Gewerbe eine erste größere Textilfabrik und dehnte seine heimgewerblichen Niederlassungen auf das Lahn-Dill-Gebiet, den Westerwald und Wittgenstein aus. Durch die im Siegerland im großen Umfang betriebene Haubergswirtschaft, deren wichtigstes Nebenprodukt Gerberlohe sehr preisgünstig gewonnen wurde, hatte sich außerdem ein breit gefächertes Gerberei- und Ledergewerbe herausgebildet, das den Großteil seiner Häute bereits aus Südamerika importierte.

Das kleinere Olper Land mit einem nicht ganz so ertragreichen Erzabbau verfügte an geeigneten Standorten der Fluss- und Bachläufe über ein halbes Dutzend Eisenhütten und annähernd 60 Hammerwerke. Auch diese waren größtenteils im Besitz von Gewerken und produzierten Stabeisen und Stahl. Da sich viele dieser Betriebe bereits auf das gerade neu aufgekommene Schmieden von Breit- und Eisenblechen verlegt und sie dafür ein Privileg erhalten hatten, das ihnen für ganz Kurköln ein Monopol sicherte, wurden Olper



Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem ehemaligen Gelände der Marienborner Hütte kamen 1961 Mauerreste eines mittelalterlichen Schmelzofens ans Tageslicht; Foto: Franz R. Falkson.

Blechwaren bereits vor 1800 in großem Umfang auch im europäischen Ausland vertrieben. Darüber hinaus hatte sich auf Grundlage der Haubergswirtschaft auch im Raum Olpe ein ansehnliches Gerbereigewerbe und daneben ein bescheidenes Textilgewerbe entwickelt. Ab 1809 kamen einzelne Tabakmanufakturen hinzu. Nach den auch für Handel und Gewerbe beschwerlichen Jahrzehnten der Revolutions- und Befreiungskriege und dem Wiener Kongress wurden die drei vormals getrennten Teilräume 1816 und 1817 in den

großen preußischen Wirtschaftsraum integriert und waren erstmals denselben Gesetzen unterworfen. Damit begann für die nunmehr in der Provinz Westfalen im Regierungsbezirk Arnsberg gelegenen neu gebildeten Kreise Siegen, Olpe und Wittgenstein auch ein neuer Abschnitt ihrer Wirtschaftsgeschichte. Auch in Preußen entwickelte sich der Drang zu Eigenverantwortlichkeit, vergleichbar mit der heutigen kommunalen Selbstverwaltung. Parallel dazu sollte die Handels- und Gewerbefreiheit entstehen.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Achenbach Buschhütten ist ein unabhängiges, eigentümergeführtes Familienunternehmen, das auf eine über 570-jährige Geschichte zurückblicken kann.

1452 errichteten die Gebrüder Busch am Ferndorfbach im heutigen Kreuztal einen wasserradgetriebenen Eisenhammer. Aus verhüttetem Eisen stellten sie schmiedbares Eisen her und waren mit ihrer Gründung namensgebend für den Ort Buschhütten, bis heute Stammsitz des Unternehmens.

Nach der Übernahme durch die Gebrüder Achenbach entstand 1846 deren Eisengießerei. Mit dem Bau des ersten Walzwerks für Eisenbleche im Jahr 1888 begann eine wahrhaft dynamische Entwicklung des Unternehmens über Generationen, bei dem Achenbach durch die Weiterentwicklung des Walzens von Nicht-Eisen-Metallen schließlich zum Spezialisten unter den Walzwerkbauern wurde. Heute ist das Unternehmen führender Anbieter für Walzwerke und Folienschneidmaschinen und liefert maßgeschneiderte Anlagen zur Herstellung und Verarbeitung von Aluminiumfolien und -bändern in die ganze Welt.

Den Herausforderungen der Zukunft begegnet man bei Achenbach vor allem mit innovativen Technologien sowie digitaler Anlagenvernetzung zur Optimierung von Produktionsprozessen und Verbesserung der Energie- und Ressourceneffizienz der Produktion. In achter Generation ist André E. Barten als Gesellschafter und Vorsitzender der Geschäftsführung für das Familienunternehmen verantwortlich.

1830 BIS 1851

Der Weg zur Gründung der Handelskammern für die Kreise Siegen und Olpe

Die Eingliederung des Siegerländer Montangewerbes in das preußische Wirtschaftsgefüge verlief nicht ohne Komplikationen. Gegen den Widerstand des Oberbergamts in Bonn hatten die Gewerke die ihnen im ehemaligen Fürstentum Siegen verliehenen Zunftrechte

Mit der Zulassung des Kultur- und Gewerbevereins 1833 signalisierte der preußische Staat, dass er unter bestimmten Voraussetzungen bereit war, privates Engagement und Eigeninitiative im Interesse des Gemeinwohls zu unterstützen.

in einem „Regulativ“ von 1819 erneuern können. Die 1830 erlassene „Hütten- und Hammer-Ordnung“ nahm ihnen einige zuvor gewonnene, nicht mehr zeitgemäße Privilegien. Sie gestattete zudem die Umwandlung von Hütten in Hammerbetriebstage und den unbegrenzten Verbrauch von Steinkohlen und Koks, die durch den Ausbau der

Chausseen nun in größeren Mengen eingeführt werden konnten. Das neue Gesetz erlaubte den Gewerke außerdem die Bildung einer offiziell anerkannten Interessenvertretung.

Mit der Zulassung des Kultur- und Gewerbevereins 1833 signalisierte der preußische Staat, dass er unter bestimmten Voraussetzungen bereit war, privates Engagement und Eigeninitiative im Interesse des Gemeinwohls zu unterstützen.

Schon damals war der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur eine der wichtigsten Voraussetzungen, um die Konkurrenzfähigkeit von Handel und Gewerbe zu sichern. Die einzige befestigte Straße war die das Siegerland seit 1792 querende Wetterauer oder Meinerzhagener Chaussee von der Kalteiche bei Wilnsdorf bis zum Kölschen Heck bei Krombach – die heutige B54. Preußen errichtete mit einer ersten großen

Infrastrukturmaßnahme die 1834 eröffnete Wittgensteiner Staatsstraße von Kreuztal über das Lützelgebirge nach Erndtebrück.

Der weitere Ausbau der an diese zwei Staatsstraßen anschließenden lokalen Verkehrsverbindungen lag im Zuständigkeitsbereich von Kreisen und Kommunen.

Deshalb sammelten Siegerländer Kaufleute und Unternehmer ab 1835 über einen hierzu gegründeten „Aktien-Verein“ die Hälfte des benötigten Kapitals und bauten mit logistischer Unterstützung örtlicher Behörden und Baubeamter bis 1840 die am Löhrtor in Siegen beginnende, über Eiserfeld bis Niederschel-

derhütte führende Sieg-Aktien-Straße.

Die Honoratioren des Kreises, also diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, die aufgrund ihres Vermögens in der Lage und willens waren, sich über ihr einzelunternehmerisches Interesse hinaus für die wirtschaftliche Entwicklung des Gemeinwesens einzusetzen, bildeten neben dem Landrat und einzelnen Fachbeamten den aktiven Kern dieses Vereins.

Nach dem Regierungsantritt von Friedrich Wilhelm IV. wandelte sich die Haltung des preußischen Staates bezüglich der Einrichtung von Handelskammern in den westlichen Provinzen. Unter französischem Einfluss waren 1797 in Köln und 1803 in Mainz erste „Chambres de commerce“ gegründet worden.

In der Folge kam es zur Gründung weiterer Kammern. Es kristallisierte sich dabei ein Modell heraus, das die Interessen der Gesamtwirtschaft des Bezirks vertreten sowie Verwaltung und Politik in allen die Wirtschaft betreffenden Fragen beraten sollte. Nach diesem Vorbild wurde im Oktober 1844 auch die erste Handelskammer in der Provinz Westfalen in Hagen gegründet. Im Mai 1844 hatte die Regierung in Arnberg auch zur Gründung einer Handelskammer in Siegen aufgerufen. Mit der vorgesehenen Beschränkung der Mitgliedschaft auf die Handel- und Gewerbetreibenden wäre im Siegerland aber der großen Zahl der Hütten- und Hammergewerke der Zutritt zur Kammer verwehrt gewesen.



Bereits 1832 ebnete der Wunsch des Königlichen wirklichen Geheimeraths und Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen Freiherr von Vincke nach einem Kultur- und Gewerbeverein in Siegen den Weg zu der später folgenden Industrie- und Handelskammer:

„[...] Schon früher wurde von mehreren würdigen Männern des Siegerlandes lebhaft gewünscht, einen solchen Verein für das so gewerbreiche Ländchen gebildet zu sehen; indessen ist es bisher bei diesem Wunsche geblieben.

Da nun des Landes Haupt=Nahrungs=Quelle, die Eisen Production und Fabrikation, wegen Mangel an Absatz zu versiegen droht, und daher zu befürchten steht, daß der Nothstand des Landes immer größer wird, wenn nicht baldigst Mittel und Wege aufgesucht werden, um diesem Uebelstande, so weit es möglich ist vorzubeugen und entgegen zu wirken; so dürfte es jetzt hohe Zeit und von besonderer Wichtigkeit sein, wenn sich baldigst zu diesem Behufe ein Verein von erfahrenen und sachkundigen Männern constituirte, und zunächst diesen wichtigen Punkt, der hauptsächlich des Landes Wohl und Wehe bedingt – in reifliche Erwägung zu ziehen, damit auch gleichzeitig ein Central Punkt geschafft werde, um mit mehr Einheit und Kraft die Mittel und Wege ausfindig zu machen, wodurch der gänzlichen Erschütterung des National=Wohlstandes am zweckdienlichsten vorgebeugt werden könne.

Selbstredend, wird dieser Verein auch späterhin auf alle Gegenstände, welche die Belebung und Beförderung der sämtlichen National=Industriezweige bezwecken – auszudehnen sein, um desto mehr an Gemeinnützigkeit zu gewinnen.

Lebhaft durchdrungen, von der Wichtigkeit des Gegenstandes, und vollkommen überzeugt, daß ein solcher Verein von Männern, die mit Liebe und Eifer für das Gute und Nützliche beseelt, nur von segensreichen Folgen für das an Gewerbe, Fleiß und Thätigkeit sich auszeichnende Siegerland sein kann, ergeht deshalb meine freundliche und dringende Bitte an diejenigen Menschenfreunde, den das Wohl und Wehe des theuren Vaterlandes am Herzen liegt, und sich einer so gemeinnützigen wohlthätigen Sache anzuschließen geneigt sind, mir gütigst ihren Namen und Wohnort bald möglichst wissen zu lassen.

(Siegen'sches Intelligenz-Blatt vom 2. November 1832)

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



1466 zahlte Gotthard Busch 3 Gulden Hüttenzins für „syme hamer bunder Sneppenkuthen“ – die Geburtsstunde des Unternehmens BGH. Durch regelmäßige Modernisierungen der Hüttentechnik (1607 Errichtung Schmiedehammer, 1848 Umstellung auf das englische Puddelverfahren, 1869 Dampfhammer) schafft es das Unternehmen, sich über Jahrhunderte zu behaupten.

1868 überführten die drei Anteilseigner Johann Schleifenbaum, Johannes Fick und Ludwig Stähler den gewerkschaftlichen Betrieb in die „Gebr. Schleifenbaum & Co. GmbH“. Fortan übernahm Boschgotthardshütte neben der Halbzeugfertigung auch Walzguss, Blechfertigung und Freiformschmieden. Beginnend mit der Achsendreherei wurden die dazu notwendigen Anlagen ab 1878 errichtet oder zugekauft.

Die Weltwirtschaftskrise bedeutete 1932 für die Boschgotthardshütte die Insolvenz. 1934 erwarb Otto Breyer das Werk mit gut 5000 m² überdachter Fläche. In den 1950er Jahren zog das Unternehmen auf die Herrenwiese in Siegen-Weidenau. 1966 kaufte die Boschgotthardshütte eine Walzgießerei in Siegen-Eintracht und baute sie in ein Stahlwerk um, um die eigene Rohstahlerzeugung sicherstellen zu können. Anfang der 1990er Jahre erwarb BGH einige Unternehmen in der ehemaligen DDR: Aus dem Siegerländer Mittelständler wurde die BGH-Gruppe. Der Produktionsbetrieb in Siegen wurde in die BGH Edelstahl Siegen GmbH ausgelagert.

Aus Sicht der Gewerke- und Unternehmerschaft des Siegerlandes erschien die Einrichtung einer Gewerkekammer als der aussichtsreichere Weg zu einer angemessenen Interessenvertretung des Montagerwerbes des Kreises Siegen.

Solange die Entscheidung über Gewerke- oder Handelskammer nicht abschließend getroffen war, mussten die anstehenden Aufgaben im wirtschaftlichen Bereich weiterhin vom Siegener Kreistag, in dem auch die Gewerke- und Unternehmerschaft vertreten war, und vom Kultur- und Gewerbeverein erledigt werden.

Der Verein war es auch, der im Juni 1844 die erste „Industrie-Ausstellung“ in Siegen durchführte. Wenig

später, im August 1844, reisten zehn Unternehmen aus dem Siegerland nach Berlin, um an der ersten Allgemeinen Deutschen Industrie-Ausstellung teilzunehmen.

Nachdem Friedrich Harkort aus Hagen 1833 erstmals die Idee einer Eisenbahn von Hagen nach Siegen ins Gespräch gebracht hatte, und der Westfälische Provinzial-Landtag 1835 mit einer entsprechenden Bitte an die Staatsregierung in Berlin herangetreten war, stand die Eisenbahnfrage auf der Tagesordnung. Nach der Inbetriebnahme der ersten Bahnstrecken im Rheinland und in Westfalen ab 1838 hingen die Wettbewerbsfähigkeit und die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen südwestfälischen Raums vom baldmöglichsten Eisenbahnbau ab.

Die zentrale Frage war die nach der Streckenführung. Ein 1844 von Vertretern der Kreise Siegen und Olpe gegründetes Eisenbahnkomitee regte beim westfälischen Oberpräsidenten die Erstellung eines Gutachtens über den günstigsten Streckenverlauf an. Daraufhin wurden drei Streckenvarianten zwischen Hagen und Siegen vermessen und genauer untersucht: die Hundem-Lenne-, die Bigge-Lenne- und die Vollme-Linie. 1846 wurde eine Vorentscheidung für die Hundem-Lenne-Linie getroffen; die endgültige Entscheidung und der Baubeginn ließen indes noch mehrere Jahre auf sich warten.

Eine weitere dringliche Aufgabe war die Verbesserung der Finanzinfrastruktur. Mit der bisherigen Praxis, Darlehen im in- und auswärtigen Zahlungsverkehr auf bloße Handscheine bzw. auf Wechsel auszustellen oder über Bürgschaften bei privaten Kapitalgebern abzusichern, war die zunehmende Menge an Finanztransaktionen inzwischen nicht mehr zu bewältigen. Als die Königliche Hauptbank in Berlin 1847 zur Preußischen Bank umfirmierte und Filialen an größeren Bankplätzen einrichtete, legte die Siegerländer Gewerke- und Unternehmerschaft eine Denkschrift zur Errichtung einer Bank-Kommandite in Siegen vor.

1848 eröffnete in Siegen zunächst eine Filiale der Berliner Darlehnskasse, deren zwölfköpfiger Vorstand aus Vertretern der Gewerke- und Unternehmerschaft des Kreises bestand. Als sich zeigte, dass die Konditionen der Darlehnskassen-Agentur für den geschäftlichen Zahlungsverkehr wenig hilfreich waren, trat 1849 das während der vergangenen Krisenmonate gegründete

„Komitee für die materiellen Interessen des Kreises Siegen“ mit Nachdruck für die Gründung einer Bank-Kommandite ein, übergab diese Initiative aber wenig später an die kurz vor ihrer Konstituierung stehende Handelskammer des Kreises Siegen.

In Preußen wurden die Handelskammern erstmals 1848 gesetzlich geregelt. Seit seiner Thronbesteigung hatte sich König Friedrich Wilhelm IV. nachdrücklich für die Gründung der Kammern eingesetzt. So folgte bereits im Februar des Jahres der Erlass einer preußischen Verordnung über die Einrichtung von Handelskammern.

Im Vordergrund der Kammerarbeit stand die von der Obrigkeit eingeforderte Berichterstattung in konjunkturellen wie in strukturellen Fragen. Die Kammern hatten auch die Aufsicht über die dem Gewerbe und Handel dienenden öffentlichen Anstalten zu führen. Sie hatten also hoheitliche Aufgaben wahrzunehmen. Die Regierung legte Wert darauf, dass die Arbeit der Kammer im Interesse und unter Mitwirkung aller Kaufleute zu geschehen habe und dass sich alle an den entstehenden Kosten beteiligen sollten. Es dominierte die Hilfsfunktion für den Staat. Ergänzt um den Hinweis, dass in der Berichterstattung „eigenes Ermessen“ durchaus eine Rolle spielen sollte, war bereits ein Ansatz gegeben, gebietsbezogene Interessen zu verfolgen und damit eine regionalpolitische Funktion zu übernehmen. Das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten durch bindende Satzung zu regeln, sollte den Kammern allerdings erst mit dem Handelskammergesetz 1870 zugestanden werden.

Das im Februar 1848 erlassene Gesetz über die Errichtung von Handelskammern sah eine Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse vor. Damit stand der Aufnahme der Gewerke nichts mehr im Wege. Der „Allerhöchste Erlass die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen betreffend“ vom 25. Mai 1849 durch König Friedrich Wilhelm von Preußen gewährte den Hüttengewerkschaften die gleichen Rechte wie

(Nr. 3134.) Allerhöchster Erlass vom 25. Mai 1849., die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen betreffend.

Auf den Bericht vom 17. Mai d. J. genehmige Ich die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen. Die Handelskammer nimmt ihren Sitz in der Stadt Siegen. Sie soll aus elf Mitgliedern bestehen, für welche sechs Stellvertreter gewählt werden. Zur Teilnahme an der Wahl der Mitglieder und Stellvertreter sind sämtliche Handel- und Gewerbetreibende des Kreises berechtigt, welche in der Steuerklasse der Kaufleute mit kaufmännischen Rechten Gewerbesteuer entrichten. Zur Gewerbesteuer nicht veranlagte Hüttengewerkschaften werden hinsichtlich der Wahlfähigkeit und Wahlberechtigung ihrer Mitglieder, sowie bei der nach Vorschrift des §. 17. der Verordnung vom 11. Februar v. J. über die Errichtung von Handelskammern vorzunehmenden Veranlagung des etatsmäßigen Kostenaufwandes für die Handelskammer, als Handlungsgesellschaften angesehen, welche in der Steuerklasse der Kaufleute mit kaufmännischen Rechten zu einer Gewerbesteuer von 12 Rthlrn. veranlagt sind. Im Uebrigen finden die Vorschriften der gedachten Verordnung vom 11. Februar v. J. Anwendung. Dieser Erlass ist durch die Gef.-sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Sanssouci, den 25. Mai 1849.

Friedrich Wilhelm.

v. d. Heydt.

An den Staatsminister v. d. Heydt.

Genehmigung durch Friedrich Wilhelm; Foto: Siegener Zeitung Sonderveröffentlichung, 1999

den Kaufleuten mit kaufmännischen Rechten. Es galt somit die Verpflichtung, die Interessen der gesamten gewerblichen Wirtschaft zu vertreten und nicht dem Druck einzelner Branchen nachzugeben. Die von der Gewerbesteuer befreiten Hüttengewerkschaften wurden generell mit einem Steuersatz von 12 Talern eingestuft und konnten jeweils einen Vertreter zu den Wahlen der Handelskammer entsenden.

Bereits in der ersten vom Landrat einberufenen Versammlung zur Wahl der Mitglieder der Handelskammer am 7. August 1849 spiegelte sich sowohl die räumliche als auch die gewerbliche Struktur des Kreises in der Zusammensetzung des Gremiums wider.

Als die Handelskammer für den Kreis Siegen am 15. Oktober 1849 zur konstituierenden Sitzung zusammentrat, wählten die Mitglieder den Tuchfabrikanten Martin Neff zum ersten Vorsitzenden.

Zu den hoheitlichen Aufgaben der Kammer gehörten von Beginn an die Erstellung der Ursprungszeugnisse und die Überwachung beruflicher Bildung und Prüfungen. Zudem ist in den Jahresberichten zu lesen, dass sich die Siegener Kammer schon früh (1888) für den Straßenbau und für eine Fernsprechanlage engagierte. Auch das Interesse am Bildungswesen lässt sich um diese Zeit bereits belegen. Und immer wieder geht es um die Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen: Bergbau, Hochofenbetrieb, Eisenproduktion, Gerbereien, Leimfabrikation. Ende der 1880er Jahre werden zudem die Hinweise über die Beschäftigungslage der Arbeiter und über die konjunkturabhängige Lohnhöhe regelmäßiger.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

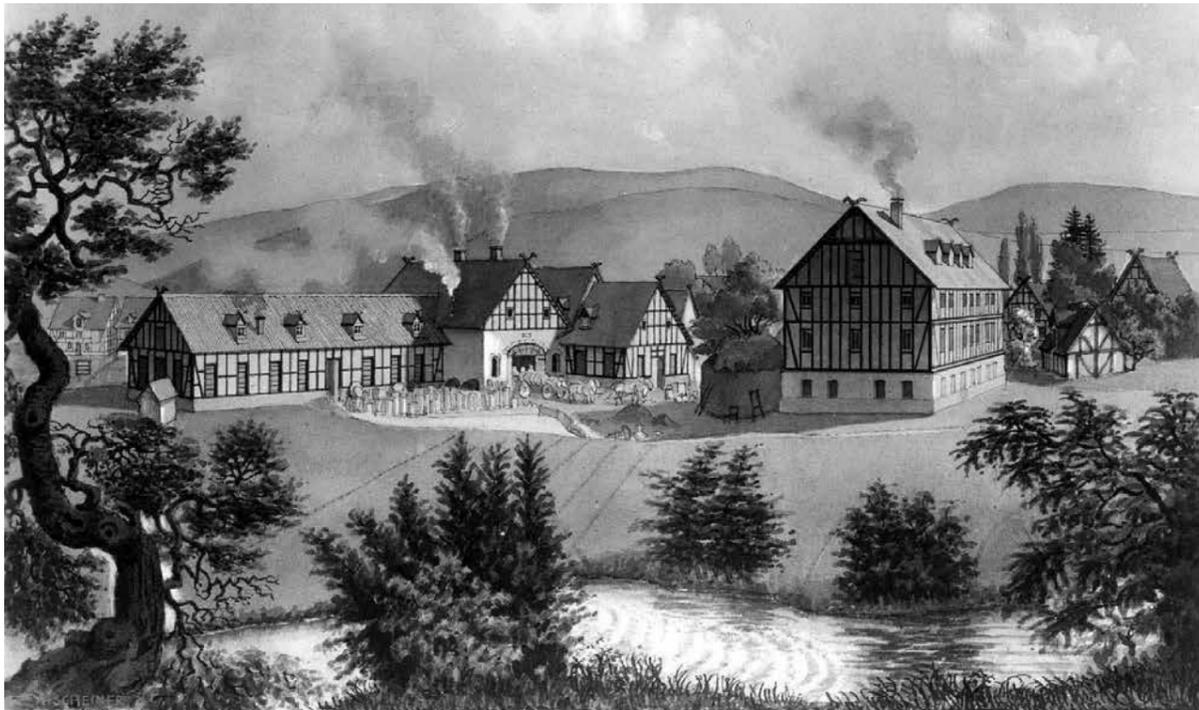


The Coatinc Company schützt Stahl für Generationen vor Korrosion, national und international, für Stahl- & Metallbauprojekte und im Automotive-Segment. Der Ursprung und bis heute Hauptsitz ist Siegen. Als einer der führenden Oberflächenveredler Europas hat The Coatinc Company 23 Tochtergesellschaften sowie zehn Beteiligungen, die gemeinsam jährlich etwa 450.000 Tonnen Stahl verzinken.

Die Unternehmensgründung ist zurückzuführen auf das Jahr 1502, als der Stahlschmiede-Meister Heylmann Dresseler einen Feuerschilling zahlte, um die örtliche Feuerstelle zu nutzen. Damit ist The Coatinc Company laut Stiftung Familienunternehmen das älteste Familienunternehmen Deutschlands. Sieben Generationen später besaß der erfolgreiche Eisenhändler Johannes Dresler bereits Anteile an mehreren Eisenhütten. Von Beginn an investierte die Familie in die noch junge Eisen- und Stahlverarbeitung und trieb damit auch die Industrialisierung der Region voran.

Heute wird das Unternehmen von Paul Niederstein als Sprecher der Geschäftsführung und Mehrheitsgesellschafter in der 17. Generation geleitet. Zur Gruppe gehören inzwischen 33 Standorte und mehr als 2.500 Mitarbeiter, inklusive Beteiligungen in Europa, der Türkei, Mexiko und Kalifornien. Inklusive aller Beteiligungen erwirtschaftet das Unternehmen ca. 350 Mio. € Umsatz pro Jahr.

Seit seiner Thronbesteigung hatte sich König Friedrich Wilhelm IV. nachdrücklich für die Gründung der Kammern eingesetzt.



Die Eisengießerei Achenbach seelig Söhne 1846 in Buschhütten; Lithografie: Jacob Scheiner, aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

Mittelbare Auswirkungen auf die damaligen Handelskammern hatte das Handwerkerschutzgesetz des Jahres 1897. Dieses gab den Handwerkern das Recht, Handwerkskammern als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu bilden und übertrug diesen die Regelung der Lehrlingsausbildung. Damit erfolgte eine Abgrenzung des Handwerks insbesondere zur erstarkenden Industrie. Die neue Gesetzgebung sollte sich über das Handwerk hinaus auch auf Handelskammern auswirken: Das Gesetz bestätigte den Gedanken der Selbstverwaltung und damit die Institution von Kammern als öffentlich-rechtliche Körperschaften. Zudem wurde es grundlegend für die duale Berufsausbildung.

Die behördliche Genehmigung für die Bildung der Handelskammer für die Kreise Arnberg, Brilon, Meschede und Olpe wurde am 20. Februar 1851 erteilt.

In einem Bericht zum 150-jährigen Bestehen der IHK Siegen schrieb die Siegener Zeitung zu den mannigfaltigen Aufgaben der Kammer: „Vergleicht man Anspruch und Wirklichkeit, hat sich die Einrichtung der Industrie- und Handelskammer – in den ersten Jahrzehnten vielleicht am deutlichsten erkennbar – überaus fruchtbar ausgewirkt. Natürlich hatte dies auch

damit zu tun, dass die so kanalisierte Mitwirkung von Industrie und Handel in einer völlig ideologiefreien, pragmatischen Weise von vornherein zum richtigen Augenmaß erzog. Unternehmerisches Denken, das zukunftsorientiert und doch immer höchst realistisch sein muss, bewährte sich auch in der Selbstverwaltungskörperschaft.“

Die Gewerke- und Unternehmerschaft des Kreises Olpe hatte ebenfalls großes Interesse an der Gründung einer Handelskammer, war aber aufgrund der überschaubaren Größe des Kreises auf die Zusammenarbeit mit Nachbarkreisen angewiesen. Die behördliche Genehmigung für die Bildung der Handelskammer für die Kreise Arnberg, Brilon, Meschede und Olpe wurde am 20. Februar 1851 erteilt.

Am 4. Oktober 1850 wählte die Olper Unternehmerschaft ihre Mitglieder für die neu zu bildende Kammer. Bei der Konstituierung am 10. November 1851 wurde zwar die Verwaltungsstadt Arnberg als Sitz der Kammer bestimmt. Aber die Wahl Ludwig Remys, Inhaber der Wendener Hütte, zum Vorsitzenden der neuen Handelskammer zeugte nicht nur von dessen hohem persönlichen Ansehen, sondern auch von der großen Bedeutung, die dem Kreis Olpe innerhalb der neu gebildeten Kammer zukam.



Die Kreuztaler Hütte wurde 1865 gegründet und erreichte 1917 mit knapp 300 Arbeitern die höchste Jahresproduktion in ihrer Geschichte von 130.000 t Roheisen; Foto: Peter Weller, um 1900.

Die Liste der zur Teilnahme an der Handelskammer berechtigten Gewerbetreibenden umfasste im Kreis Olpe 47 als Händler mit kaufmännischen Rechten eingetragene Personen, die mindestens 12 Taler Gewerbesteuer entrichteten. Die größte Gruppe bildeten 14 Unternehmer aus der Eisen- und Metallproduktion und vier Großhändler mit Eisenwaren, die zweitgrößte zehn Unternehmer aus der Gerberei, Lederherstellung

und Leimsiederei. Abgerundet wurde der damalige Mitgliederkreis durch drei Apotheker (Olpe, Attendorn und Bilstein), zwei Buch- und Kunsthändler (Olpe und Soest, weil letztere den im Kreis Olpe erhältlichen „Volksboten“ produzierte), den Besitzer der Papiermühle in Friedrichsthal und zwei Tabakfabrikanten (Bilstein und Welschen Ennest).

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die Krombacher Brauerei – erstmals im Jahre 1803 urkundlich erwähnt und seit Generationen in Familienbesitz – ist die größte deutsche Privatbrauerei und eine der modernsten Europas. Mit der Idee, ein herausragendes Bier nach Pilsener Art traditionell und in höchster Qualität zu brauen, legte die Krombacher Brauerei den Grundstein für eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

Schon früh vollzog das Unternehmen im Rahmen einer nachhaltigen Markenstrategie den Schritt von der Monomarkte zum Sortenanbieter. Zusätzlich zum Flaggschiff Krombacher Pils wurde unter dem Dach der Marke Krombacher eine erfolgreiche Sortenfamilie aufgebaut, die eine Vielzahl alkoholischer und nicht-alkoholischer Produkte umfasst und kontinuierlich durch weitere Innovationen bereichert wird. Große Meilensteine auf dem Weg „von der Brauerei zum Getränkeanbieter“ waren die Übernahmen der Markenrechte von Schweppes, Orangina und Dr Pepper. Mit diesen diversifizierte das Unternehmen 2006 in den Bereich der nichtalkoholischen Erfrischungsgetränke. 2016 folgte die traditionsreiche Marke Vitalmalz. Heute führt die Krombacher Brauerei mit einem Ausstoß von rund 6 Mio. Hektolitern und ihren ca. 1.000 Mitarbeitern Deutschlands Biermarke Nummer 1. Und damit ist sie auch einer der bekanntesten Botschafter der heimischen Wirtschaft.

1851 BIS 1875

Die Handelskammern in Siegen und Olpe sowie der Aufbruch ins Industriezeitalter

Die Zugehörigkeit des Kreises Olpe zur Handelskammer war nicht von langer Dauer. Nachdem letzte Versuche scheiterten, die endgültige Entscheidung für den Streckenverlauf der Eisenbahn doch noch zugunsten der Bigge-Lenne-Linie zu beeinflussen, verlor die Mehrheit der Olper Unternehmerschaft das Interesse an der Mitgliedschaft. Die Entscheidung für die Hundem-Lenne-Linie führte dazu, dass der gesamte westliche Teil des Kreises von Wenden über Olpe bis

Attendorn für fast zwei Jahrzehnte – bis zum Bau der Eisenbahn durch das Biggetal ab 1872 – wirtschaftlich ins Hintertreffen geriet. Es setzte eine Phase der Stagnation, teilweise sogar der Deindustrialisierung ein. Selbst die Be-

völkerungszahl wuchs in den nicht ans Eisenbahnnetz angeschlossenen Gebieten weniger stark.

Die an der Eisenbahnlinie von Finnentrop über Grevenbrück und Altenhundem bis Welschen Ennest gelegenen Unternehmen, die zu dieser Zeit etwa ein Viertel der Unternehmerschaft des Kreises repräsentierten, konnten dagegen am Aufbruch ins Industriezeitalter teilhaben, den der Anschluss an das Eisenbahnnetz ermöglichte. Konnte doch ein beträchtlicher Teil des Gütertransports von der Straße auf die schnellere und größere Mengen transportierende Schiene verlegt werden.

Die Zahl der Arbeiter in den bestehenden und neu errichteten Hüttenwerken und den zu Puddlingswerken ausgebauten Hammergewerken im östlichen Teil des Kreises stieg rapide an, während sie im westlichen Teil zurückging. Nach 1855 sahen auch die Unternehmen

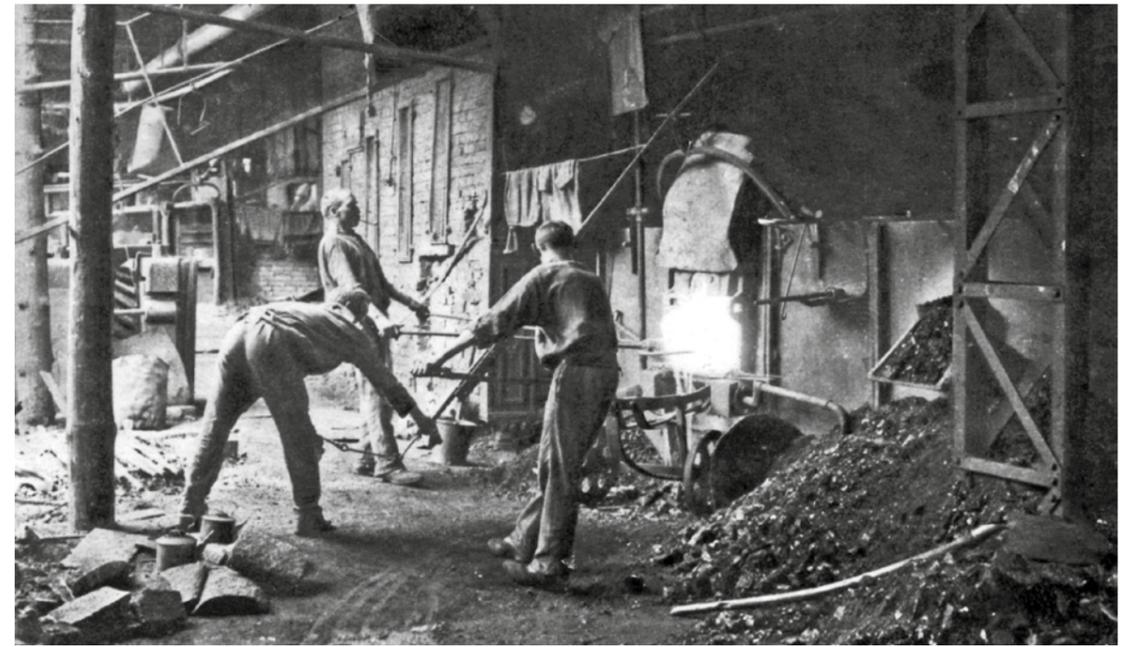
aus dem Lenneraum aus Solidarität mit den Unternehmen aus dem Biggeraum von einer Mitwirkung in der Kammer ab. Das daraufhin vom Landrat beantragte Ausscheiden des Kreises Olpe aus der Handelskammer in Arnsberg wurde 1857 genehmigt. Damit sollte der Kreis Olpe als einziger Landkreis in Westfalen für mehr als zwei Jahrzehnte keiner Handelskammer mehr angehören.

Im Kreis Siegen vollzog sich der Aufbruch ins Industriezeitalter in Erwartung des lang ersehnten Anschlusses an das Eisenbahnnetz einheitlicher und auf mittlere Sicht auch erfolgreicher. Während die Eisen- und Stahlhütten noch einige Jahre mit Holzkohle befeuert wurden, war zum Frischen des Roheisens fast durchgängig auf das kostengünstigere Puddelverfahren mittels Steinkohle umgestellt worden. Seit Errichtung der zwei ersten Dampfmaschinen in der Baumwollspinnerei waren mehr als ein Dutzend neue Dampfmaschinen im Metallgewerbe und im Bergbau in Betrieb genommen worden. Die Zahl der Bergleute und Arbeiter in den Betrieben des Eisen- und Stahlgewerbes wuchs kontinuierlich an.

Die Aufbruchstimmung spiegelte sich auch in der regen Teilnahme an den großen Industrie-Ausstellungen, unter anderem in Düsseldorf (1852) und in München (1854) wider. Auch auf der Weltausstellung in Paris 1855 war das Siegerland mit rund einem Dutzend Betrieben des Montangewerbes sowie der Leder- und Leimindustrie vertreten.

Der gesetzliche Auftrag der Handelskammern war die Förderung von Handel und Gewerbe. Darüber hatten sie einen nach bestimmten Kriterien gegliederten Jahresbericht zu erstellen, der im Januar des Folgejahres beim preußischen Finanzminister einzureichen

Der gesetzliche Auftrag der Handelskammern war die Förderung von Handel und Gewerbe.



Arbeiter am Puddelofen; aus: Hufnagel: „Interesse und Verantwortung“



Im Jahr 1867 gründeten Bremer Kaufleute und Industrielle sowie Siegerländer Gewerke die Rolandshütte in Weidenau; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“

war. Der erste Jahresbericht der Siegener Handelskammer wurde im Frühjahr 1850 verfasst. Die bis 1913 fast lückenlos überlieferten Dokumente enthalten neben ausführlichen Tätigkeitsberichten auch detaillierte Angaben zur Entwicklung der einzelnen Wirtschaftsbereiche, die aus den Meldungen der Mitgliedsunternehmen und der preußischen Bergbehörde zusammengestellt wurden. Neben der preußischen Statistik, die zumeist nach Einzelbereichen getrennt und verstreut publiziert worden ist, sind die mit der Zeit immer umfangreicheren statistischen Berichte

der Handelskammer eine der wichtigsten historischen Quellen zur Industrie- und Wirtschaftsgeschichte des Kreises Siegen.

Der langjährige, beharrliche Einsatz der Wirtschaft unter dem Dach der Kammer zahlte sich letztlich aus: Auf die Eröffnung der Zweigstrecke Betzdorf-Siegen der Deutz-Gießener Eisenbahn im Januar folgte im August 1861 die Inbetriebnahme der Ruhr-Sieg-Eisenbahn. Beide Strecken wurden an dem von der Köln-Mindener und der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft errichteten Siegener Doppelbahnhof

miteinander verbunden. Der von den privaten Bahngesellschaften finanzierte und mit staatlichen Zinsgarantien geförderte Bau der Linien ins Siegerland diente in erster Linie dem Zweck, das Rohmaterial Eisenerz sowie die Brennmaterialien Koks und Steinkohle schnell und kostengünstig zusammenzuführen. Der Transport auf der Schiene senkte die Frachtkosten um 70 bis 80 %. Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz begann auch im Siegerland das Zeitalter der Industrialisierung.

Zu den bestehenden Hütten-, Hammer- und Walzwerken im Siegerland kamen in den folgenden Jahren mehrere neue und größere Betriebe hinzu: die Charlottenhütte in Niederschelden als größte und erste ausschließlich mit Steinkohle betriebene Anlage (1864), die Hochöfen des Köln-Müsener Bergwerksvereins in Kreuztal (1865), die Rolandshütte in Weidenau (1867), die Bremer Hütte in Geisweid (1873), die Geisweider Eisenwerke (1874) und die Marienhütte in Eiserfeld (1876). Auf den neuen, allesamt in Form von Aktiengesellschaften gegründeten Werken wurde das Roheisen

Das Siegerland erlebte einen bislang nicht gekannten wirtschaftlichen Aufschwung. 1852 hatte die Gesamtzahl der Arbeiter im Montangewerbe noch bei 2.900 gelegen. Sie stieg bis 1875 auf rund 8.000 an.

für die ihnen angegliederte oder für eigenständige Puddelwerke erzeugt, die ihrerseits die Halbzeuge für Blechwalzwerke und andere Metallbetriebe fertigten.

Das Siegerland erlebte einen bislang nicht gekannten wirtschaftlichen Aufschwung. 1852 hatte

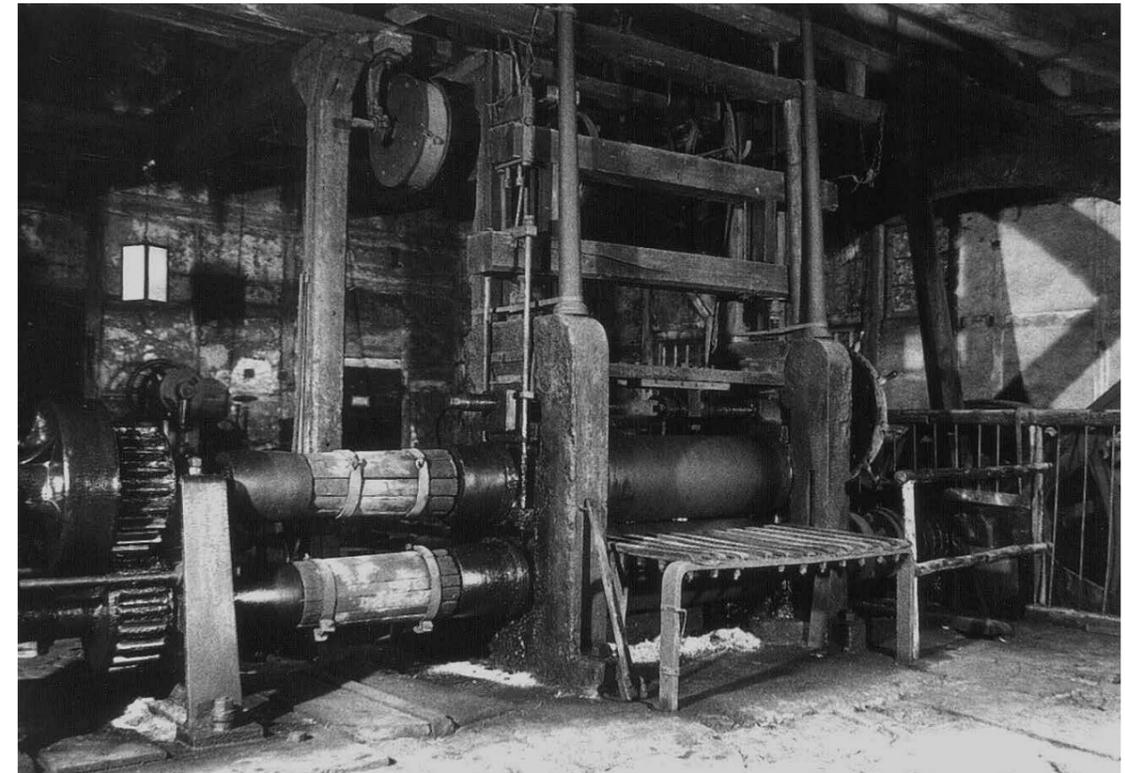
die Gesamtzahl der Arbeiter im Montangewerbe noch bei 2.900 gelegen. Sie stieg bis 1875 auf rund 8.000 an. Der Geldwert der geförderten Erze in den zum Kreis Siegen gehörenden Bergrevieren verdreifachte sich zwischen 1860 und 1870 von 470.000 auf 1,5 Millionen Taler, der Geldwert der Produktion der Hochöfen, Puddel-, Walz- und Hammerwerke, Eisengießereien und Metallhütten stieg von 2,2 auf 5,7 Millionen Taler. Hinzu kamen die zahlreichen Betriebe des Gerberei- und des Textilgewerbes. Begleitet und ermöglicht wurde der wirtschaftliche Aufschwung dieser Zeit durch eine sich aus der Region heraus entfaltende heimische Kreditwirtschaft, namentlich die Sparkassen und Volksbanken, die für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region von wesentlicher Bedeutung sein sollten.

Das Siegerland litt allerdings weiterhin an Standortnachteilen. Durch die Frachttarife der privaten Eisenbahngesellschaften, deren Hauptaktionäre zugleich Finanziers oder Teilhaber der im Ruhrrevier gegründeten großen Hüttenwerke waren, konnte das Eisenerz aus dem Siegerland kostengünstiger ausgeführt als Kohlen und Koks eingeführt werden. Hinzu kam die Einführung des 1855 in England entwickelten Bessemer-Verfahrens, das erstmals die kostengünstige Massenproduktion von Stahl ermöglichte.

Da die Siegerländer Hüttenindustrie nicht in der Lage war, die für die Massenproduktion von Flusseisen im Bessemer-Verfahren nötigen Investitionen aufzubringen, konzentrierte sie sich auf das weiterhin im Puddelverfahren erzeugte hochwertige Schweißisen. Außerdem erwies sich als Vorteil, dass aus dem im Siegerland geförderten Spateisenstein wegen seines geringen Phosphor- und hohen Mangangehalts das besonders hochwertige Spiegeleisen erzeugt werden konnte. Dieses wurde für die Stahlproduktion im Bessemer-Verfahren als Zuschlag benötigt und war in Europa und Nordamerika eine Zeit lang sehr begehrt. Die mangels Kapitals erfolgte Konzentration auf Schweißisen und die Spezialisierung auf hochwertige Eisen- und Stahlsorten hatten allerdings zur Folge, dass sich die Siegerländer Montanindustrie zunehmend zum bloßen Zulieferer der Großeisenindustrie an Rhein und Ruhr entwickelte.

Obwohl die Einwohnerzahl im Kreis Siegen bis 1875 kontinuierlich auf 64.000 angestiegen war, mussten zusätzliche Arbeitskräfte von außerhalb angeworben werden. Sie kamen vorwiegend aus den benachbarten Kreisen Dill, Olpe und Wittgenstein, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands. Darüber hinaus wanderten erste Arbeitskräfte aus dem europäischen Ausland zu. Eine größere Gruppe bildeten hierbei italienische Arbeiter, von denen viele bereits als begehrte Fachkräfte am Bau der Eisenbahntunnel beteiligt waren. Auf größeren Bergwerken wie der Eisenzeche bei Eiserfeld und Storch & Schöneberg bei Gosenbach, aber auch am Müsener Stahlberg, wurden für die von auswärts kommenden Arbeitskräfte kasernenartige, mit Dutzenden von Betten ausgestattete Wohnhäuser errichtet.

Im Kreis Olpe verlief die Zunahme der Bevölkerungszahl bis 1855, als sie bei rund 26.600 lag, noch verhalten und relativ gleichmäßig. Generell ließ sich zu diesem Zeitpunkt im südwestfälischen Raum beobachten, dass die Bevölkerungszahlen in starkem Maße



Ansicht eines frühen Blechwalzwerks mit Wasserradantrieb; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“, Aufnahmeort und Aufnahmedatum sind unbekannt.

von den Erwerbsmöglichkeiten in den neuen Industriebereichen und diese wiederum vom Anschluss an das Eisenbahnnetz abhängig waren. Zwar wuchs die Bevölkerung im Kreis Olpe gemessen am Stand von 1817 bis 1867 um beinahe ein Drittel an, allerdings verlief die Entwicklung in den einzelnen Kommunen des Kreises höchst unterschiedlich.

Im Kreis Wittgenstein gab es nur wenige industrielle Arbeitsplätze, die Einwohnerzahl stagnierte seit

drei Jahrzehnten bei wenig mehr als 21.000. Entsprechend groß war die Zahl der von dort ins Siegerland pendelnden Arbeiter. Im Kreisgebiet selbst waren um 1870 lediglich 280 Berg- und Hüttenarbeiter beschäftigt, die Mehrzahl von ihnen auf der Friedrichshütte des Freiherrn von Wittgenstein und der Amalienhütte der Gebrüder Jung bei Laasphe. Hinzu kamen 175 im Raumländer Schieferbergbau tätige Arbeiter. Die Zahl der Köhler war infolge des gesunkenen Bedarfs an

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

MAIWORM
MODE ERLEBEN

Dass ein Modegeschäft auf eine mehr als 200-jährige Tradition zurückblickt, ist in der heutigen schnelllebigen Zeit sicher nicht gewöhnlich. Für Maiworm Mode in Olpe schon.

Es hat seine Wurzeln im Jahre 1811, als der Olper Kaufmann Christian Löser einen Gemischtwarenladen in der Westfälischen Straße 4 eröffnete. 90 Jahre später firmierte das Geschäft erstmals unter dem Namen Maiworm, der Angestellte Franz Maiworm übernahm das Geschäft. Ende der 1970er Jahre erbaute Enkel Peter Enders in der Martinstraße 19-21 in Olpe ein zweites großes Modehaus. 2004 wird inzwischen mit Sohn Henrik als Mitglied der Geschäftsführung die erste Filiale außerhalb der Olper Stadtgrenzen eröffnet, im Allee Center Attendorn. Weitere Filialen folgen 2006 in Meinerzhagen, in der neuen „Olper Mitte“ und 2012 in Attendorn am Allee Center.

2016 „sprengt“ Maiworm die Kreisgrenze und übernimmt fünf Läden von „Mast Mode“ in Engelskirchen (2x), Waldbröl, Wiehl und Bergneustadt. Die Eröffnung der „Fashion Area Olpe“ (2019) und einer dritten Filiale in der Attendorner Fußgängerzone (2020) erweitern den Filialbestand auf inzwischen 13.

Holzkohle in den letzten zwei Dekaden um die Hälfte zurückgegangen. In verschiedenen Handwerksberufen und im überwiegend heimgewerblich betriebenen Textilgewerbe fanden einige hundert Familien, die ansonsten von der meist nicht ergiebigen Landwirtschaft lebten, ein zusätzliches Einkommen.

Bei den wenigen Gewerbetreibenden des Kreises Wittgenstein bestand offenbar noch kein Interesse, einer Handelskammer beizutreten, zum Teil auch deshalb, weil das geschäftliche Engagement ins angrenzende Hessen gerichtet war.

Von dem „Gründerkrach“, dem Einbruch der Finanzmärkte des Jahres 1873, blieb das Siegerland weitgehend verschont. Damals bereits existierende und noch heute erfolgreiche Familienunternehmen wie Achenbach Buschhütten, Kemper in Olpe und The Coatinc Company sind ein guter Beleg dafür. Dieser Börsenkrach beendete die Gründerzeit im Sinne einer Phase nicht selten spekulativer Firmengründungen. Vorausgegangen war eine Überhitzung der Konjunktur, die von verschiedenen Faktoren begünstigt worden war – in Deutschland vor allem durch den gewonnenen Krieg 1870/1871 gegen Frankreich, die daraus erworbenen Reparationszahlungen Frankreichs und die Reichsgründung.

Die nachfolgende Deflationsphase ist als „Gründerkrise“ bekannt. Die Volkswirtschaften der sich industrialisierenden Staaten gingen in eine Phase des verlangsamten Wachstums und der Deflation über, die bis in die 1890er Jahre anhielt. Wirtschaftstheoretiker der 1920er Jahre prägten dafür den Begriff „Große Depression“.

Mit dem Gesetz über die Handelskammern in Preußen von 1870 war nun auch die Teilnahme der Bergwerke

und der Aktiengesellschaften genauer geregelt und den Kammern insgesamt ein höheres Maß an Selbstständigkeit eingeräumt worden. Nach dem Gesetz bestand der Auftrag der Kammern weiterhin ganz allgemein in der Förderung von Handel und Gewerbe in ihrem Bezirk. Auf Grundlage ihrer regelmäßigen Berichte und als Reaktion auf ihre Bittschriften entschieden die Behörden über die regional notwendigen Maßnahmen staatlicher Wirtschaftsförderung.

EXKURS: DIE REICHSTAGS- UND LANDTAGSWAHLEN IM BEZIRK DER SIEGENER HANDELSKAMMER BIS 1913

Da die Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Entwicklung in hohem Maße von politischen Entscheidungen beeinflusst wurden, kam der Teilnahme an den Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhaus und zum Deutschen Reichstag eine hohe Bedeutung zu. Die Industriellen des Kammerbezirks neigten in ihren politischen Präferenzen zum kleineren Teil der Liberal-Freisinnigen, zum größeren Teil der Nationalliberalen Partei zu. Hauptkonkurrenten der Liberalen waren mit den Freikonservativen und den Deutschkonservativen zwei regierungsnahen Parteien.

Zu den Wahlen des Reichstags des Norddeutschen Bundes 1867 waren die Kreise Siegen und Wittgenstein sowie der soeben an Preußen gelangte Kreis Biedenkopf zu einem Reichstagswahlkreis zusammengelegt worden. Bei dieser Wahl setzte sich als Kandidat der Konservativen der Siegener Landrat von Dörnberg durch.

Die Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhaus konnte Heinrich Achenbach von 1866 bis 1898 in ununterbrochener Folge für sich entscheiden. Als er 1898 auf eine weitere Kandidatur verzichtet hatte – er starb im Jahr darauf im Alter von 69 Jahren –, stellten die Konservativen den Siegener Landrat Ernst Rudolf Schepp als Kandidaten auf. Doch das Mandat ging an Heinrich Macco, den Kandidaten der Nationalliberalen. Der langjährige Geschäftsführer der Siegener Handelskammer setzte sich bis 1913 erfolgreich bei den Landtagswahlen durch und vertrat den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein im Preußischen Abgeordnetenhaus bis 1918.

Ihrem Selbstverständnis nach nahmen die Kammern eine Mittlerfunktion zwischen der Privatwirtschaft und den staatlichen Behörden ein. Die Formulierung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen erfolgte zunächst auf dem Verwaltungsweg gegenüber dem königlich-preußischen Landrat, zu dem persönlich und über den Kreistag gute Beziehungen gepflegt wurden. Die für die Kammerbezirke bedeutsamsten



Eine schwere Ladung der Neunkirchener Kesselschmiede Weinbrenner wird von einem Sechsergespann bewegt, 1920; Foto: Sammlung Heinz Klein/Heimatverein Alte Vogtei Burbach e.V.

wirtschaftspolitischen Entscheidungen wurden in der Frühphase des Kaiserreichs nicht mehr im Westfälischen Provinzial-Landtag, sondern im Preußischen Abgeordnetenhaus und bei übergeordneten Fragen im Deutschen Reichstag getroffen. Insofern bot neben der Einflussnahme auf die noch in der Formierungsphase befindlichen politischen Parteien das Verbands- und Vereinswesen die besten Möglichkeiten für die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen.

Für die industrielle Entwicklung der nächsten drei Jahrzehnte sollte zunächst der 1870 gegründete Siegener Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) eine bedeutsame Rolle spielen. Unter den ersten 40 Mitgliedern des Siegener VDI-Betriebsvereins

befanden sich bereits etliche Mitglieder der Handelskammer. Die Mitgliedschaft im VDI war deswegen so bedeutsam, weil die Siegerländer Industriebetriebe einen großen und stetig wachsenden Bedarf an technisch hochqualifiziertem Personal hatten. Nachdem die ersten polytechnischen Lehranstalten in den 1850er Jahren zu technischen Hochschulen ausgebaut worden waren und mit jedem Abschlussjahrgang mehr junge Ingenieure einen Arbeitsplatz suchten, nahm auch die Zahl der in den Siegerländer Betrieben angestellten Ingenieure allmählich zu. Dabei handelte es sich sowohl um aus dem heimischen Raum stammende als auch um von auswärts kommende Ingenieure. Unternehmer und Werksdirektoren der Siegener

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



WaldrichSiegen ist der weltweit führende Hersteller hochpräziser Großwerkzeugmaschinen für die Bereiche Schleifen, Texturieren, Drehen, Fräsen und Bohren. Im Jahre 1840 gegründet, entwickelte das Traditionsunternehmen mit Sitz in Siegen Technologien, die weltweit neue Maßstäbe setzten.

WaldrichSiegen war der erste Werkzeugmaschinenhersteller, der die leistungsstarke Fräsmaschinenteknologie in Portalbauweise, die in den USA verbreitet ist, nach Deutschland holte, um damit die unterlegenen deutschen Fräs- und Hobelmaschinen zu ersetzen. Durch die stetige Entwicklung neuer Maschinenkonzepte wurde das Unternehmen zum Technologieführer.

Seit 2004 gehört WaldrichSiegen als unabhängig geführtes, mittelständisches Unternehmen zur global agierenden HerkulesGroup und ist damit Teil eines weltweiten Verkaufs- und Servicenetzwerks mit Niederlassungen in allen wichtigen Märkten. Die im Frühjahr 2022 abgeschlossene Standortverlagerung von Burbach nach Siegen stellt einen Meilenstein in der Geschichte von WaldrichSiegen dar. Direkt gegenüber der Maschinenfabrik Herkules entstand in Kaan-Marienborn ein moderner Fertigungs- und Verwaltungs-komplex.

Montan- und Metallindustrie, die häufig selbst eine technische Hochschule absolviert hatten, stellten in den folgenden drei Jahrzehnten mehr als die Hälfte der Mitglieder des VDI-Bezirksvereins, besuchten dessen Veranstaltungen und waren regelmäßig im Vereinsvorstand vertreten.

Der VDI und der Technische Verein für Eisenhüttenwesen (TVEh) waren primär auf die Vermittlung fachlichen Wissens und die Vertretung beruflicher Interessen ausgerichtet – ebenso wie der 1868 von Bergwerksbesitzern und Bergbeamten in Siegen gegründete Verein „Bergeist“. Demgegenüber verstand sich der 1873/74 gegründete „Verein für die bergbaulichen und Hütten-Interessen“ als Interessenverband der Bergwerke, Hüttenbetriebe und verwandter Industriezweige. Dieser umfasste bis 1882 räumlich die rechtsrheinischen Reviere des Oberbergamtsbezirks Bonn und wenig später als „Verein für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen“ nur noch das Siegerland. Er vertrat dieselben Ziele wie die Handelskammer, konnte als Verein aber freier und selbständiger agieren. Alle vier Vereine unterhielten gute Beziehungen zueinander. Viele ihrer Mitglieder waren durch Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften und über persönliche Kontakte auch mit der Siegener Handelskammer verbunden.

Mit Adolf Oechelhäuser wurde 1873 abermals ein Maschinenbauunternehmer an die Spitze der Kammer gewählt – ein Anzeichen für die Bedeutungszunahme der eisenverarbeitenden gegenüber der eisenerzeugenden

Industrie. Ein Grund dafür dürfte auch in dem 1870 in Kraft getretenen Handelskammergesetz zu suchen sein, das den Kammern ein höheres Maß an Selbstständigkeit gewährte und Bergwerke und Aktiengesellschaften als potenzielle Mitglieder inkludierte. Der 1878 von der Kammer geäußerte Wunsch, ihren Bezirk auf angrenzende Teile des zum Regierungsbezirks Koblenz gehörenden Kreises Altenkirchen zu erweitern, fand bei den preußischen Behörden keine Zustimmung.

Zu dieser Zeit kam bei den Unternehmern im Kreis Olpe erneut das Interesse an der Bildung einer Handelskammer auf. Denn als sich die wirtschaftliche Lage im westlichen Teil des Kreises ab 1865 dramatisch verschlechtert hatte, fanden die Forderungen nach dem Bau einer in Finnentrop an die Ruhr-Sieg-Bahn anschließenden Eisenbahn über Attendorn nach Olpe allmählich Gehör. Die ministerielle Vorlage zum Bau der Biggetalbahn war im Februar 1869 vom Preussischen Abgeordnetenhaus einstimmig verabschiedet worden. Nachdem mehrere Unternehmer mit diesem Wunsch an ihn herangetreten waren, lud der Olper Landrat am 19. Juni 1873 zu einer Versammlung ein, die sich geschlossen für die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Olpe mit Sitz in der Stadt Olpe aussprach.

In seinem zunächst an die Regierung Arnsberg gerichteten Antrag hob der Landrat die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Kreises hervor, die sich nach dem Anschluss an das Eisenbahnnetz noch deutlich

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

OSTERRATH 

Bei der OSTERRATH GmbH & Co. KG trifft Tradition auf Präzision. Und das seit 1850. Seinen Ursprung hat das Unternehmen damals noch am Gründungsstandort in Wuppertal mit der Produktion von Schuhösen genommen.

Zur Jahrtausendwende in das 20. Jahrhundert wurde der Firmensitz in den Bad Laaspheer Ortsteil Saßmannshausen verlagert. Rund 25 Jahre später partizipierte OSTERRATH vom stark wachsenden Markt der Rundfunkindustrie mit der Erweiterung des Produktportfolios durch Löt- und Steckverbindungen. Ein weiteres Vierteljahrhundert später erschloss sich durch die in Deutschland einsetzende Massenfertigung von Automobilen der bis heute größte Markt.

Mit der Übernahme des Unternehmens durch Jan-Roland Osterrath in vierter Generation im Jahre 1999 setzte eine konsequente Modernisierung des Unternehmens ein. So kann OSTERRATH als global agierender und lösungsorientierter Hersteller von verbindungstechnischen Präzisionsbauteilen auf modernste Produktionstechniken und Arbeitsplätze zurückgreifen, die die Möglichkeiten schaffen, sich in einem dynamischen Marktumfeld auch innovativer, neuer Märkte mit passenden Stanz- und Rohrformprodukten zu öffnen.

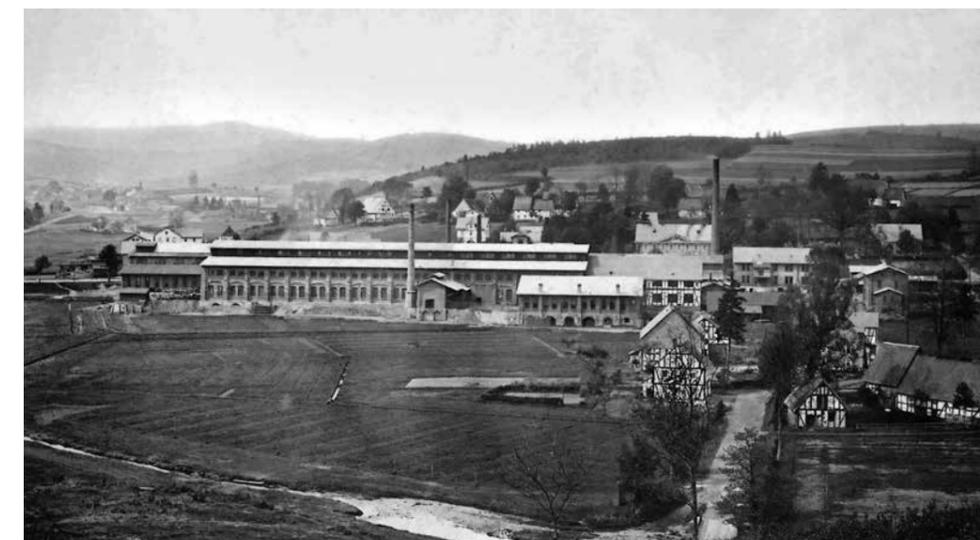
steigern werde. Ein Beitritt zu den benachbarten Handelskammern in Lüdenscheid oder Arnsberg komme nicht in Frage, weil die gewerbliche Struktur zu verschieden sei. Und ein Zusammengehen mit der Handelskammer in Siegen werde von der Unternehmerschaft des Kreises Olpe nicht gewünscht, weil man von dort „vollständig majorisiert“ würde und in Sachfragen ganz gegensätzliche Interessen habe.

Der Handelsminister in Berlin lehnte den von der Regierung in Arnsberg unterstützten Antrag des Kreises Olpe 1874 ab und empfahl nachdrücklich den Anschluss an die Siegener Handelskammer, unter anderem aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit der aus den Haupterwerbszweigen Bergbau, Eisenindustrie und Lederherstellung bestehenden Kreise. Der ebenfalls in den Entscheidungsprozess involvierte Innenminister empfahl den Olpern daraufhin, den Antrag auf Anschluss an eine der anderen benachbarten Handelskammern zu stellen.

Der Zeitpunkt der Antragstellung war denkbar ungünstig. Zum einen hatte der zwischen der preußischen Regierung und der katholischen Bevölkerung auch im Kreis Olpe gerade in aller Schärfe geführte „Kulturkampf“ das zuvor mal mehr, mal weniger gutnachbarschaftliche Verhältnis mit dem mehrheitlich

protestantischen Nachbarkreis deutlich eingetrübt. Zum anderen war mit Heinrich Achenbach, von 1873 bis 1878 preußischer Handelsminister, ausgerechnet ein Siegener mit dem Antrag befasst. Auch wenn Achenbach seine Entscheidung auf rein sachlicher Basis getroffen hatte – sein politisches Engagement vor und nach seiner Zeit als Minister und sein Amtsverständnis lassen das vermuten –, erschien sie den Olper Antragstellern zu diesem Zeitpunkt als parteiisch. Die Kaufmanns- und Unternehmerschaft im Kreis Olpe konnte daher auch in den kommenden Jahren nicht auf die Vertretung durch eine Handelskammer zählen.

Werksansicht der „Maschinenbau-Actiengesellschaft vorm. Gebrüder Klein“ in Dahlbruch um 1890; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.



UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die Geschichte des Werkes Siegen der Deutschen Edelstahlwerke (DEW) begann am 9. März 1846 mit der Inbetriebnahme des ersten Puddelofens durch die J. H. Dresler oHG. 1951 entstanden die Stahlwerke Südwestfalen, zu denen auch das Werk Siegen gehörte. 1977 erfolgte die Übernahme durch die Friedr. Krupp Hüttenwerke AG.

Diverse Krisenjahre führten 1993 zum Kauf von Hoesch durch die Krupp Stahl AG. Damit begann eine Neuordnung der Stahlerzeugung in der neuen Krupp Hoesch Stahl AG – auch in Siegen. Der Standort wurde erhalten, aber im Langproduktebereich wurden etwa zwei Drittel der Belegschaft abgebaut, Werksschließungen beschlossen. Am 1. Juli 1994 wurde die Krupp Edelstahlprofile GmbH mit den Standorten Siegen, Hagen, Niederschelden und Werdohl gegründet. Letztere wurden später geschlossen, die Produktion wurde nach Siegen und Hagen verlagert.

Mit der Fusion von Thyssen und Krupp 1998 standen die Langproduktebereiche Krupp Edelstahlprofile GmbH und EWK Witten-Krefeld GmbH zum Verkauf. Erworben wurden sie vom Stahlhändler Schmolz + Bickenbach 2004/2005. 2007 erfolgte die Fusion der beiden Gesellschaften zu den Deutschen Edelstahlwerken. Heute gehören sie zur Swiss Steel Group mit fast 10.000 Beschäftigten, davon rund 1.000 Mitarbeiter in Siegen. Der Fokus liegt auf Stahlerzeugung und Weiterverarbeitung über ein Walzwerk, Blankstahlfertigung sowie Wärmebehandlung.

1875 BIS 1900

Die Herausforderungen für die Kammer im ersten Strukturwandel des Industriezeitalters

Die von Mai 1873 bis März 1878 dauernde Amtszeit Heinrich Achenbachs als preußischer Handelsminister fiel in die auch als erste „Große Depression“ bezeichnete Weltwirtschaftskrise, die 1873 mit dem „Gründerkrach“ begann. Durch den in der Hochkonjunktur vollzogenen Übergang zum unbeschränkten Freihandel wurde der deutsche Eisenmarkt nach Fortfall des Roheisenzolls 1873 mit billigem englischen und belgischen Roheisen überschwemmt, während gleichzeitig hohe Einfuhrzölle den Absatz auf dem französischen und nordamerikanischen Markt erschwerten.

Außerdem war die englische Eisenindustrie dazu übergegangen, ihren bisherigen Bedarf an Siegerländer Spiegeleisen durch vergleichbare Erze aus Spanien und dem Kaukasus zu decken. Das hatte die Forderung nach Einführung von Schutzzöllen zur Folge, die auch die Wahlkämpfe zum Deutschen Reichstag bestimmte.

Zu den Hauptrepräsentanten der „Schutzzöllner“ gehörten neben den ostelbischen Grund-

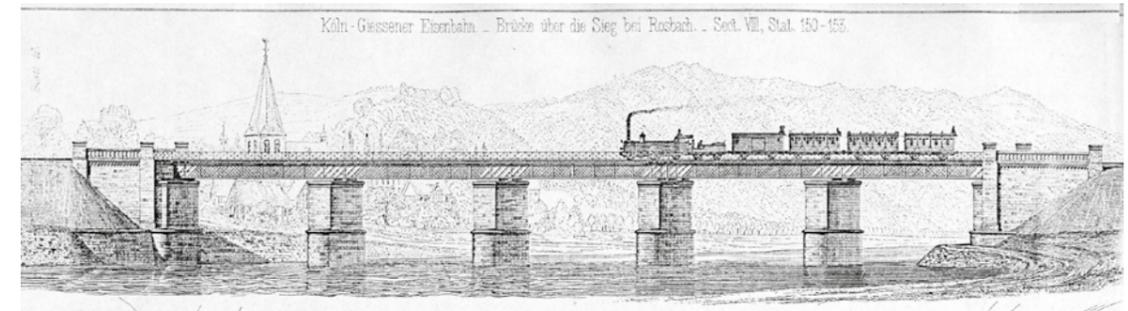
besitzern die deutschen Eisen- und Stahlindustriellen. Auf ihr Drängen hin wurde 1878 eine Enquête über die Lage der Eisenindustrie abgehalten. Der Druck der Verbände der Eisen- und Stahlindustrie trug erheblich zur wirtschaftspolitischen Wende der Reichsregierung unter Bismarck vom Freihandel zur Schutz Zollpolitik bei. Das 1879 erlassene Zollgesetz führte dann zwar auch zu einer leichten Entspannung, aber nicht zur Beendigung der krisenhaften Entwicklung im Siegener Raum.

Nach dem Übergang zum unbeschränkten Freihandel wurde der deutsche Eisenmarkt 1873 mit billigem englischen und belgischen Roheisen überschwemmt, während gleichzeitig hohe Einfuhrzölle den Absatz auf dem französischen und nordamerikanischen Markt erschwerten.

Da die Siegener Industrie seit dem Anschluss an das Bahnnetz andauernd und erheblich unter nachteiligen und als unfair empfundenen Frachttarifen zu leiden hatte, wurde die von 1880 bis 1882 von Achenbachs Nachfolger durchgeführte Verstaatlichung der Eisenbahnen sehr hoffnungsvoll aufgenommen. Nachhaltige Verbesserungen brachten die nunmehr vom Staat festgesetzten Tarifstrukturen allerdings auch nicht.

Als Heinrich Macco 1879 die Nachfolge des verstorbenen Kreis- und Kammersekretärs Kunolt antrat, begann ein neuer Abschnitt in der bis dahin 30-jährigen Geschichte der Siegener Handelskammer. Heinrich Macco versah die Stelle nicht mehr bloß als Sekretär, sondern baute sie zu der eines Geschäftsführers aus – ein Titel, den er nach seiner Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kammer ab 1892 auch offiziell führte.

Zusammen mit Gustav Weyland, der dort den „Verein für die bergbaulichen und Hütten-Interessen“ repräsentierte und seit 1879 stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer war, vertrat Heinrich Macco die Siegener Handelskammer erst in der Kölner Eisenbahnkonferenz und ab 1884 im Kölner Bezirkseisenbahnrat. Neben den zunächst im privaten und danach im staatlichen Eisenbahnwesen permanent anstehenden Problemen der Frachttarife und des periodisch wiederkehrenden Waggonmangels wurde in diesem Gremium auch über den weiteren Ausbau der regionalen Eisenbahnnetze beraten. Als erste Sekundärbahn für den Kreis Siegen beantragte die Handelskammer 1878 eine Bahnlinie von Eisern nach Geisweid. Da die Eisenbahndirektion den direkten Anschluss an die Hauptbahnen und eine Streckenführung bis Geisweid oder wenigstens bis Haardt (bei Weidenau) wegen der

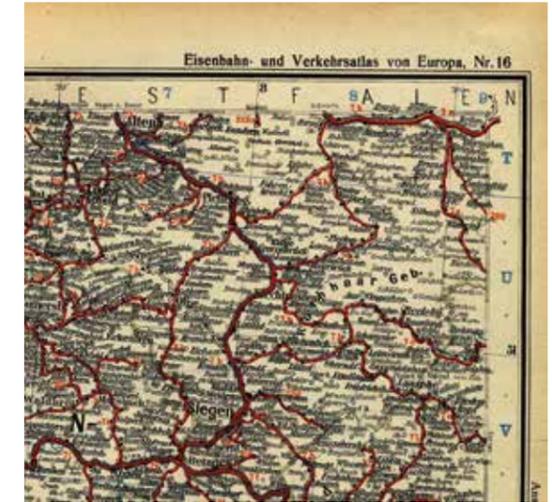


Die Brücke über die Sieg bei Rosbach für die Eisenbahn von Köln nach Gießen. Steindruck aus: Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft: Bau-Anlagen der Köln-Giessener Eisenbahn und der Zweigbahn von Betzdorf nach Siegen, 1865/66 von Jacob Scheiner; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

Rechts: Auszug aus dem Eisenbahn- und Verkehrs atlas von Europa, Nr. 16; Bildnachweis: W. Koch und C. Opitz.

zu engen Kurven verweigerte, wurde sie allerdings nur teilweise verwirklicht. Die Eröffnung der 1881 konzessionierten Bahnstrecke von Eisern bis Siegen, die zu einer erheblichen Erleichterung des Gütertransports führte, erfolgte 1883.

Auch im Kreis Olpe spiegelte die Entwicklung des Güterverkehrs auf der Schiene den wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung wider. Lag das Transportgewicht der auf den Stationen im Kreisgebiet empfangenen und versendeten Güter 1881 bei 435.000 Tonnen, stieg es bis 1910 auf mehr als eine Million Tonnen. Währenddessen stieg auch die Relation von empfangenen zu versendeten Gütern deutlich – ein Hinweis auf die Bedeutungszunahme der verarbeitenden Industrie gegenüber der zuvor dominierenden eisenschaffenden Industrie. Mit der Aufnahme immer weiterer



Nebenstrecken sank der Anteil der auf der Ruhr-Sieg-Strecke transportierten Güter im Kreis Olpe in diesem Zeitraum.

1881 wurde auch an der Bahnlinie gebaut, die unter der Bezeichnung Lenne-Lahn-Eisenbahn als Nord-Süd-Verbindung zwischen der Ruhr-Sieg- und der Main-Weser-Eisenbahn schon lange im Gespräch war. Ähnlich wie der Kreis Olpe beim Bau der Ruhr-Sieg-Eisenbahn

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die Gebr. Kemper GmbH + Co. KG wurde vor mehr als 150 Jahren in Olpe gegründet. Seitdem hat die Familie Kemper über mehrere Generationen das Familienunternehmen erfolgreich gelenkt und geführt. So eröffnete 1864 der Stadtverordnete Johann-Anton Kemper, Wirt des „Hotels zur Post“, mit seinem jüngeren Bruder Eduard die Scharnierfabrik „Gebr. Kemper“. Bereits 40 Jahre später produzierte das Unternehmen an den Standorten in Rüblinghausen (Walzwerk und Drahtzieherei), in Saßmicke (Kupfer-Hammerwerk) und in Olpe (Gießerei und Armaturenfabrik). 1974 zogen die Betriebsanlagen aus der Martinstraße in Olpe an den heutigen Standort in das neue Industrie- und Gewerbeareal des Biggetals. Weitere Meilensteine der Kemper-Historie waren die Fertigstellung der neuen Armaturenfabrik Werk 4 im Bereich Gebäudetechnik (2014 – 2016) sowie der Neubau eines Erweiterungswerks (Werk 3) für den Ausbau der Kapazitäten im Geschäftsbereich Walzprodukte (2016 – 2020).

Heute ist die Firma Kemper ein südwestfälischer Hidden Champion, der sich mit Tradition und regionaler Verwurzelung zu einem der am Weltmarkt führenden Hersteller von Armaturen- und Systemtechnik sowie Hochleistungskupferwalzprodukten für die Konnektor-Industrie etabliert hat.



DANGO & DIENENTHAL wurde 1865 als Nichteisenmetall-Gießerei von den Handwerkern August Dango und Louis Dienenthal in Siegen gegründet. Seitdem hat sich das Unternehmen zu einem der führenden Hersteller von Spezialmaschinen für die Stahl- und Aluminiumwerke, Schmiede- und Ringwalzbetriebe sowie die Rohrindustrie entwickelt. Auch selbstreinigende Wasserfilter sowie Spezialausrüstung für die Forstwirtschaft und den Bergbau werden entwickelt, hergestellt und weltweit vertrieben. Heute sind die Gesellschafterfamilien bereits in der fünften Generation mit Rainer und Andreas Dango sowie Arno Dienenthal operativ in der Unternehmensleitung vertreten.

Im Mittelpunkt steht das Denken in Prozessen, damit die Kunden u.a. Schmiedestücke, Ringe, Rohre und Bleche sowie deren Vorprodukte und Halbzeuge aus Stahl, Nichteisen- und Leichtmetallen herstellen können, die die Spezifikationen ihrer Auftraggeber exakt erfüllen. Dazu gehört auch die kundenspezifische Integration der Anlagen in die immer komplexer werdende, digitale Datenwelt der Werke.

Heute beschäftigt die Unternehmensgruppe mehr als 800 Mitarbeiter – manche bereits in vierter Generation. Neben Siegen hat die Gruppe Tochtergesellschaften, teils mit Produktions-, Service- und Entwicklungsstandorten, in Südafrika, U.S.A., Indien, Japan, Ukraine, Niederlande, Russland, Mozambique, Schweden, Deutschland, Luxemburg, China und Österreich.

in den 1850er Jahren befürchtete hier der Kreis Wittgenstein, gegenüber dem wirtschaftlich leistungsfähigeren Kreis Siegen bei der Streckenführung ins Hintertreffen zu geraten. Während die Wittgensteiner anfangs eine Linie von Altenhundem über Erndtebrück befürworteten, präferierte die Siegener Handelskammer eine Streckenführung von Haardt über Deuz und Volkholz nach Laasphe. Die Bahnlinie wurde schließlich von Kreuztal über Hilchenbach, Erndtebrück und Laasphe bis ins hessische Cölbe (bei Marburg) geführt. Die Baumaßnahmen begannen 1882. Der Bauabschnitt von Cölbe bis Laasphe wurde 1883 in Betrieb genommen, die Strecke von Kreuztal bis Hilchenbach

1884 und das Verbindungsstück über die Leimstruth nach Laasphe 1889. Damit war nun auch Wittgenstein an das deutsche Eisenbahnnetz angeschlossen.

Die lange Phase, in der die Industriellen und Gewerbetreibenden des Kreises Olpe vergleichsweise isoliert ihre Interessen in wirtschaftspolitischen Fragen wahrgenommen hatten, endete mit dem Beitritt zur Handelskammer in Altena 1881. Sie war erst 1873 gegründet worden und erhielt mit der Erweiterung des Kammerbezirks den Namen „Handelskammer für das Lennegebiet des Kreises Altena und für den Kreis Olpe“.

Sechs der 20 Mitglieder kamen aus dem Kreis Olpe. Als 1895 auf einer Plenarsitzung über die von Berlin

gewünschten Neuzuschnitte der Handelskammerbezirke beraten wurde, lehnte die Unternehmerschaft im Kreis Olpe einen etwaigen Zusammenschluss mit der Siegener Handelskammer ausdrücklich ab. Das spannungsgeladene Verhältnis der benachbarten Wirtschaftsgebiete hatte sich nach wie vor noch nicht verbessert.

Der Verkauf von Spiegeleisen und die Konzentration auf das im Puddelofen erzeugte Qualitätsschweißisen hatte der Siegerländer Hüttenindustrie trotz stark schwankender Konjunkturen bis dahin ein einigermaßen ertragreiches Auskommen gesichert. Das änderte sich, als mit Einführung des nach seinen beiden Erfindern benannten Thomas-Gilchrist-Verfahrens Anfang der 1880er Jahre das bislang die Massenproduktion von Flusseisen ermöglichende Bessemer-Verfahren so umfassend verbessert wurde, dass es auch in der Massenproduktion von Stahl eingesetzt werden konnte. Nun drängten die in reichhaltigen Lagerstätten Lothringens und Luxemburgs vorkommenden Minette-Erze sowie die in Spanien und Algerien abgebauten, kostengünstig auf Wasserstraßen transportierbaren Eisenerze vergleichbarer Qualität auf einen Markt, auf dem sich bislang das Spiegeleisen und das Schweißisen aus dem Siegerland hatten behaupten können. Thomasstahl trat zudem in Konkurrenz zu den Produkten der heimischen Puddel- und Walzwerke, die sich auf die Blechherstellung spezialisiert hatten.

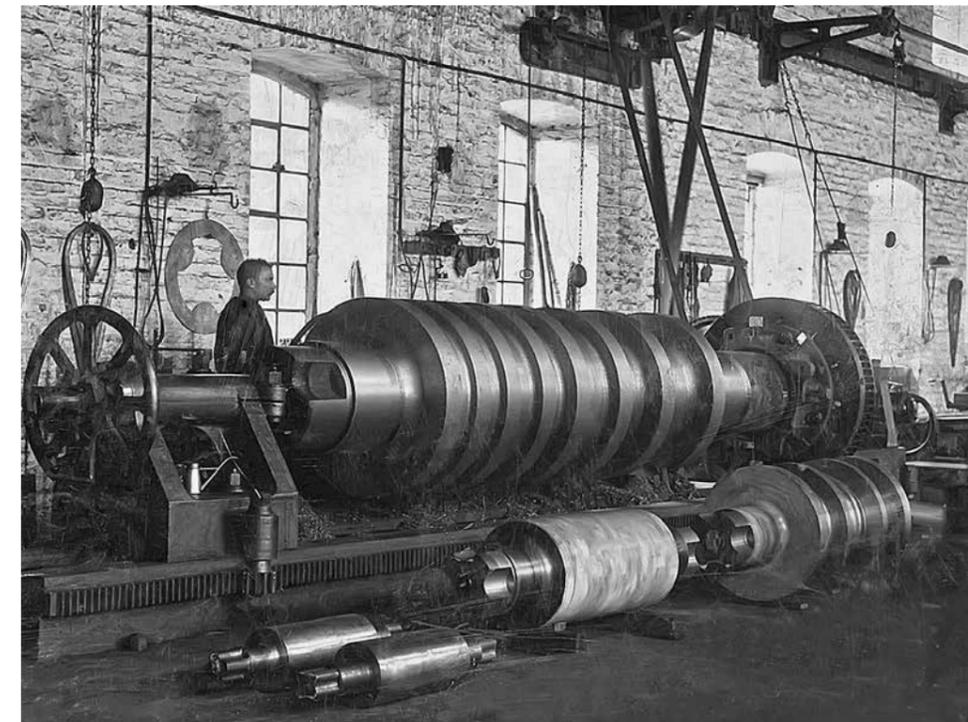
Bereits in den 1890er Jahren sank die Nachfrage nach Siegerländer Erz. Nach einem rapiden Preisverfall und

hohen Kosten für den Tiefbau kam es zu einem Konzentrationsprozess: Innerhalb von zwölf Jahren schrumpfte die Zahl der Gruben im Kreis Siegen bis 1895 von 142 auf 68. Schon ab 1886 wurde der Bergbau mittels staatlichen „Notstandstarifs“ in Form von Frachtermäßigungen gestützt.

Um 1890 existierten im Kreis Olpe noch zahlreiche Gruben, vor allem für die Gewinnung von Eisen- und Manganerzen, Blei-, Zink- und Kupfererzen, Schwefelkies, Quecksilber, Dachschiefer und Marmor. Von allen Eisenerzgruben konnte sich die Grube „Vahlberger Zug“ bei Rothemühle am längsten (bis 1920) halten. Die übrigen Betriebe stellten um die Jahrhundertwende ihre Förderung ein.

Dass der Kreis Olpe bereits Mitte des 19. Jahrhunderts meist dem Siegerländer Wirtschaftsraum als zugehörig gesehen wurde, ist ebenfalls dem Bergbau zu verdanken. Das Olper Revier gehörte zum Bergamtsbezirk Siegen, während das links der Lenne gelegene Gebiet, unter anderem mit Meggen, dem Revier Arnsberg des Bergreviers Westfalen zugeordnet war.

Um ihre Standortnachteile auszugleichen, setzten die Handelskammern und Wirtschaftsverbände im



Bearbeitung einer Blockwalze auf einer Drehbank bei Emil Peipers. Im Vordergrund zwei Drahthartwalzen, eine Feinblechhartwalze und eine Kaliberwalze für Winkeleisen; Foto: Carl Siebel, 1886.

Siegener und im angrenzenden Lahn-Dill-Gebiet 1886 einen nach Mengen und Streckenlängen gestaffelten Notstandstarif für den Transport von Eisenerz und Koks durch. Damit erhielten die Siegerländer Industriellen auch einen exklusiven Vorteil gegenüber den Wettbewerbern im Lenne- und Biggetal, was zu



Die SMS group ist als Maschinen- und Anlagenbauer weltweit bekannt für zukunftsweisende Technologien und herausragenden Service für die Metallindustrie. Das Unternehmen hat seinen Ursprung in Siegen und wurde dort 1871 von Carl Eberhard Weiss als kleiner Schmiedebetrieb mit drei Angestellten gegründet. Mit der Übernahme der Dahlbrucher Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals Gebr. Klein erweiterte die seit 1918 so genannte Siegener Maschinenbau AG 1927 ihr Fertigungsprogramm um den Walzwerksbau.

Das Portfolio wurde im Lauf der Jahrzehnte immer weiter ausgebaut, so dass die SMS group heute alle Anlagen für die Herstellung von Stahl, Aluminium und Kupfer anbietet. Dank zahlreicher Expansionen ins Ausland ist aus dem einstigen deutschen Familienunternehmen inzwischen ein Global Player geworden. Heute zählt die SMS group weltweit rund 14.500 Mitarbeiter.

Ihre mehr als 150-jährige Erfahrung und ihr digitales Know-how setzt die SMS group ein, um die Branche kontinuierlich mit innovativen Produkten und Verfahren zu versorgen – auch über das Kerngeschäft hinaus – und erwirtschaftet weltweit einen Umsatz von rund 2,6 Mrd. €. SMS begleitet seine Kunden über den gesamten Lebenszyklus ihrer Anlagen und ermöglicht so profitable und ressourceneffiziente Wertschöpfungsketten. Das Ziel: Den Weg zu einer klimaneutralen und nachhaltigen Metallindustrie zu ebnet.

Ende der 1880er Jahre war auch Wittgenstein an das deutsche Eisenbahnnetz angeschlossen.

erheblichen Verstimmungen zwischen den Handelskammern sorgte.

Ein weiteres Mittel, um in diesem Preiskampf zu bestehen, war die zu dieser Zeit allgemein aufkommende Bildung von Kartellen, mit denen die starken Preisschwankungen durch Preisabsprachen beschränkt wurden. Auf die Gründung eines ersten Syndikats für den „Verkauf von hochmanganhaltigem Spiegeleisen“ 1883 folgte 1885 dessen Ausweitung auf den „Verein für den Verkauf von Siegerländer Spiegeleisen“. Doch die mit der Konzentration auf das Spiegel- und das Qualitätspuddelleisen verbundenen Nachteile ließen sich auch damit nicht ausgleichen.

Als Alternative zum Thomas-Gilchrist-Verfahren galt seit kurzem ein von den Siemens-Brüdern und dem Franzosen Martin neu entwickeltes Verfahren für die Produktion von Qualitätsflusseisen, mit dem auch die phosphorarmen Siegerländer Erze zu Roheisen geschmolzen werden konnten. Anders als beim Thomas-Konverter wurde dem als flachen Schmelzherd konstruierten Siemens-Martin-Ofen zur Oxidation des Roheisens benötigter Sauerstoff durch Beimischung von Schrott und bestimmten Erzsorten zugeführt. Um die Siegerländer Erze zu verhüten, musste der Ofen noch eine saure Ausfütterung erhalten. Die Umstellung auf das neue Verfahren wurde allerdings nur zögerlich in die Hand genommen. Die Geisweider Eisenwerke nahmen erst 1889 den ersten Siemens-Martin-Ofen im Siegerland in Betrieb, konnten ihn aber noch nicht gewinnbringend nutzen, weil kurz darauf eine neuerliche, bis 1895 andauernde Konjunkturkrise einsetzte.

Ein Höhepunkt in der Geschichte der mit der Handelskammer aufs engste verbundenen Siegerländer Montanindustriellen dürfte die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) im Sommer 1891 in der Stadt Siegen gewesen sein. Der Verein war 1880 aus dem Technischen Verein für Eisenhüttenwesen (TVEh) hervorgegangen. Zur Tagung erschienen 350 Mitglieder des Vereins aus ganz Deutschland.

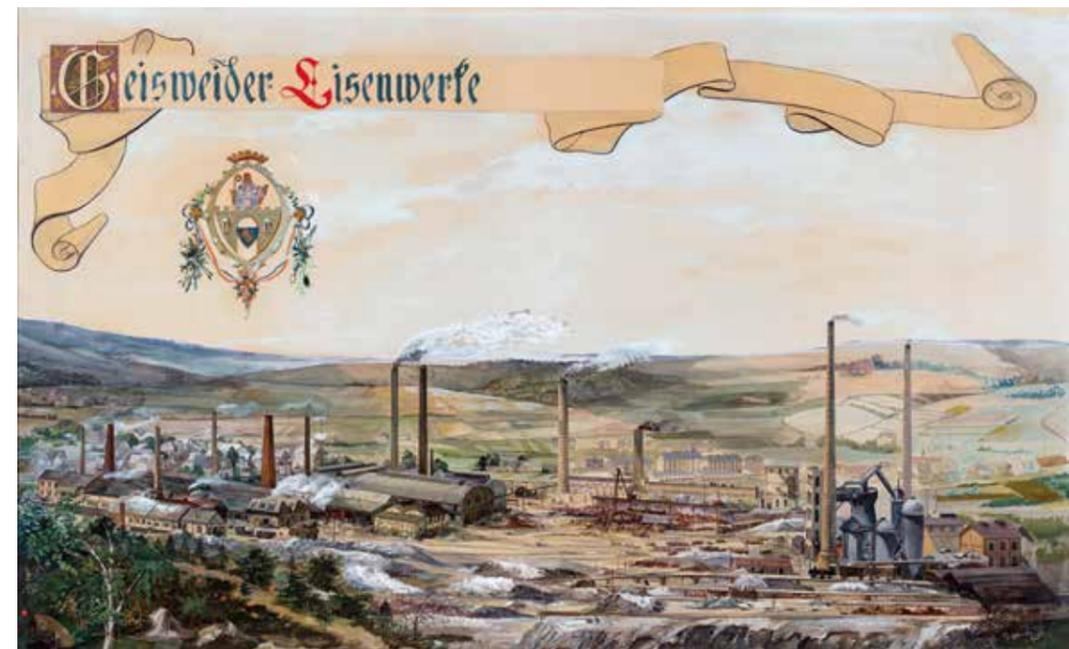
Sie war insofern von größerer Bedeutung, als es in ihrem Verlauf zu einem Eklat kam. Durch eine offene Sympathiebekundung für den ein Jahr zuvor von Kaiser Wilhelm II. entlassenen Reichskanzler Otto von Bismarck brachten die anwesenden Eisenhüttenleute und Industriellen ihre Ablehnung gegen den neuen sozialpolitischen Kurs, den der Kaiser, die Reichsregierung und die staatliche Verwaltung eingeschlagen hatten, zum Ausdruck.

Eine dieser von vielen Unternehmen als unnötige staatliche Einmischung betrachteten Neuerungen, mit denen auch die Siegener Handelskammer über mehrere Jahre haderte, war die Einrichtung der staatlichen Gewerbeaufsicht im Kreis Siegen. Die als Leiter der Behörde eingesetzten Gewerbeinspektoren waren hochqualifizierte Beamte, die nach ihrem Ingenieurstudium eine praktische Ausbildung absolviert und anschließend als Referendare in die Praxis der Gewerbeaufsicht eingeführt worden waren. Der Gewerbeinspektor war übrigens auch für die Revision der Dampfkessel derjenigen Firmen zuständig, die nicht dem Dampfkesselüberwachungsverein angehörten.

Der Beginn der Gewerbeaufsicht in Siegen fiel in die schwere Konjunkturkrise der frühen 1890er Jahre. Das Puddelverfahren erwies sich als nicht mehr rentabel, weshalb viele Betriebe ihre Produktion umstellen und Teile der Stammbesellschaft entlassen mussten, um sich weiter am Markt zu behaupten. Anfang der 1890er Jahre stieg das Deutsche Reich zur führenden Industriewirtschaft Europas auf. Zu der Zeit wurde in der Handelskammer Siegen überlegt, wie die wirtschaftlichen Interessen der Region besser vertreten werden

könnten. Als eine Konsequenz gründete man im Frühjahr 1894 den „Berg- und Hüttenmännischen Verein e.V. zu Siegen“, ein eher lockerer Zusammenschluss, aus dessen Mitte Eingaben an die Regierungen des Reiches und Preußens gerichtet und die Vorteile des Siegerländer Eisenerzes gepriesen wurden. Ihm gehörten vor allem Bergwerksbetriebe und Metallunternehmen des Siegerländer Industriebezirkes an, zu dem auch der Kreis Olpe zählte.

Im Zuge der wachsenden Bedeutung von Kartellen und Syndikaten wurde 1893 der „Siegerländer Roheisenverein“ und 1894 der „Verein für den Verkauf von Siegerländer Eisenstein“ gebildet. Letzterer erklärte 1897 seinen Beitritt zum „Rheinisch-Westfälischen Roheisensyndikat“. Im Schulterschluss mit den Wirtschaftsverbänden konnten die Siegener und die Dillenburger Handelskammer von 1895 bis 1897 und von 1905 bis 1915 nochmals Notstandstarife mit ermäßigten Frachtkosten auf Steinkohle durchsetzen. Doch die Standortnachteile des Siegerlands und des Lahn-Dill-Gebiets gegenüber der Konkurrenz in den Industrievierteln an Rhein und Ruhr und anderen deutschen Montanregionen, die ausländische Erze in großen Mengen über die weitaus günstigeren Wasserwege heranführen konnten, konnten immer weniger erfolgreich ausgeglichen werden. Der auf das Deutsche Reich bezogene Anteil der Siegerländer Erze an der



Die Ansicht der Geisweider Eisenwerke aus dem Jahr 1896, gemalt von Gangloff. Das Gemälde befindet sich heute in dem Heimathaus des Heimat- und Verkehrsvereins Hüttental.

Roheisengewinnung ging von 23 (1880) auf 8 % (1909) zurück, der Anteil der Siegerländer Eisenhütten an der Roheisenerzeugung von 12 (1882) auf 4 % (1913).

Einsatz zeigte die Handelskammer Siegen auch im Jahr 1893: So wurde der Zusammenbruch der größten Siegener Bank 1893 auf Initiative der Handelskammer durch die Gemeinschaft der Siegerländer Unternehmer aufgefangen, und die Auswirkungen für den kleinen Handel und das Gewerbe abgefedert. Innerhalb von sechs Wochen wurde gemeinsam mit der Siegener Bank für Handel und Gewerbe eine neue Bank gegründet und so eine Insolvenzwelle verhindert. 1904 geht die Deutsche Bank eine Interessengemeinschaft u.a. mit der Siegener Bank für Handel und Gewerbe ein. 1925 übernimmt sie das Siegener Institut vollständig. Ein Blick in die staatliche Gewerbestatistik zeigt, dass die industrielle Entwicklung im Bezirk der Siegener Handelskammer um 1900 ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Zahl der Einwohner des Kreises Siegen war von 64.000 im Jahr 1875 bis auf 115.000 im Jahr 1910 kontinuierlich angestiegen. Der Anteil der in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten sank von 25 (1882) auf 16 % (1900) und verharrte bis 1907 auf diesem Niveau. Der Anteil der in Bergbau und Industrie Beschäftigten dagegen stieg zunächst von 65 (1882) auf 72 % (1895), ging 1907 aber leicht auf 71 % zurück. Demgegenüber erhöhte sich der Anteil des Sektors

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die HERING Gruppe mit heute 630 Mitarbeitern hat ihren Hauptsitz in Burbach. 1892 von Rudolf Hering gegründet, baute man zunächst für die regionale Industrie und die Deutsche Reichsbahn. Später kamen anspruchsvolle Wohn- und Geschäftshäuser sowie öffentliche Bauten zum Portfolio hinzu. Ab 1960 konzentrierte sich das Unternehmen mehr und mehr auf technisierten Gleisbau. 1969 wurde in Burbach-Holzhausen ein Betonfertigteilwerk errichtet. Zeitgleich werden erste Serienprodukte, z.B. Wetterschutzhäuser und HERING WC-Anlagen, entwickelt.

Der Fokus von Annette Hering in der vierten Generation richtet sich auf die Entwicklung weiterer Produkte, Märkte im europäischen Ausland und das zusätzliche Angebot von Dienstleistungen, vor allem im Bereich öffentlicher WC-Anlagen. Ein wichtiger Aspekt ist die Ressourcenreduzierung und Minderung schädlicher Umwelteinwirkungen in der Produktentwicklung, etwa bei textilibewehrten Betonfassaden.

Heute gehört die HERING Unternehmensgruppe zu den 5 % in der Branche, die regelmäßig einen Nachhaltigkeitsbericht und eine Entsprechenserklärung nach dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) veröffentlichen.

Handel und Verkehr von 11 (1895) auf fast 13 % (1907). Der darin zum Ausdruck kommende strukturelle Wandel zeigt sich beim Blick auf die Veränderung der Beschäftigtenanteile in den Hauptwirtschaftszweigen. Innerhalb des industriellen Sektors war eine deutliche Verschiebung der Schwerpunkte zu verzeichnen. Der Anteil der Beschäftigten im Bergbau und im Hüttenwesen, der 1875 noch 50 % betragen hatte, ging 1895 auf 37 und 1907 auf 28 % zurück. Metallverarbeitung und Maschinenbau lagen 1875 nur bei 12 %, stiegen 1895 auf 19 und bis 1907 auf 26 %. An der im zwei- bis dreistelligen Bereich zu beobachtenden Beschäftigungszunahme im Nahrungs- und Genussmittel- sowie im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, im Baugewerbe und bei Handel und Banken wird offenkundig, dass nach der Jahrhundertwende mit

Der ehemalige Reichskanzler Bismarck bezeichnete 1891 (...) das Siegerland als „ein helles Sternbild“ am Himmel der Industrie, weil es mit Eisen und Leder zwei für die Rüstung des Deutschen Reiches besonders wichtige Produkte liefere.

der industriellen Entwicklung und über sie hinaus eine Zunahme des Lebensstandards und ein relativ wachsender Wohlstand zu verzeichnen waren.

Einen differenzierten Einblick in diesen strukturellen

Wandlungsprozess gewährt die auf den Angaben der Mitgliedsbetriebe beruhende Statistik der Siegener Handelskammer. Zunächst ist der Anstieg der insgesamt in der Industrie beschäftigten Arbeiter um 66 % von über 12.000 (1894) auf mehr als 20.000 (1913)

hervorzuheben. Der Anteil der Bergarbeiter verringerte sich in diesem Zeitraum von 52 auf 32 %, während die Werke der Eisenindustrie eine Zunahme von 10 auf 15 % feststellten. Der Anteil der Puddel-, Walz- und Hammerwerke stieg von 15 auf 17 %. Die höchsten Wachstumsraten wiesen allerdings die Maschinen- und Wagenfabriken und die sonstigen Zweige der Metallverarbeitung auf, die ihre Beschäftigtenzahlen zwischen 1894 und 1913 verdoppelten bzw. mehr als verdreifachten. In der Rubrik der weiteren Industriezweige waren die Arbeiter in der Leder- und Leimfabrikation, den Bierbrauereien und bei der Siegener Gasanstalt zusammengefasst.

Während das Textilgewerbe seinen früheren Stellenwert bereits in den 1870er Jahren verloren hatte, blieb das Gerbereigewerbe von erheblicher Bedeutung - letztlich auch deshalb, weil seine Abfallprodukte eine eigene Leimindustrie nährten, die um 1910 ein Drittel des deutschen Marktanteils stellte. Nachdem die Lederindustrie mit mehr als 600 Beschäftigten zum Ende der 1880er Jahre ihren Höhepunkt erreicht hatte, setzten ihr erst das billigere Hemlockleder aus den USA und ab 1890 der Gerbstoff zu, der aus dem zu günstigeren Preisen aus Südamerika importierten Quebrachoholz gewonnen werden konnte. Der wichtigste Abnehmer des Siegerländer Leders war über viele Jahre das Deutsche Reich. Der ehemalige Reichskanzler Bismarck bezeichnete 1891 im Rahmen der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Siegen das Siegerland als „ein helles Sternbild“ am Himmel der Industrie, weil es mit Eisen und Leder zwei für die

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Im Jahre 1902 gründet Wilhelm Metten sen. in Finnentrop eine kleine Landmetzgerei. Schon 1930 hat sich der Betrieb so weit vergrößert, dass zwei Gesellen beschäftigt und pro Woche 150 Schweine geschlachtet werden. 1955 verarbeiten bereits 130 Mitarbeiter 450 Schweine und 80 Rinder pro Woche. Zu dieser Zeit ist Metten für den Sauerländer Knochenschinken bekannt, der in einem Felsstollen hinter dem Gebäude unter perfekten Bedingungen reift.

Als nächster Meilenstein gilt das Jahr 1961: Wilhelm Metten jun., der 1933 die Metzgerei von seinem Vater übernahm, bietet die ursprünglich frischen Sauerländer Würstchen in Konservendosen für die Vorratshaltung an. Das heute bekannteste Produkt des Unternehmens, „Dicke Sauerländer“, ist geboren.

Der Betrieb wird in den folgenden Jahrzehnten auf mehrere Etagen ausgebaut, benachbarte Gebäude werden angekauft. 1987 geht im Industriegebiet Frielentrop eine der seinerzeit modernsten Schlacht- und Zerlegeanlagen für Schweine in Europa an den Start. 2008 folgt der Umzug der kompletten Produktion in das 30.000 m² große Werk. Gleichzeitig tritt Tobias Metten als vierte Generation in die Firma ein. Im Jahr 2011 öffnet in unmittelbarer Nähe zum Produktionsstandort der Werksverkauf.

In den Folgejahren investiert Metten kontinuierlich in den Ausbau und die Optimierung der Produktionsgebäude sowie in Umwelt- und Energiesparmaßnahmen, um die nachhaltige Entwicklung des Unternehmens zu gewährleisten.

Rüstung des Deutschen Reiches besonders wichtige Produkte liefere. Der Lederindustrie kam aber auch eine wichtige soziale Funktion zu, denn sie verschaffte jenem Teil der Arbeiterschaft, der über Haubergsanteile verfügte, durch den Verkauf der dort gewonnenen Lohe ein zusätzliches und besonders in Krisenzeiten unverzichtbares Einkommen.

Der erste große Strukturwandel von der eisenerzeugenden zur eisenverarbeitenden Industrie ging nicht nur mit einer Auffächerung und Diversifizierung der neu entstehenden Betriebe einher, sondern führte durch komplexer werdende Arbeitsprozesse auch zu einem höheren Bedarf an besser qualifizierten Arbeitskräften. Nachdem eine auf Initiative der Siegener Handelskammer eingesetzte Kommission 1895 die im rheinisch-westfälischen Raum bestehenden einschlägigen Fachschulen besucht hatte, wurden 1897 die Weichen für die Gründung der Königlichen Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes gestellt. Absicht der Handelskammer war es, junge Arbeiter so weit auszubilden, dass sie anspruchsvolle Tätigkeiten in der Industrie ausführen und die Stellen von Vorarbeitern, Maschinisten, Schmelzmeistern, Werkmeistern oder Werkführern besetzen konnten.

Der preußische Staat übernahm den Bau und die Ersteinrichtung, die Provinz Westfalen und der Kreis trugen gemeinsam die jährlichen Unterhaltungskosten, und die Stadt Siegen kam für Gebäude und Inventar der Schule auf. Der Schulbetrieb begann im Herbst 1900 in den Räumlichkeiten der Wiesenbauschule am

Häusling und in einer provisorischen Werkstatt in der Sandstraße. Ab 1903 fand er im neu errichteten Gebäude der Eisenfachschule in der Friedrichstraße statt. Der Unterricht erstreckte sich auf die Fächer Zeichnen, Technologie, Elektrotechnik und Arbeitsmethoden sowie auf praktische Werkstattübungen. Bis 1910 stieg die Schülerzahl auf 105 an. Ab 1909 wurden zusätzlich Abend- und Sonntagskurse für weitere 70 Schüler angeboten.

Die 1853 gegründete Wiesenbauschule am Häusling in Siegen, legte den Grundstein für die spätere Universität. Foto: Siegener Zeitung Archiv.



UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

viega

Viega ist Experte für gesundes Trinkwasser im Gebäude und zählt zu den Weltmarkt- und Technologieführern der Installationsbranche. Als qualitätsorientiertes Familienunternehmen mit international fast 5.000 Mitarbeitern verfügt Viega über mehr als 120 Jahre Erfahrung in der Gebäudetechnik. Kernkompetenzen sind der Erhalt und die Weiterentwicklung von Trinkwasserhygiene, Energieeffizienz, Komfort und Sicherheit im Gebäude.

An zehn Standorten weltweit entwickelt und produziert die Unternehmensgruppe mehr als 17.000 Produkte und Systeme. Im Jahr 1899 gründete Franz-Anselm Viegener das Unternehmen in Attendorn. Er begann mit der Produktion von Bierarmaturen, die an umliegende Brauereien und Gaststätten verkauft wurden. Doch schnell wurde das Angebot erweitert. Zunächst um Ab- und Überlaufgarnituren, später dann - mit der Eröffnung des ersten Zweigwerks - um Rohrverbindungstechnik aus Kupfer sowie Kunststoffprodukte für den Sanitärbereich.

Bereits in den 1960er Jahren wurden die Weichen für die Internationalisierung gestellt. Heute exportiert Viega in über 75 Länder und ist überwiegend mit eigenen Vertriebsorganisationen weltweit präsent. Viega engagiert sich nachhaltig in der Nachwuchsförderung. Das Unternehmen bildet in Deutschland konstant rund 200 junge Menschen aus. Viega-Auszubildende belegen regelmäßig vordere Plätze bei den Berufsweltmeisterschaften.

1900 BIS 1920

Der Niedergang des Siegerländer Erzbergbaus

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Montanindustrie zwar noch eine herausragende Stellung im Siegerland und in den Nachbargebieten. Ihre einst führende Position als schwerindustrielles Oberzentrum Deutschlands hatte die Region aber bereits ab den 1830er Jahren vor allem an das Ruhrgebiet verloren. Der Bergbau sowie die Eisen- und Stahlindustrie konnten sich nur noch mühsam als untergeordnetes „sekundäres Zentrum“ behaupten.

Einzelne leistungsstarke „gemischte“ Werke wie die Charlottenhütte oder die Geisweider Eisenwerke mit angeschlossenen Weiterverarbeitungsbetrieben (Walzwerken) hielten dennoch das Renommee der Branche hoch. Die heimische Eisen- und Stahlindustrie umfasste um 1900 beispielsweise 33 Hochöfen mit einer Jahreskapazität von bis zu 700.000 Tonnen Spezial-Roheisen sowie vier Siemens-Martin-Stahlwerke.

Gut für die heimische Wirtschaftsstruktur war, dass es bereits um 1900 eine weitgefächerte und ertragreiche Weiterverarbeitungsindustrie gab, die sich vor allem in der Zeit nach dem Eisenbahnbau im Siegerland und in Olpe entwickelt hatte. Nieten- und Schraubenfabriken, Stanz- und Schmiedewerkstätten, Blechwarenfabriken (Zulieferer für Kesselfabriken), Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken, Verzinkereien und Hersteller verzinkter Blechwaren bereicherten die Region. Die Zahl der Beschäftigten in der weiterverarbeitenden Industrie begann zu steigen: 1911 waren mit ca. 5.600 Beschäftigten schon halb so viele Arbeitskräfte in

diesem Bereich tätig wie im Bergbau und in der eisenschaffenden Industrie zusammen.

BLECHWALZWERKE IM OLPER LAND UND SIEGERLÄNDER WALZENGUSS

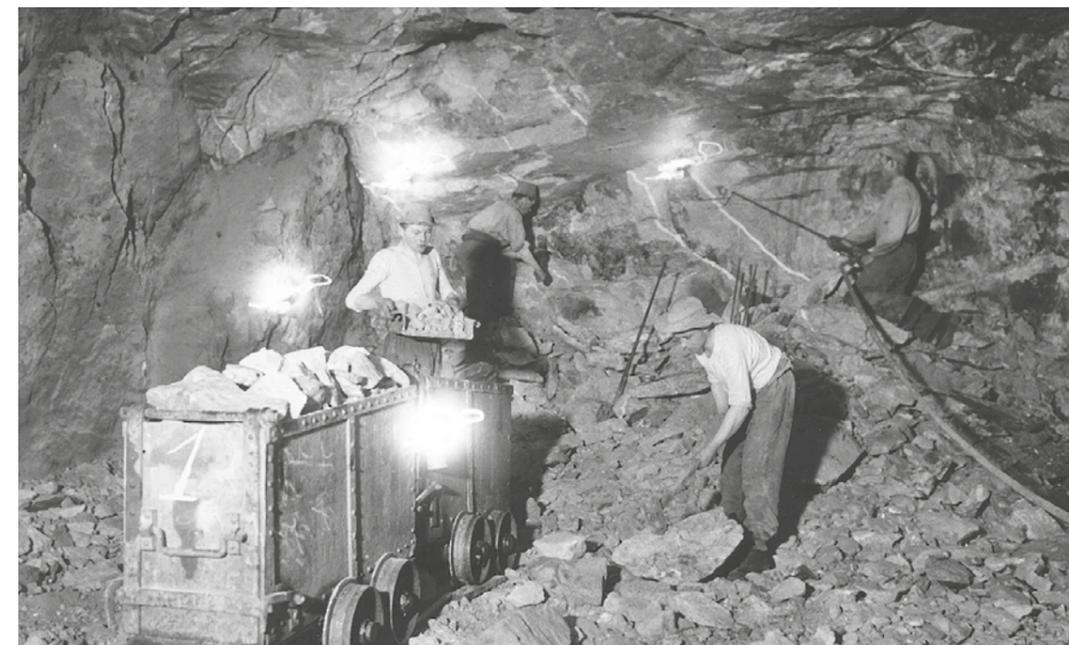
Im „Blechkreis“ Olpe dominierten in jener Zeit die Walzwerke. Nachdem sich die Einführung des Eisen-Frischens mittels der neuen Thomas- oder Siemens-Martin-Verfahren als zu aufwendig und am Ende unrentabel erwiesen hatte, war die Mehrzahl der ehemaligen Puddlingswerke zu Blechwalzwerken umgewandelt worden. Der Wettbewerb war hart, die Gewinnmargen waren gering und hingen mitunter von den Frachtkosten ab. In dieser Gemengelage hatten die Blechwalzwerke ebenso wie die übrigen metallverarbeitenden Betriebe um die Jahrhundertwende entweder ihre Position gefestigt oder eine spezielle Nische innerhalb des Marktes gefunden. Das erste Walzwerk, die sogenannte „Bruchwalze“ zwischen Sondern und Listernohl, war von der Gewerkenfamilie Bonzel bereits 1839 in Betrieb genommen worden. Im Jahr 1911 ging das damals jüngste Branchenunternehmen, das Gerlinger Walzwerk, an den Start. Um diese Zeit zählte man im Kreis Olpe 13 Blechwalzwerke. Insgesamt beschäftigten die Blechwalzwerke und metallverarbeitenden Betriebe um die Jahrhundertwende mehr als 1.800 Arbeiter.

Auch den Gerbereien und Sohllederfabriken kam zu jener Zeit ein guter Teil der Wertschöpfung zu. Die Gerberei Lütticke in Olpe war seinerzeit zu einer der erfolgreichsten deutschen Lederfabriken aufgestiegen und beschäftigte gut 60 % aller Arbeiter in dieser Branche. Zu den Hauptabnehmern zählte das deutsche Heer. Die Chemieindustrie mit der Dynamitfabrik in Förde und der Chemischen Fabrik in Grevenbrück

hatte ebenfalls ein beachtliches Wachstum hingelegt. Abgerundet wurde die industrielle Wertschöpfung durch den Schwefelkiesabbau bei Meggen und Halberbracht, den Eisenerzabbau bei Silberg und Varste, Vahlberg und Junkernberg sowie die Tabak- und Zigarrenfabriken mit allein 18 Betrieben und mehr als 420 Arbeitern.

Binnen 17 Jahren hatte sich die Zahl der Industriebetriebe im Kreis Olpe von 102 (1890) auf 202 (1907) nahezu verdoppelt. Im selben Zeitraum war die Zahl der Arbeiter von 2.564 auf 5.635 angewachsen, von denen allein 2.026 bzw. 2.544 in Bergbau- und Steinbruchbetrieben bzw. in der Metallindustrie in Lohn und Brot standen. Die Zahl der Beschäftigten stieg bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs weiter an, während die Zahl der Industriebetriebe stagnierte.

Weltweit einzigartig hatte sich nach 1820 im Weiterverarbeitungsbereich langsam die Siegerländer Walzengussbranche entwickelt. Acht heimische Walzengießereien stellten um 1900 bereits etwa 45.000 Tonnen Walzen her. Nachdem die 1900 gegründete kleine Walzengießerei Spiess & Co. in Buschhütten



In einer Siegerländer Grube, Bildnachweis: Hufnagel: „Interesse und Verantwortung“.

im Februar 1904 wieder den Betrieb einstellte, wurde 1907 mit der späteren Siegerner Firma Roland eine weitere Walzengießerei Bestandteil der Branche. Zwei Jahre später wurde auch bei der 1866 als Bearbeitungswerkstätte gegründeten Firma Leonhard Breitenbach in Trupbach eine weitere Walzengießerei eröffnet. Bereits 1908 hatte die Siegerner Walzengießerei Kölsch & Cie. A.G. darüber hinaus ein Zweigwerk in Aussig/Böhmen gegründet. Außerdem übernahm die größte Siegerländer Walzengießerei Peipers & Cie. AG im Jahr 1911 die Lothringer Walzengießerei AG in Busendorf (Bouzonville). Die Branche entwickelte sich bis zum

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Sieben Jahre hatten die Steinbrucharbeiter der Biggetaler Kalkwerke bereits den in der Stahlindustrie begehrten Kalkstein abgebaut, als sie am 19. Juli 1907 bei Sprengarbeiten ein kleines Wunder freilegten: Die Atta-Höhle in Attendorn war entdeckt. Und schon im September desselben Jahres wurde die unterirdische Wunderwelt feierlich vom Regierungspräsidenten aus Arnberg feierlich eröffnet. Bis zum Jahr 1925 ging der Ausbau bis zur heutigen Größe weiter. Heute ist die Atta-Höhle mit mehreren hunderttausend Gästen pro Jahr die meistbesuchte Tropfsteinhöhle Deutschlands.

Eine Besonderheit ergab sich im Jahr 1986. Bei Forschungsarbeiten wurde ein bis dato unbekanntes Höhlensystem innerhalb der Atta-Höhle entdeckt, das die Gesamtlänge der Höhlenwege auf mehr als 6.000 Meter erweiterte. Eine Sensation, die ein bundesweites Medieninteresse hervorrief und den Bekanntheitsgrad erheblich vergrößerte. Seit der Jahrtausendwende bietet das Unternehmen eine kulinarische Spezialität. Der Atta-Käse, zwölf Wochen in den Tiefen der Tropfsteinhöhle bei 9 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von über 90 % gereift, hat sich zu einem Highlight entwickelt. Heute ist die Atta-Höhle eine bedeutende touristische Einrichtung, die über die Grenzen der Region hinausstrahlt.



1911 gründete Franz Thoma die Maschinenfabrik Herkules in Siegen-Kaan-Marienborn. Die Kernkompetenz sind von Beginn an Hochleistungs-Werkzeugmaschinen. 1913 werden die ersten Walzendrehbänke für Siegerländer Walzengießereien gebaut. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte spezialisiert sich das Unternehmen auf Walzenbearbeitungsmaschinen.

Im Zweiten Weltkrieg ist die Maschinenfabrik Herkules ein wehrwirtschaftlicher Betrieb, sie wird bei einem Bombenangriff schwer beschädigt. Hans Thoma, Sohn des Gründers, baut die Maschinenfabrik wieder auf. 1978 übernimmt sein Sohn Christoph Thoma die Geschäftsführung. Unter seiner Leitung wird aus Herkules der Weltmarktführer für Walzenbearbeitungsmaschinen mit weltweiten Niederlassungen in allen wichtigen Märkten und das Ursprungsunternehmen der HerkulesGroup. Bald verstärken eine zweite Produktionsstätte in Meuselwitz und internationale Standorte in den USA, Asien, Russland und Südamerika Herkules.

Die Maschinenfabrik Herkules ist das Mutterunternehmen der international agierenden HerkulesGroup, zu der weltweit rund 1.350 Mitarbeiter zählen.

Ersten Weltkrieg sehr positiv; im letzten Friedensjahr 1913 wurden 90.800 Tonnen Walzen und sonstige Gusswaren gefertigt.

Der Erfolg der Walzengießereien strahlte in dieser Zeit auch auf andere heimische Industriebereiche aus: Aus zwei Eisengießereien, Gebr. Klein in Dahlbruch und Achenbach seelig Söhne in Buschhütten, waren beispielsweise um 1900 längst renommierte Großanlagenbauer etwa für Walzwerke entstanden. Darüber hinaus hatte auch die Fertigung von Werkzeugmaschinen in der Region Fuß gefasst: Die Maschinenfabrik Waldrich lieferte beispielsweise bereits vor 1900 die ersten Walzenbearbeitungsmaschinen aus, später kamen Hochleistungsbohrmaschinen mit eigens entwickelten Bohrern hinzu. Unter dem Siegerländer Oskar Waldrich, der 1906 in den väterlichen Betrieb eingetreten war, gewann das Unternehmen rasch Weltgeltung.

Ferner fertigte die in ihren Ursprüngen auf 1912 datierte Maschinenfabrik Herkules in Kaan-Marienborn 1913 die ersten Ständerbohrmaschinen und Walzendrehbänke für Siegerländer Walzengießereien. Auch dieses Unternehmen avancierte in der Weimarer Zeit zu einem renommierten Hersteller von Walzenbearbeitungsmaschinen, die meist, wie bei Waldrich, in engem Kontakt mit den heimischen Kunden der Walzengussbranche entstanden.

Den heimischen Handlungsakteuren war bewusst, dass nicht zuletzt wegen der ungünstigen verkehrlichen Lage der Region „Marketing“ für das Siegerland betrieben werden musste.

Doch das gesamte Wohl der Region hing nach der Jahrhundertwende längst von der politischen Unterstützung in Berlin ab. Den heimischen Akteuren war bewusst, dass nicht zuletzt wegen der ungünstigen verkehrlichen Lage der Region „Marketing“ für das Siegerland betrieben werden musste. Einen guten Anlass bot die Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf mit 2.500 Ausstellern, darunter befanden sich auch die großen Ruhrkonzerne. Rund fünf Millionen Besucher kamen zwischen Mai und Oktober 1902 zu diesem Großereignis am Rhein. Unter Führung von Heinrich Macco und dem Dahlbrucher Kommerzienrat Ernst Klein organisierten die Handelskammer Siegen und der Berg- und Hüttenmännische Verein e.V. zu Siegen eine weit beachtete „Collektivausstellung“ zu den Themen Bergbau, Hochofenindustrie, Puddel-, Walz-, Hammer- und Stahlwerke, Walzengießereien und Einzelunternehmen. Erstmals gezeigt wurden damals übrigens auch die bronzenen Standbilder von „Henner“ und „Frieder“.

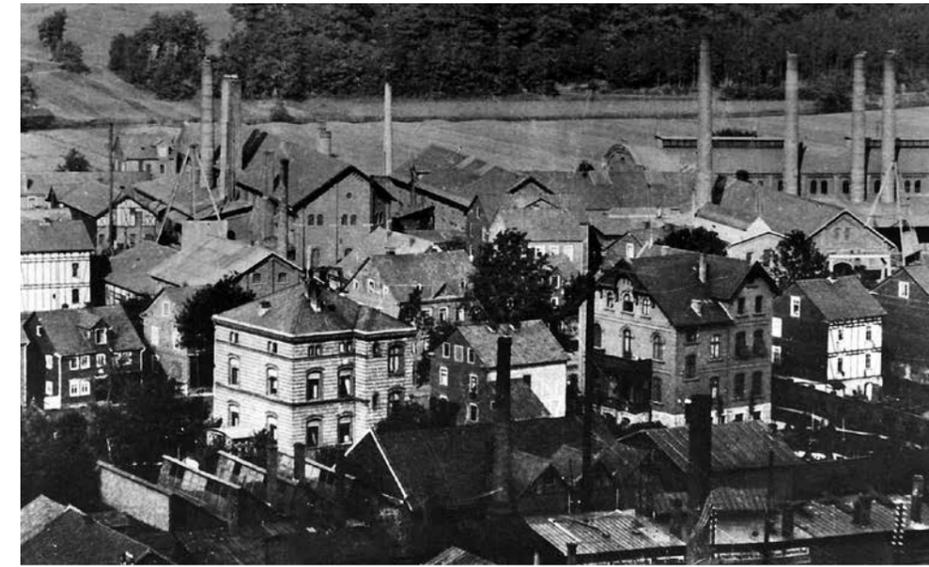
IN DER MANGELWIRTSCHAFT DES ERSTEN WELTKRIEGES

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine Zäsur dar. Bereits im Herbst 1914 wurden die Notstandstarife im Frachtverkehr der Eisenbahn aufgehoben. Ab 1916 unterstand die gesamte Rohstoffversorgung der Industrie dem Kriegswirtschaftsamt, das in Siegen eine Nebenstelle betrieb. Der Krieg gegen die wichtigsten Exportnationen ließ die Ausfuhren einbrechen, der Rohstoffmangel verstärkte noch den ohnehin bereits

vorangeschrittenen Konzentrationsprozess in einzelnen Branchen der Montanindustrie.

So war das Attendorner Blechwalzwerk Althaus, Pletsch & Co. schon 1912 an die Charlottenhütte Niederschelden, Abteilung Eichen, angegliedert worden. Die dem Feinblechverband angehörenden Blechwalzwerke schlossen sich im Oktober 1916 der Vereinigung Deutscher Feinblechwalzwerke mit Sitz in Essen an. 1917 wurde das Meggener Walzwerk der 1898 übernommenen Carlshütte in Langenei an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-AG angeschlossen. Und 1918 wurde das Altenhundemer Walz- und Hammerwerk an die Gutehoffnungshütte AG Oberhausen verkauft.

Ein Problem stellten naturgemäß auch die zum Kriegsdienst einberufenen Arbeiter dar. Sie wurden dank ausgeklügelter Mobilisierungspläne rasch eingezogen, die gesamte Wirtschaft hingegen war offensichtlich wenig darauf vorbereitet. Frauen und zwangsverpflichtete Kriegsgefangene konnten die Produktion nicht vollständig auffangen. In den Turbulenzen der ersten Kriegsmonate mussten viele Unternehmen ihre Produktion stark drosseln, etwa Hochöfen stilllegen, oder sie kamen über Wochen, zuweilen sogar Monate gänzlich zum Erliegen. Erst im Herbst und Winter 1914 wurden seitens der



Sieghütte um 1905. Im Vordergrund staffeln sich die Dächer der Firma Dango & Dienenthal, dahinter die Wohnhäuser der Familien Dienenthal und Dango. Es folgen die Firma Gustav Gontermann und ganz hinten der Hammergraben; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

Politik notwendige Anordnungen getroffen und Behörden eingerichtet, um die kriegswichtigen Rohstoffe sowie Nahrungsmittel bis hin zur Verteilung von Arbeitskräften zu regeln. Nach der im beträchtlichen Umfang erfolgten Umstellung auf die Kriegswirtschaft Anfang 1915 hatten dann auch in Südwestfalen die direkten und indirekten Rüstungsaktivitäten Priorität. Dazu gehörten vor allem die Erzförderung, Stahlerzeugung, Walzenfertigung und die Granatenproduktion. Anders als im Zweiten Weltkrieg konnten



Alles begann im Jahr 1916 mit einer Feder. Mitten im Ersten Weltkrieg gründete Josef Muhr der Ältere mit seinem Sohn Josef Muhr dem Jüngeren die Firma Josef Muhr, Attendorn. Auf gerade einmal 100 m² Grundfläche startete damals unter anderem die Produktion von Rebscherfedern, Blatt- und Pufferfedern und Schlossfedern in geringen Mengen. Im Laufe der Jahre kamen Schuhgelenkfedern sowie Duplex-Lochstanzen, Betoneisenschneider und Konservenglasbügel hinzu. Es folgte in den 1960er Jahren das erste Zweigwerk in Daaden, Rheinland-Pfalz, und in den 1980ern mit dem Werk in Florence, Kentucky, USA, die erste Produktionsstätte außerhalb Deutschlands. Heute ist Mubea stolz darauf, als innovativer Leichtbauspezialist für hochbeanspruchbare Federkomponenten und verwandte Produkte Kunden weltweit zufriedenzustellen.

14.000 Mitarbeiter an 50 Standorten in 18 Ländern schreiben die Erfolgsgeschichte Jahr für Jahr weiter. Das Familienunternehmen ist in vierter Generation inhabergeführt und steht für langfristigen Geschäftserfolg sowie für unzählige Ideen, erfolgreiche Innovationen und Menschen, die gemeinsam die Zukunft des Leichtbaus gestalten.

Als nachhaltiger Automobilzulieferer ist sich Mubea seiner Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Insbesondere über die Entwicklungs- und Prozessketten kann der Leichtbauspezialist die Nachhaltigkeit seiner Produkte beeinflussen. Bis zum Jahr 2035 möchte das Unternehmen klimapositiv sein.



Rüstungsproduktion 1915 im Werk II der Firma Hermann Irle in Deuz; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

damals einzelne Unternehmer die Rüstungsproduktion aus ethisch-religiösen Gründen verweigern, wie etwa die Firma Gebr. Schmeck in Eiserfeld. Die enormen Rüstungsanstrengungen in der Region lassen sich besonders gut in Zusammenhang mit der um 1891 gegründeten Maschinenfabrik Paul Hoffmann in Eiserfeld nachvollziehen. Das Unternehmen lieferte bis zum Ersten Weltkrieg vor allem Maschinen und Apparate für den Bergbau und zählte 1914 etwa 30 Beschäftigte. Bei Kriegsausbruch stieg man voll (vor allem als Auftragsfertiger) in die Rüstungsproduktion ein, da Paul Hoffmann und sein Sohn Richard beispielsweise den sogenannten „Granatzünder MV“

(mit Verzögerung) entwickelt hatten. Zunächst wurde das Rüstungsgeschäft (Torpedorohre und Granaten) der Maschinenbau Aktiengesellschaft vormals A. & H. Oechelhäuser (SMAG) übernommen, und Hoffmann sicherte sich bei dieser Gelegenheit auch Aktien der SMAG. Im nächsten Schritt produzierte man in Eiserfeld dann vor allem Granatzünder für die Betriebe der Siegener Unternehmer Carl und Ernst Heinrich Weiss. Bereits um 1915/16 waren bei der Maschinen-

fabrik mehrere hundert Beschäftigte tätig, größtenteils weibliche. Noch im Ersten Weltkrieg übernahmen die Brüder Weiss schrittweise alle GmbH-Anteile der Maschinenfabrik Hoffmann, der inzwischen auch die Mehrheit an der SMAG gehörte. Von der Kriegswirtschaft profitierten zahlreiche Unternehmen der regionalen Schwerindustrie. So lag beispielsweise die Charlottenhütte im Geschäftsjahr 1917/18 mit einem Rekord-Reingewinn von gut 3,5 Mio. RM in der Spitzengruppe der deutschen Montanunternehmen und verteilte eine 24-prozentige Dividende. Ein Blick in die Bilanzen anderer heimischer Aktiengesellschaften aus jener Zeit gibt einen Eindruck

davon, wie sehr an dem blutigen Kriegsgeschehen verdient wurde. Sie übernahmen in großem Umfang Rüstungsaufträge, deren fristgerechte Erfüllung durch das knappe Arbeitskräfteangebot mitunter behindert wurde. Für die hier verbliebenen Arbeiter, vor allem wenn sie qualifiziert waren, bot sich dadurch vielfach die Möglichkeit, auf Arbeitsplätze zu wechseln, die mit höheren Löhnen verbunden waren. Das war auch dem Umstand geschuldet, dass im Kriegsverlauf die Preise für wichtige Nahrungsmittel inflationär nach oben gingen. Mitverantwortlich dafür war, dass beispielsweise die Kriegsadministration den Kreis Siegen als landwirtschaftliche Lieferwirtschaft eingestuft hatte. Aufgrund der vorwiegend industriellen Struktur der Region wäre allerdings eine Einstufung der Region als Bedarfskreis angemessener gewesen.

ÜBERNAHMEN IM HEIMISCHEN ERZBERGBAU

Da während des Krieges praktisch nur im Siegerland manganhaltiges Eisenerz für die deutsche Granatenproduktion zu beschaffen war, gab es hier einen regelrechten Übernahme-Run der großen Ruhrkonzerne auf den heimischen Bergbau. Bereits 1916 kontrollierten sie fast die Hälfte der Siegerländer Erzförderung. Für die Arbeit in den voll ausgelasteten Gruben wurden damals Kriegsgefangene in erheblicher Weise eingesetzt und ausgebeutet. Somit profitierten auch die Eigentümer der heimischen Gruben von der Kriegswirtschaft. Mehr noch, nutzten sie doch die Kriegsgräuel für ihre Zwecke.

Große Bedeutung hatte im Ersten Weltkrieg die Meggener Lagerstätte an Schwefelkies, da die Munitionsfabriken ausschließlich auf deren Schwefel angewiesen waren. Die Belegschaft der späteren Gewerkschaft Sachtleben stieg nach Kriegsbeginn von 500 auf über 3.500 Menschen an, davon etwa 1.200 Kriegsgefangene.

Während des Ersten Weltkriegs verpflichtete man vielfach weibliche Arbeitskräfte vor allem in der unmittelbaren Rüstungsproduktion. Ferner wurden Kriegsgefangene, Fremdarbeiter und Kinder, etwa als Haldenjungen im Bergbau, eingesetzt. Bei den Geisweider Eisenwerken waren 1915 beispielsweise 554 Gefangene und 64 Frauen in der Produktion tätig. Die Grube „Vahlberg“ bei Rothemühle zählte bis 1918 etwa 500 Beschäftigte, darunter 200 Kriegsgefangene aus Frankreich und Belgien.



Fertigung von Granatzündern in der Maschinenfabrik Hoffmann in Eiserfeld im Ersten Weltkrieg; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

Im Ersten Weltkrieg gab es auch in Südwestfalen eine Mangelwirtschaft. So herrschte nicht nur ein Mangel an Nahrungsmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs, was zu Hunger und physischer Auszehrung weiter Teile der arbeitenden Bevölkerung führte. Gegen Ende des Krieges mangelte es zudem auch in den Unternehmen immer mehr an Brennstoff und Material bis hin zu Transportkapazitäten vor allem auf der Schiene.

Vom Weltkrieg profitierte vor allem eine Person in der Region: Friedrich Flick. Im Juni 1915 wurde er kaufmännischer Direktor der Charlottenhütte in Niederschelden. Sie war nach der Jahrhundertwende das technologisch fortschrittlichste und wirtschaftlich erfolgreichste „gemischte“ (Stahl-)Unternehmen im Siegerland. Unter seiner Führung erlebte die Charlottenhütte einen rasanten Expansionskurs. Noch im Krieg wurden weitere Unternehmen, vor allem mit Erzgruben und Hochöfen, regionale Walzwerke und im Frühjahr 1918 von der Familie Weiss die Siegener Eisenbahnbedarf AG übernommen. Nach Ansicht von Historikern verdiente Flick über eine private Beteiligung an einer Schrotthandelsgesellschaft in Kreuztal zusätzlich enorme Summen; der Rohstoff Schrott wurde gerade zu Kriegszeiten für die Erzeugung von im Siemens-Martin-Verfahren erzeugtem Stahl (SM-Stahl) stark nachgefragt. Friedrich Flick nutzte wahrscheinlich vor allem diese Erträge, um noch während des Ersten Weltkriegs Aktien der Charlottenhütte aufzukaufen und so den Grundstein für das spätere Flick-Imperium zu legen.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die DRK-Kinderklinik Siegen gGmbH ist eine Einrichtung des Deutschen Roten Kreuzes. Sie will die Lebensqualität für Kinder, Jugendliche und chronisch kranke junge Erwachsene verbessern und sie mit ihren Familien in medizinischer, sozialer und persönlicher Hinsicht optimal versorgen. Als eine der wenigen selbstständigen Kinderkliniken Deutschlands hat sich die DRK-Kinderklinik Siegen seit Juni 1918 bis heute zu einer hoch spezialisierten Fachklinik für Kinder- und Jugendmedizin entwickelt, sodass sie aus der regionalen und überregionalen Gesundheitsversorgung nicht mehr wegzudenken ist. In der kinder- und familienfreundlichen Atmosphäre all ihrer Einrichtungen versorgt sie jährlich rund 5.750 Patienten stationär und mehr als 63.600 Patienten ambulant. Hierfür stehen 158 Betten im stationären Bereich mit 14 Plätzen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie eines der größten und ältesten Sozialpädiatrischen Zentren in Deutschland zur Verfügung. Um die Patienten im Heilungsprozess zu unterstützen, sorgen mehr als 1.000 Mitarbeiter – Ärzte, Pflegekräfte, Psychologen, Psychiater und Therapeuten – für ihre bestmögliche medizinische, pflegerische und therapeutische Versorgung. Ihre Interdisziplinarität ist ihre Stärke: Die DRK-Kinderklinik ist in ihrem umfangreichen Leistungsspektrum so breit aufgestellt, dass sie für nahezu jedes Krankheitsbild einen eigenen Spezialisten im Haus hat.

1920 BIS 1933

Keine goldenen „Zwanziger Jahre“ in der Wirtschaft

Wenn später eher verklärend von den „Goldenen Zwanziger Jahren“ der Weimarer Zeit gesprochen wurde, meinte man damit vor allem die Blütezeit von Kunst und Kultur zwischen 1924 bis 1929. Dagegen litten nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918 und der Proklamierung der Weimarer Republik die deutschen Unternehmen noch jahrelang unter den Kriegsfolgen und den Turbulenzen der Nachkriegsjahre. Politische Unruhen, Morde an Politikern, Putsch-Versuche, heftige Tarifkonflikte, die Monate dauernde Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen 1923 und eine sich unaufhaltsam

Während 1914 noch 27 Walzwerke im Siegerland und den Nachbargebieten (allein 13 im Kreis Olpe) für Blechliefereien in den heimischen Bezirk in Frage kamen, waren es 1934 nur noch neun.

drehende Inflationsspirale bis hin zur Hyperinflation im November 1923 waren schwere Hypotheken für die junge Republik. Wie überall kam es auch im Sieger- und Sauerland in den Nachkriegsjahren zu zahlreichen Arbeitskämpfen. Aufgrund der Gebietsverluste

(Elsaß-Lothringen, Teile von Oberschlesien) mussten etwa die heimische Montanindustrie und die Siegerländer Walzgießereien neue Abnehmer vor allem im Ruhrgebiet gewinnen.

Alle Unternehmen hatten sich zudem in der jungen Republik auf geänderte politische Rahmenbedingungen einzustellen. Mit dem Stinnes-Legien-Abkommen vom 15. November 1918 waren beispielsweise die Gewerkschaften zu gleichberechtigten Partnern der Arbeitgeber geworden. Darüber hinaus stärkte das neue Betriebsverfassungsgesetz von 1920 die Rechte der Arbeitnehmervertretung. Typisch für die Weimarer Zeit war aber auch, dass die Absatz- und Preispolitik für viele Produkte mittels Kartellen geregelt wurde.

Während der Weimarer Zeit änderte sich die Wirtschaftsstruktur in Südwestfalen enorm. Zwischen 1923 und 1932 wurden allein neun Hüttenwerke im Siegerland aufgrund von Konzentrationsbewegungen abgebrochen. Auch das Walzwerkssterben hielt an: Während bei Kriegsausbruch 1914 noch 27 Walzwerke im Siegerland und den Nachbargebieten (in Wehbach

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



EJOT wurde 1922 in Berleburg-Berghausen als Schraubenfabrik Adolf Böhl gegründet. Nach dem Tod Adolf Böhls 1960 übernahm sein Neffe Hans Werner Kocherscheidt den Betrieb. 1965 wurde die Schraubenfabrik Eberhard Jaeger in Laasphe übernommen. Beide Unternehmen firmierten fortan unter EJOT. Wachstum, Firmenzukäufe und Diversifikationen führten zu einem 4.000 Mitarbeiter zählenden Unternehmensverbund, der heutigen EJOT-Gruppe mit Sitz in Bad Berleburg.

EJOT bietet eine breite Palette innovativer Verbindungselemente, insbesondere gewindefurchende Schrauben für Kunststoffe und Metalle, technische Umformteile aus Kunststoff und Metall sowie das Komplettprogramm für die Befestigung der Außenhülle von Gebäuden. Die Produkte bieten Potenziale für den Umbau der Wirtschaft von der fossilen Verbrennung hin zu klimafreundlichen, neuen Technologien, sei es in der Automobilindustrie bei der Transformation zur Elektromobilität, dem Leicht- und Mischbau von Rohkarossen oder in der Bauindustrie bei der Gebäudeisolierung, dem Einsatz regenerativer Energien und deren sicherer Befestigung.

Neben den deutschen Produktionsstandorten in Bad Berleburg, Bad Laasphe und Tambach-Dietharz produziert EJOT in China, Indien, Brasilien, Großbritannien, Mexiko, Polen, Schweiz, Türkei, USA, Litauen, Finnland. Darüber hinaus hat das Unternehmen weltweit zahlreiche Vertriebsgesellschaften.

bzw. allein 13 im Kreis Olpe) für Blechliefereien in den heimischen Bezirk in Frage kamen, waren es 1934 nur noch neun. Häufig waren die heimischen Walzwerke von Ruhrkonzernen zu dem Zweck aufgekauft und stillgelegt worden, um im Zeitalter der Syndikate die eigenen Quoten zu erhöhen. Zahlreiche Arbeitsplätze wurden durch die Übernahmen vernichtet.

Doch es gab auch positive Entwicklungen: Nach dem Ersten Weltkrieg fand beispielsweise das Schweißen langsam Eingang in die Produktion. Dadurch entwickelte sich eine bedeutende blechverarbeitende Industrie mit Behälterbau und Röhrenfertigung, die bis heute existiert. Diese industriellen „Schwergewichte“ trugen dazu bei, dass 1926 der Verband Deutscher Boilerfabrikanten – bekannt als Boilerverband – gegründet wurde. Dieser Verband existiert noch immer, heute jedoch unter der Bezeichnung Industrieverband Druckbehälter, Apparate und Stahlkonstruktionen e.V. (IDAS). Er bildet zusammen mit dem Arbeitskreis Lochblechhersteller im Industrieverband Stahlverarbeitung e.V., der Gütegemeinschaft Stahlschutzplanke e.V. und der Gütegemeinschaft Kranservice e.V. (GKS) den Industrieverband Stahlverarbeitung e.V. (IVS). Letzterer ist ein bundesweit tätiger, anerkannter Berufsverband, in dem sich verschiedene Branchen der stahlverarbeitenden Industrie zusammengeschlossen haben. Der Sitz des Verbandes ist nach wie vor, gewissermaßen historisch bedingt, Siegen, da hier die älteste Gruppe des IVS, der IDAS, vor fast 100 Jahren gegründet wurde.

In guter Erinnerung bleibt zudem das mittelständische Unternehmen Schmidt & Melmer in Weidenau, das in den 1920er Jahren auch dank eines fortschrittlichen Marketings zum Pionier der staubfreien Müllabfuhr, wie wir sie heute kennen, avancierte. Im Olper Land entwickelten Persönlichkeiten wie Dingerkus, Isphording, Kemper, Muhr (und Bender) oder Viegener ihre Unternehmen auch in stürmischen Zeiten weiter hin zu den heute großen Unternehmen.

ANGESPANNTE WIRTSCHAFTSLAGE UND „GROSSE DEPRESSION“

Zwischen 1924 und 1929 besserte sich zwar die allgemeine wirtschaftliche Situation bei vielen Unternehmen in Deutschland – auch dank ausländischer Kredite. In Südwestfalen blieb die Lage insgesamt aber angespannt: So gerieten nach dem Auslaufen der inflationsgetriebenen Sonderkonjunktur viele heimische Montanunternehmen in die Krise und überlebten letztlich nur mittels staatlicher Subventionen. Erst ab 1926 erfolgte in der eisenschaffenden Industrie (Erzbergbau, Roheisen- und Stahlproduktion sowie Walzwerkproduktion) ein Produktionsanstieg. Friedrich Flick nutzte offenbar diese Entwicklung, um 1926 seine Siegerländer Unternehmen zusammen mit den zwischenzeitlich von ihm übernommenen und ebenfalls angeschlagenen mitteldeutschen Unternehmen in eine neue Dachgesellschaft, die Vereinigte Stahlwerke AG, einzubringen und anschließend die besitzmäßigen Verbindungen zu kappen.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die KAF Falkenhahn Unternehmensgruppe ist im Jahr 1919 von Karl August Falkenhahn gegründet worden und befindet sich nun in vierter Generation in Familienbesitz. Das Bauunternehmen spezialisierte sich mit der Zeit immer mehr auf den Bahnbau, sodass es heute mit den Abteilungen Ingenieurbau, Gleisbau, Leit- und Sicherungstechnik, Logistik und Oberleitungsmontage als Komplettanbieter ein Spezialist in der Bahnbauindustrie ist.

Als Allrounder bietet KAF Falkenhahn mit geballtem Teamwork qualitativ hochwertige Bauleistungen. Mit dem Hauptsitz in Kreuztal und den Standorten der Tochterunternehmen in Teutschenthal, Bochum und Dorsten beschäftigt die Firma 350 Mitarbeiter, die in der Zukunftsbranche nicht nur sichere Arbeitsplätze, sondern auch jede Menge Perspektiven und Karrieremöglichkeiten haben. Mit 60 Auszubildenden liegt die Ausbildungsquote bei knapp 20 Prozent. Die Unternehmensgruppe bietet zehn abwechslungsreiche Ausbildungsberufe an: vom Gleisbauer, Baugeräteführer und Beton- und Stahlbetonbauer über Elektroniker, Fachinformatiker bis zum dualen Studium Bauingenieurwesen.

Auch im Maschinen- und Großanlagenbau sowie bei den Walzengießereien blieb die wirtschaftliche Situation nach der Stabilisierung der Mark schwierig. Einige Beispiele: Für Waldrich war 1926 wirtschaftlich ein besonders hartes Jahr. Das Unternehmen überlebte letztlich nur durch lukrative Werkzeugmaschinen-Aufträge aus der Sowjetunion, die aber aufgrund langer Zahlungsziele und unzureichender politischer Garantien sehr riskant waren. Ein Glücksfall für die Region war außerdem, dass 1927 die in Schiefelage geratene Maschinenbau Aktiengesellschaft vorm. Gebr. Klein von den Brüdern Weiss übernommen und in deren Siegerner Maschinenbau Aktiengesellschaft eingegliedert wurde. Ein Mitaktionär des Dahlbrucher Unternehmens, Friedrich Flick, hatte damals gegen die Übernahmepläne durch den schärfsten Konkurrenten DEMAG interveniert und seine Siegerner Verwandtschaft zur Übernahme des renommierten Großanlagenbauers ermuntert. Die SIEMAG avancierte dadurch zur bedeutendsten Siegerländer Weiterverarbeitungsgruppe mit fünf Unternehmensstandorten in der Region. Auch in der Siegerner Walzenguss-Branche kam es 1927 zu einer Fusion, die sich später ebenfalls als richtungsweisend zeigen sollte: Die Firmen Gustav Gontermann und Peipers AG schlossen sich zur Gontermann-Peipers AG zusammen.

Ende der 1920er Jahre wurde die Lage für die Unternehmen und ihre Belegschaften wirtschaftlich wesentlich schwieriger. Durch eine vorwiegend mittels Krediten finanzierte Hyperspekulation waren am 24. Oktober 1929 die Aktienkurse an der New Yorker

Börse in den Abgrund gestürzt. Dadurch verloren Vermögenswerte wie Aktien und Wertpapiere über Nacht ihren Wert. Der Börsencrash führte unter anderem dazu, dass die USA den Kapital- und Kreditfluss nach Deutschland stoppten. Die daraus resultierende Geldknappheit mündete 1931 in eine große Bankenkrise, die im Zusammenbruch der zweitgrößten deutschen Bank, der Darmstädter und Nationalbank („Danat-Bank“) gipfelte. Der „kleine Mann“ verlor dabei sein Sparguthaben – nicht einmal acht Jahre nach der verheerenden Hyper-Inflation.

In dieser „Großen Depression“ schrumpfte ab etwa 1930 die Produktion stark, die Firmenzusammenbrüche häuften sich, die Massenarbeitslosigkeit stieg drastisch an. Bereits in diesem Jahr nahm der allgemeine Konjunkturrückgang Formen einer handfesten Wirtschaftskrise an. Sichtbar wurde dies beispielsweise durch zeitweise und längere Stilllegungen von Hochöfen um 1930 in der Region.

Im Jahresbericht der IHK Siegen hieß es damals, es „besteht die Pflicht, für Entlastung der Wirtschaft zu sorgen, was auf dem Wege der Verwaltungs- und Finanzreform schon längst hätte geschehen können. Ein Zurückschrecken davor aus politischen Gründen darf es nicht geben“. Weiter heißt es: „Im Inlande scheint es, bevor die Vernunft siegt, erst zu einem vollständigen Zusammenbruch kommen zu sollen.“

Die Krise setzte sich forciert fort: 1932 lag beispielsweise im Siegerländer Industriegebiet ein Großteil der Erzgruben und der Werke der Eisenindustrie still. Von 42 bestehenden Gruben waren nur noch sechs voll im

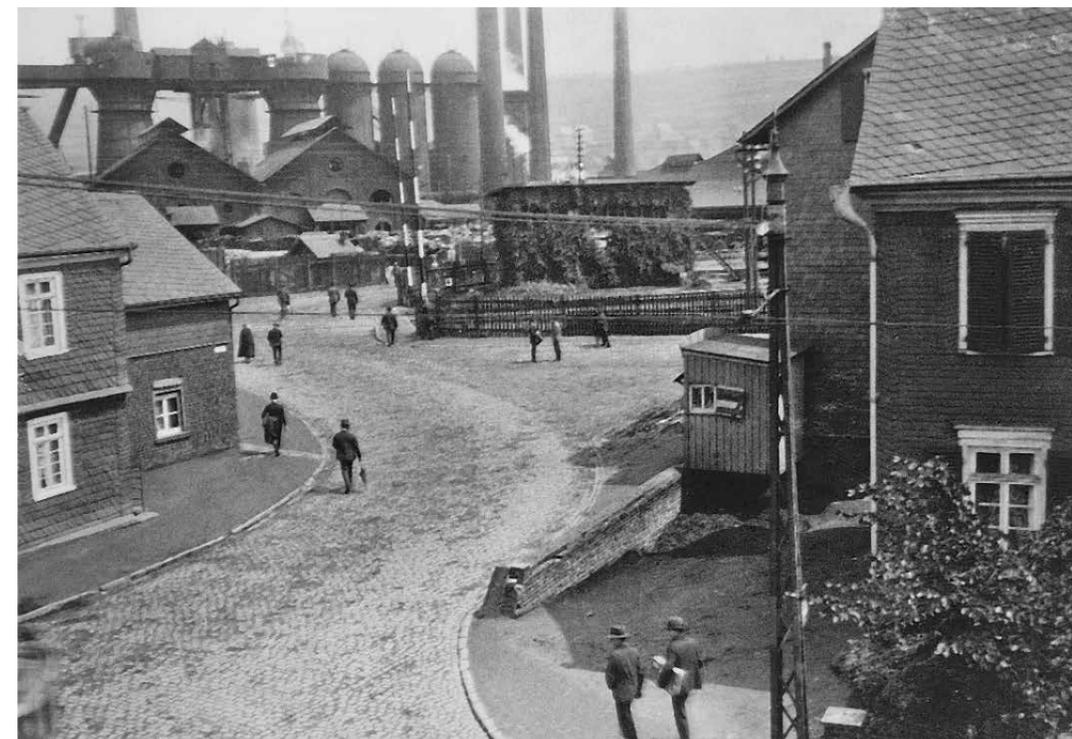
Betrieb, die restlichen 36 befanden sich in teilweiser Förderung bzw. sie waren unter Beibehaltung der Wasserhaltung stillgelegt. Katastrophal gestaltete sich damals auch die Lage in der Weiterverarbeitungsindustrie.

Drastische Lageschilderungen aus dieser Zeit existieren auch aus der Walzengussbranche. Während bei Gontermann-Peipers in „normalen“ Jahren die Monatsproduktion zwischen 800 und 1.000 Tonnen schwankte, sank sie bis auf 80 Tonnen. War damals zu wenig Arbeit vorhanden, wurden die Arbeiter zu Rodungsarbeiten in den Hauberg geschickt.

Bei der Firma Breitenbach, Schleifenbaum & Co., der späteren Walzengießerei Roland, stotterte der Geschäftsbetrieb ebenfalls enorm. 1932 verzeichnete man laut einem noch vorhandenen Kommissionsbuch nur einen einzigen Kunden, der 25 Hartgusswalzen und 30 gegossene Kolben bestellte. Auch bei der Walzengießerei Buch war die Lage in dieser Zeit desolat: Bereits im Bericht für das Geschäftsjahr 1931/32 wurden Auftragsmangel und schlechte Preise beklagt. Insgesamt lag die Produktion damals auf dem Niveau von 1905. Letztlich überlebten die kleinen und mittelständischen Unternehmen in dieser Branche mit erheblich geschrumpften Belegschaften nur durch ihre hohe Flexibilität.

Politisch profitierte vor allem die NSDAP von der desolaten Wirtschaftslage, die der Partei immer neue Anhänger zutrieb und letztlich den Boden für die bevorstehende verhängnisvolle Machtübernahme in Deutschland bereitete.

Immerhin brachte aber auch die Weimarer Zeit bemerkenswerte Anstöße. So wurde im Jahr 1921 der Kreis der Wahlberechtigten zur Kammer auf alle Firmen ohne Rücksicht auf die Höhe der von ihnen zu zahlenden Gewerbesteuer erweitert. Damit verbunden war somit die Wahl nach Gruppen, wodurch verhindert



Rolandshütte in den 1920er Jahren; aus: Hufnagel: „Interesse und Verantwortung“.

wurde, dass die verschiedenen Betriebstypen bzw. -größen einander überstimmen konnten.

Ab 1924 trug die bisherige Handelskammer den Namen Industrie- und Handelskammer Siegen. Der Kreis Wittgenstein gehörte noch nicht dazu. Die dort ansässigen Unternehmen gehörten seit 1919 der IHK Arnsberg an. Zum 1. Januar 1930 wurde der Kammerbezirk um den benachbarten Kreis Olpe erweitert. Zum 1. April 1931 kam auch noch der Kreis Dillenburg hinzu. Die drei Kammern IHK Siegen, Olpe und Dillenburg fusionierten zur Industrie- und Handelskammer Siegen-Olpe-Dillenburg. Der Kammerbezirk umfasste nun die Stadt Siegen, die Landkreise Siegen und Olpe, den Dillkreis, den Oberwesterwaldkreis und den größten Teil des Kreises Biedenkopf.

Ansätze zur Überwindung von Isolierung und Trennung hatte es mehrfach gegeben. Bereits 1905 wurde die Vereinigung der südwestfälischen Kammern ins Leben gerufen, 1930 gar ein Zweckverband zwischen Hagen, Arnsberg und Siegen gegründet. Letzterer wurde 1935 jedoch wieder aufgelöst. Noch heute bestehen zwischen den drei südwestfälischen Kammern eine Arbeitsgemeinschaft und besonders enge Zusammenarbeit.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

HENSEL

Als weltweit agierendes Familienunternehmen sorgt HENSEL für die sichere Verteilung elektrischer Energie in Industrie, Gewerbe und Infrastruktur. Mit fast 1.000 Beschäftigten, davon 600 in Deutschland, 13 Tochterunternehmen im In- und Ausland ist das Unternehmen seit über 90 Jahren erfolgreich am Markt.

1931 erfand und entwickelte Gustav Hensel den ersten Kabelabzweigkasten aus Kunststoff und gründete als Pionier in der Anwendung moderner Kunststoffe zur Energieverteilung das Unternehmen. Heute wird die Unternehmensgruppe in der dritten Generation von Philipp Hensel geführt und ist weltweit marktführend bei Energieverteiler-Lösungen für anspruchsvolle und sicherheitsrelevante Anwendungen: bspw. in Flughäfen, Krankenhäusern oder in modernen Industriebetrieben.

Die Entwicklung und Konstruktion der Produkte finden zentral in Lennestadt statt, die Fertigung an vier Standorten in Deutschland. In weiteren zehn Auslandsgesellschaften erfolgen die kunden- und anwendungsnahe Montage sowie der Vertrieb für die jeweils nationalen Märkte. Der übrige Auslandsvertrieb läuft über mehr als 60 Vertretungen. Einen stark wachsenden Anteil im Portfolio machen Lösungen für die Bereiche Photovoltaik und Elektro-Mobilität aus. So leistet HENSEL einen aktiven Beitrag für die Energiewende und arbeitet mit Leidenschaft an einer sicheren elektrischen Zukunft.

1933 BIS 1945

Die heimische Wirtschaft im Dritten Reich

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 erfolgte auch die Gleichschaltung der Industrie- und Handelskammern. Sie wurden nach dem Führerprinzip umstrukturiert und fortan dem Reichswirtschaftsministerium unterstellt. Die Vollversammlungen wurden zu Beiräten mit nur noch beratendem Charakter. Der Weg zur Abschaffung der Selbstverwaltung war damit geebnet. 1935 wurde der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHT; vormals „Allgemeiner Deutscher Handelstag“) in die Reichswirtschaftskammer überführt.

Ernst Schleifenbaum, Mitinhaber eines führenden Stahlhandelsunternehmens, äußerte anlässlich der Gründung der Interessengemeinschaft der konzernfreien Eisenwirtschaft Deutschlands in der „Gesellschaft Erholung“, dass „im Zuge der Neuordnung auf Anordnung des Reichskanzlers Adolf Hitler der zuständige Kampfbundleiter zusammen mit dem Wirtschaftsberater für Südwestfalen einen Kommissar für die Industrie- und Handelskammer Siegen-Olpe-Dillenburg ernannt hat, um hier die Gleichschaltung mit der nationalen Regierung vorzunehmen.“ Die bisherigen Präsidiumsmitglieder hätten ihre Posten bereits zur Verfügung gestellt, fünf neue Beisitzer für die verschiedenen Bereiche seien bestellt worden. Sie hätten mit der Arbeit bereits begonnen. Ihr Ziel: Die IHK müsse „wieder Trägerin der energischsten Verfechtung der Wünsche des Siegerlandes und seiner benachbarten Bezirke werden.“ Die Forderungen konzentrierten sich auf die Interessen der Gruben und der eisenverarbeitenden Industrie.

Am 2. Mai 1933 wurden überall im Deutschen Reich die Gewerkschaftshäuser besetzt.

Der erwähnte Kommissar für die IHK war Bergrat Ottomar Jüngst. Er wurde ebenfalls im April 1933 bestellt. Zuvor war er Kaufmännischer Direktor der Bremer Hütte gewesen. Laut einem Zeitungsbericht hatte er gleich in der ersten Besprechung mit den Direktoren der Hüttenwerke und Walzengießereien die fortan herrschende Ideologie bekannt gegeben: „Die Gleichschaltung ist keine Angelegenheit des Rechenstifts oder von Interessenten-Überlegungen beeinflusst. Sie beruht auf demselben inneren Erlebnis, das die Frontkämpfer durchlebten, als Fabrikarbeiter, Angestellte und Unternehmer in einer einzigen Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißte. [...] Die Lebensberechtigung des Einzelwirtschaftszweiges beruht auf einer Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum, einer Zugehörigkeit, die in einer schweren Zeit in erster Linie durch Opfer und Hintansetzung persönlicher Interessen bewiesen wird.“

Am 2. Mai 1933 wurden überall im Deutschen Reich die Gewerkschaftshäuser besetzt. Waren in den Wochen zuvor zunächst vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten dem Terror der Nationalsozialisten ausgesetzt, wurden nun auch die im ADGB zusammengeschlossenen Freien Gewerkschaften Opfer. Die Besetzung der Gewerkschaftshäuser – unter ihnen das im Eigentum der jüdischen Familie Stern stehende „Haus der Arbeit“ in der Siegener Sandstraße 20 – bildete den regionalen Höhepunkt der Zerschlagung der Freien Gewerkschaften und der sozialistischen Arbeiterbewegung.

In der Folgezeit passten sich die Arbeitgeber schrittweise den neuen Machtverhältnissen an – je nachdem, wie es die neuen Gesetze und Vorschriften aus Berlin erzwingen und wie es die propagandistische Agitation der neuen Machthaber nahelegte.

So gab es zu jener Zeit zahlreiche Unternehmer, die ihre Werke und ihr Kapital dem NS-Regime quasi zur Verfügung stellten und von dem Regime umso mehr profitierten, je näher sie an der Rüstungsproduktion und je wichtiger sie für die aufkommende Kriegswirtschaft waren. Dazu war neben der Schwerindustrie nahezu die gesamte Metallverarbeitung zu zählen. Zahlreiche öffentliche Aufträge flossen an die Metallindustrie und die Bauwirtschaft der Region. Der heimische Bergbau wurde ohnehin gefördert, einerseits, um die Abhängigkeit von den großen Konzernen zu reduzieren, andererseits, um die Rohstoffbasis maximal zu verbreitern. Die Unternehmen der Montan- und Metallindustrie waren „sachnotwendig“ in die expansive Rüstungspolitik einbezogen. Das galt umso mehr für die Walzwerkshersteller und die weiterverarbeitende Industrie.

Ein Beispiel aus dieser Zeit war Oskar Waldrich. Er stellte als bereits erfolgreicher Unternehmer sein Werk in den Dienst des NS-Regimes. Die Firma Waldrich wurde in der Folge von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) als Musterbetrieb ausgezeichnet.

Der Siegener Politikwissenschaftler Gerhard Hufnagel weist in seiner historischen Betrachtung „Interesse und Verantwortung“ darauf hin, dass die Siegerländer Arbeitgeber in den ersten Monaten nach der Machtübernahme versuchten, mehrere operative Linien zu verfolgen. Als eine akzeptierten sie die proklamierten Ziele des neuen Regimes und unterstützten die Maßnahmen als Ordnungs- und Stabilisierungsleistungen – ohne prinzipielle Einwände gegen die ideologischen Begründungen der NS-Politik. Als eine weitere waren sie bemüht, ihre Betriebe und deren Integrität gegenüber SA und Partei zu sichern und die Kontrolle über

die Produktionsmittel zu behalten. Etliche Unternehmer mussten sich zwangsweise mit einem verbrecherischen Regime eins machen, andere machten es aus Überzeugung. Schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn mussten tausende Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter – anfangs aus Tschechien, der Slowakei und aus Polen, später aus der Sowjetunion, unter anderem auch aus Frankreich, Belgien und Italien – in den beiden Landkreisen die zum Militärdienst einberufenen Arbeiter teilweise unter menschenunwürdigen Bedingungen ersetzen, weitere wurden in der Landwirtschaft eingesetzt.

Die Auswertung von Archivzahlen zeigt: Im Laufe des Jahres 1944 erreichte der Arbeitseinsatz von Ausländern im Siegerland seinen Höhepunkt. Im Herbst des Jahres standen demnach etwa 15.000 ausländische Arbeitskräfte im Einsatz, darunter Kriegsgefangene, Zwangsverpflichtete oder „freiwillige Helfer“. Im selben Jahr arbeiteten etwa 40.000 arbeitsbuchpflichtige Deutsche in Siegerländer Betrieben, davon rund 30.000 Arbeiter. Auf zwei

STICHWORT „GLEICHSCHALTUNG“

Die „Gleichschaltung“ folgte bald nach der „Macht ergreifung“ durch die Nationalsozialisten. Der Begriff entstammt der nationalsozialistischen Terminologie und entstand 1933, als der Prozess der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens in der Machteroberungsphase in Deutschland eingeleitet wurde. Ziel war es, bis 1934 den als Zerrissenheit verstandenen Pluralismus in Staat und Gesellschaft aufzuheben und eine Diktatur mit nur einem Machtzentrum zu errichten. Mit der Gleichschaltung strebte man an, alle Bereiche von Politik, Gesellschaft und Kultur gemäß den nationalsozialistischen Vorstellungen zu reorganisieren. Dies hatte oftmals die Eingliederung bestehender Organisationen in die NS-Verbände zur Folge.

Für Organisationen und Institutionen, deren Existenz nicht infrage gestellt wurde, bedeutete Gleichschaltung im Wesentlichen dreierlei:

- ▶ Beseitigung demokratischer Strukturen zugunsten des ‚Führerprinzips‘,
- ▶ Implementierung antisemitischer Grundsätze, indem Juden aus leitenden Positionen entfernt oder gänzlich aus der Organisation verstoßen wurden,
- ▶ sowie ein vollständiger oder partieller Führungswechsel zugunsten von Anhängern des neuen Regimes.

(Michael Grüttner, Brandstifter und Biedermänner. Deutschland 1933–1939, Stuttgart 2015, S. 40)



1935 gründete der junge Elektrohandwerker Aloys Mennekes in Hofolpe bei Kirchhundem die Firma MENNEKES. Zunächst ein Elektrohandwerks- und Elektro-Kleinhandels-Betrieb startete das Unternehmen 1949 mit der Produktion von Steckvorrichtungen und wurde zum Hersteller hochwertiger Elektrotechnik-Lösungen. Die Stecker, Kupplungen, Steckdosen und Steckdosenkombinationen von MENNEKES sind überall dort im Einsatz, wo Strom sicher und stabil fließen muss – z.B. in der Industrie, in Tunneln und an Bahnhöfen, im Berg- und Schiffbau, in Rechenzentren, Containerhäfen und bei Events aller Art. 2008 baute MENNEKES seine Geschäftsbereiche eMobility und Automotive auf und wurde zu einem Pionier der Elektromobilität. Seit 2014 ist der MENNEKES Ladestecker „Typ 2“ per EU-Gesetz der Standard für E-Fahrzeuge in ganz Europa. Das Unternehmen bietet das komplette eMobility-Portfolio – für Zuhause, Industrie, Gewerbe und den öffentlichen Bereich. Für die Automobilindustrie und deren Zulieferer fertigt MENNEKES Lade-Inlets und Ladekabel für E-Autos. Als führender Hersteller von Industriesteckvorrichtungen und eMobility-Ladelösungen hat die MENNEKES Gruppe derzeit 1.400 Beschäftigte und vertreibt ihre Produkte in über 90 Ländern. Der geschäftsführende Gesellschafter Christopher Mennekes führt den Mittelständler in dritter Familiengeneration.

deutsche Arbeiter, Angestellte nicht mitgerechnet, kam somit ein Ausländer.

Im Kreis Olpe wurden, diese Zahl nennt der Historiker Dieter Pfau in seiner Aufarbeitung „200 Jahre Geschichte des Kreises Olpe 1817–2017“, geschätzt rund 10.000 Zwangsarbeiter eingesetzt. Ein Beispiel hierfür sind die Gruben bei Meggen, die einen erheblichen Anteil an der Weltproduktion von Schwefelkies und Schwerspat stellten. Schon im Ersten Weltkrieg hatte der Bergbau in Meggen einen Aufschwung erlebt. Im Zweiten Weltkrieg überlebten zahlreiche Zwangsrekrutierte den Einsatz angesichts der schweren Arbeit unter Tage, der Misshandlungen durch Aufseher und der schlechten Versorgung und Unterbringung in Lagern nicht. Als Gefangen-

Während des Krieges verzahnten sich wesentliche Teile der Wirtschaft immer stärker mit dem NS-Regime.

lager wurden überwiegend Schützen- und Turnhallen sowie Säle in Gasthäusern zweckentfremdet. Am 9. Februar 1944 kam es in der Grube Sachtleben nach einer Explosi-

on in einem Dynamitlager zu einem schweren Grubenunglück, bei dem 72 Bergleute und 45 Untertagearbeiter ums Leben kamen.

Während des Krieges verzahnten sich wesentliche Teile der Wirtschaft immer stärker mit dem NS-Regime. Zahlreiche Unternehmer übernahmen administrative Funktionen oder wirkten in staatlichen Kommissionen mit. In den Gau- und Kreiswirtschaftskammern arbeiteten meist Unternehmer mit, die

Gau- und Kreiswirtschaftsberater entstammten üblicherweise der Industrie. Als Beispiel nennt Gerhard Hufnagel Georg Seibel. Der Kaufmännische Direktor der Kölsch-Fölzer-Werke AG war bereits 1932 in die NSDAP eingetreten und fungierte ab 1943 als Kreiswirtschaftsberater für den Kreis Siegerland innerhalb des Gauwirtschaftsapparates von Westfalen-Süd.

Die Gau- und Kreiswirtschaftsberater stellten ihr Expertenwissen den jeweiligen Staats- und Parteiorganen zur Verfügung. So spielten auch Unternehmer je nach den regionalen und lokalen Machtverhältnissen eine wichtige Rolle bei der Enteignung jüdischen Eigentums, das nichts anderes als ein Bestehlen von Staats wegen darstellte, oder beim Verteilungskampf um Rohstoffe und Arbeitskräfte.

Für die Vernetzung von Unternehmen und Verbänden spielten die 23 Bezirkswirtschaftskammern, in denen mehrere lokale Industrieverbände mit den Industrie- und Handelskammern zusammengeschlossen wurden, eine wichtige Rolle. Sie überschritten sich in ihren Kompetenzen bzw. Machtansprüchen mit den Treuhändern der Arbeit und den Gauleitern, die ihrerseits Doppelfunktionen in Staat und Partei ausübten. Die Bezirkswirtschaftskammern bildeten die entscheidenden Verbindungselemente in der Organisationsstruktur des deutschen Wirtschaftssystems. Sie waren das wichtigste Element der unmittelbaren Steuerung und Kontrolle. Jeder Fabrikbesitzer, Kaufmann oder Handwerker war rechtlich verpflichtet, den Anweisungen der regionalen Kammer zu folgen.

Konflikte zwischen Partei- und Staatsorganen, Wehrmacht und SS waren an der Tagesordnung. Überliefert ist ein rein positioneller Machtkampf aus dem Herbst/Winter 1942/43 über die Änderungen der regionalen Kammerstrukturen zwischen dem kommissarischen Präsidenten der IHK Siegen, Dr.-Ing. Ernst F. W. Barten, und dem Gauwirtschaftsberater von Westfalen-Süd, Georg Seibel.

Ernst Barten leitete während des Zweiten Weltkriegs die IHK Siegen-Olpe-Dillenburg, da Präsident Ottomar Jüngst zur Wehrmacht eingezogen worden war. In dieser Funktion protestierte er entschieden dagegen, dass durch die Errichtung einer Gauwirtschaftskammer die Kompetenzen und die Gebietszuständigkeit der Siegerner IHK als Selbstverwaltungsorgan der regionalen Wirtschaft zugunsten der Partei beschnitten werden sollte. Das hätte nach mehr als elf Jahren automatisch eine Ausgliederung des Dill-Gebiets und letztlich auch eine Auflösung der IHK bedeutet. Doch seine Bemühungen waren nur bedingt erfolgreich. Auf Basis der Gauwirtschaftsverordnung



Links: Georg Seibel; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“; rechts: Dr. Ernst Barten; aus: Hufnagel: „Interesse und Verantwortung“.

von 1942 wurde die IHK Dillenburg wieder abgetrennt und der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main in Frankfurt/Main zugeordnet. Im folgenden Jahr ging die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen (Arnsberg) in der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd auf und gab den Kreis Wittgenstein an die Industrie- und Handelskammer Siegen ab. Nach der neuen Verordnung wurden die Kammern zu ausführenden Organen der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd degradiert.



Die EEW Group ist ein global agierendes Familienunternehmen mit Hauptsitz in Erndtebrück. 1936 legte Hermann Klein unter dem Namen Erndtebrücker Eisen- & Blechwarenwerk GmbH & Co. den Grundstein für die Unternehmensgruppe. Ab 1952 wurden im zum Erndtebrücker Eisenwerk umfirmierten Unternehmen hochwertige Druckbehälter aller Art wie Heizöltanks, Gasflaschen, Kessel, Silos, Großbojen, Spezialanhänger für Autos und Kraftfahrzeuge oder Tanks für Tanklastzüge hergestellt. Heute realisieren rund 2.000 Mitarbeiter weltweit an sechs Standorten zukunftsweisende Lösungen für den Bereich der erneuerbaren Energien sowie hochwertige Produkte für die Offshore Wind-, Öl-, Gas- und Chemieindustrie und den Maschinenbau. Als globales Team erschließt EEW neue Dimensionen für die Energieversorgung von morgen. EEW ist führender Spezialist für die Produktion von längsnahtgeschweißten Rohren und hat sich insbesondere auch als Pionier in der Fertigung von Monopiles, die als Gründungspfähle für Offshore-Windturbinen dienen, international einen Namen gemacht. EEW ist fest in Siegen-Wittgenstein verankert. Dort haben die EEW Holding, die die Unternehmensgruppe steuert, und das Stammwerk EEW Pipe Production Erndtebrück (EEW PPE) mit rund 500 Mitarbeitern ihren Sitz.

EXKURS: VERANTWORTUNG UND SCHULD IN DER DIKTATUR

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler wurde, verfügte die NSDAP über keine Mehrheit im Reichstag. Dennoch benötigte sie nur wenige Wochen, um das Ermächtigungsgesetz zu verabschieden. Die Mehrheit beschaffte das Regime sich, indem gewählte Abgeordnete von der Abstimmung ausgeschlossen und andere massiv unter Druck gesetzt wurden. Nur wenige hielten dem Druck stand, Otto Wels etwa, als er im Reichstag ausführte: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!“ Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar: Die Machthaber würden sich nicht an Recht und Gesetz halten. Der Aufbau der Diktatur nahm rasch Kontur an. Spätestens bei der geradezu öffentlichen Ermordung der SA-Spitze im Sommer 1934 in Bad Wiessee konnte, ja musste dies jedem in Deutschland klar sein. In der Folgezeit wurde die deutsche Wirtschaft schrittweise auf Rüstungsgüter umgestellt. Dem Terror nach innen folgte die Aggression nach außen. Schließlich führte der Anfang September 1939 inszenierte Angriff auf Polen zum Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf 55 Millionen Menschen starben. In den zwölf Jahren dieses „tausendjährigen Reichs“ luden unzählige gesellschaftliche Gruppen und Millionen von Menschen Schuld auf sich. Schuld, die stets individuell war. Schuld von Ärzten, von etablierten Politikern, Schuld von Beamten und Juristen, Schuld von Unternehmern, von Kirchen, von Landwirten und von ganz normalen Bürgern. Henry Kissinger, der ehemalige US-Sicherheitsberater, der in den 1930er Jahren aus Deutschland floh, formulierte bei seiner Trauerrede zum Tode von Helmut Schmidt 2015, dass auch der ehemalige Kanzler Schuld auf sich geladen habe, und konkretisierte diese Aussage später: „Helmut Schmidt war im Krieg, er hat während der Nazi-Herrschaft in Deutschland gelebt, und man konnte in diesem System nicht überleben, ohne es in gewisser Weise zu unterstützen.“

Wie immer, wenn Diktaturen sich bahnbrechen, gab es auch im NS-Deutschland Unternehmen, die von dem System profitierten. Nicht alle Firmen, aber etliche machten gute Geschäfte und ließen sich schrittweise korrumpieren. Da im Angriffskrieg das strategische Ziel des Diktators bestand, waren die Pressionen, aber auch die Versuchung umso größer, je „kriegsrelevanter“ die Unternehmen waren. Für den Krieg benötigte der Diktator eben nicht nur

linientreue Generäle und gehorchende Soldaten, sondern zugleich eine Kriegswirtschaft, die das Regime auf das politische Ziel verpflichtete. Auch die IHK wurde gleichgeschaltet und auch hier ergab sich – zumindest der Aktenlage nach – kein nennenswerter Widerstand.

Kann man knapp 80 Jahre nach Ende des Infernos mit den derzeit in Deutschland geltenden Maßstäben über Menschen urteilen, die damals nicht den Mut aufbrachten, sich gegen die Diktatur aufzulehnen? Hatten Unternehmer wirklich die Wahl, Zwangsarbeiter in ihren Betrieben zu beschäftigen? Oder wurden Sie durch das Regime gezwungen? Und wenn sie gezwungen wurden: Kann man ihnen dann vorwerfen, Zwangsarbeiter eingesetzt zu haben? Oder gilt das nur dann, wenn sie diese unmenschlich und nicht nach auch im Krieg anzulegenden sittlichen Maßstäben behandelten? Zweifellos gab es damals etliche Menschen, die sich in besonderer Weise mit dem Regime gemein machten und dabei auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit unkommentiert ließen und in Kauf nahmen. Einige von ihnen wurden verurteilt. Andere wiederum wurden nicht behelligt, obwohl auch sie alles andere als ehrenwert handelten. Und dann waren da noch die Millionen Menschen, die mit dem System mitliefen, solange es erfolgreich war, und die nicht heftig widersprachen, weil sie der Auffassung waren, das Regime habe ihnen nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg doch so etwas wie Selbstachtung wiedergegeben. Bei diesen Menschen wirkte die Mär der „Dolchstoßlegende“ auf ganz besonders fatale Weise nach.

Folgt man dem Gedankengang von Henry Kissinger, stellt sich die Frage, wer von diesen Personen besondere Schuld auf sich geladen hat und wer nur ein wenig. Eine Frage, die heute sicherlich nur schwer zu beantworten ist, deren Diskussion jedoch gesellschaftspolitisch dauerhaft wichtig ist. Schließlich wurde nach 1945 über diese Fragen vor allem eines, nämlich geschwiegen. Kaum jemand thematisierte damals, dass es im Krieg alleine im Siegerland 150 (!) Lager für „Zivilarbeitskräfte“, 51 (!) Kriegsgefangenenlager und zudem in der Stadt Siegen 26 Lager mit bis zu 12.000 eingesperrten Menschen gab. Diese Lager und die dort



Im April 1945 erreichten amerikanische Truppen Siegen. Ein US-Soldat an der zerstörten Siegbrücke an der heutigen Badstraße in Siegen blickt Richtung Güterbahnhof; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

internierten Männer, Frauen und Kinder konnte man nicht übersehen. Dennoch wurde überwiegend geschwiegen. Dies hatte Folgen mit Blick auf die Entschädigungen für Zwangsarbeiter, die erst Jahrzehnte nach Kriegsende in den Fokus rückten. Inzwischen haben sich viele Unternehmen zu ihrer Vergangenheit bekannt und in die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingezahlt, zu deren Aufgaben die Auszahlung von Leistungen an ehemalige Zwangsarbeiter und andere Opfer nationalsozialistischen Unrechts gehörte.

Geschehenes Unrecht kann niemand heilen. Schon gar keine IHK-Chronik. Vielleicht kann sie jedoch einen kleinen Beitrag für ein wachsendes Bewusstsein leisten, dass menschenverachtendes Handeln und der Versuch, durch Umarmung einer Diktatur Kapital zu schlagen, Dinge sind, die auch in Siegen, Wittgenstein und Olpe zu beobachten waren. Ein wichtiger Schritt ist hierbei, dass nachfolgende Generationen bei ihrer Beurteilung immer auch die extremen Umstände des Lebens in einer Gewalt-Diktatur berücksichtigen.

Der Weg jedenfalls, dieses dunkle Kapitel auch der regionalen Wirtschaftsgeschichte vollends zu

durchdringen, ist noch ein weiter. Wir sollten ihn dennoch konsequent gehen. Auch um dabei stets von Neuem zu verdeutlichen, dass immer dann, wenn in einem demokratischen Gemeinwesen Parteien die Axt an Recht und Gesetz anlegen, strengste Vorsicht geboten ist. In keiner einzigen Reichstagswahl kam die NSDAP über 43 % der abgegebenen Stimmen hinaus. Die damals etablierten Parteien waren jedoch nicht stark genug, der Radikalität und der Brutalität dieser Partei Einhalt zu gebieten. Das, was folgte, lehrt uns vor allem eines: Haltung und Widerstand sind geboten, wenn der demokratisch verfasste Staat und seine legitimierte Vertreter, von welcher Seite auch immer, verächtlich gemacht werden. Am Ende der Weimarer Republik begab sich der Esel aufs Glatteis, weil es ihm schlecht ging. Achten wir darauf, dass derselbe Esel sich nicht heute aufs Glatteis bewegt, weil es ihm zwar gut geht, er jedoch die Ergebnisse demokratischer Prozesse schlecht findet. Schon Winston Churchill sagte: „Die Demokratie ist die schlechteste Regierungsform, abgesehen von allen anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert wurden.“

Diese Neuordnung wurde faktisch zur Makulatur, als noch im selben Jahr die Industrie- und Handelskammern aufgelöst und gemeinsam mit den Handwerkskammern in Gauwirtschaftskammern überführt und in die staatliche Wirtschaftslenkung integriert wurden. Kammerpräsident und Hauptgeschäftsführer wurden auch in Siegen aus ihren Ämtern entfernt. Anstelle der gewählten Vollversammlung trat nun ein vom Präsidenten ernannter Beirat.

Zur historischen Verantwortung der deutschen Industriellen für den Aufstieg des Nationalsozialismus schreibt Gerhard Hufnagel: „In ihrer Verbitterung über die vermeintliche Industrie-feindlichkeit und Gewerkschaftsfreundlichkeit des Weimarer Staates wandten sich die Industriellen immer stärker von der parlamentarischen Demokratie ab und traten nicht aktiv für deren Erhalt ein. In dieses Vakuum konnte der attraktive Populismus der Nazis eindringen.“ Nach der Machtübernahme freilich wurden entsprechende Erwartungen enttäuscht: Zweifel an einem Wirtschaftsaufschwung und einer neuen politischen und sozialen Ordnung waren demnach an der Tagesordnung. Doch Subventionen, öffentliche Investitionen und Beschäftigungsprogramme halfen, die Wirtschaft zu beleben. Dafür waren viele Unternehmer bereit, ein höheres Maß an staatlichen Eingriffen in Kauf zu nehmen – auch einen menschenverachtenden Umgang mit jüdischen Unternehmen. Ab 1933 waren Einschüchterungen und Boykotte jüdischer Geschäfte an der Tagesordnung. 1938 begann die „Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“.

Damit setzte der groß angelegte Diebstahl jüdischen Eigentums durch den Staat und seine Bürger ein. Alleine in der Stadt Siegen mussten nach Angaben des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e. V. zwischen 1933 und 1939 insgesamt 24 jüdische Firmen oder Geschäfte geschlossen werden. Die Inhaber wurden gezwungen, ihr Eigentum an „Arier“ zu verkaufen.

Zwischen Wirtschaft und Regime gab es durchaus komplexe und widersprüchliche Beziehungen, von Branche zu Branche, teils innerhalb der Unternehmen völlig verschieden. Das zu generalisieren oder zu pauschalisieren, verbietet sich. Kein Unternehmer handelte wie der andere, kein Unternehmer wurde wie der andere behandelt. Sie reagierten auf Schwierigkeiten und Chancen mit unternehmerischem Denken, indem sie Vermögen bildeten, Aktionäre bedienten, Märkte erschlossen. Das alles um den Preis politischer Vergünstigungen oder defensiver Taktiken zugunsten des Selbstschutzes.

Doch die Aufrüstung mit dem Ziel des Eroberungskrieges trieb die Wirtschaftspolitik 1936/37 in einen Konflikt. Einen Konflikt zweier Strategien: Aufrüstung kontra Konsumgüterversorgung und Autarkie kontra Weltmarktorientierung. Prominente Vertreter der Schwerindustrie gaben dem Export zu Lasten der Aufrüstung klar den Vorrang – bei einer gleichzeitigen Abschwächung der befehlswirtschaftlichen Eingriffe in die unternehmerische Selbstständigkeit. Durchsetzen konnten sie sich gegenüber den ökonomischen Nationalisten und Imperialisten nicht. Diese verfolgten

die expansive Bildung eines „Großwirtschaftsraumes“ in Europa, erobert mit militärischer Gewalt, von Deutschland beherrscht und ausgebeutet.

Für Partei, Staat und Militär war die Industrie letztlich nur Mittel zum Zweck, um die Vorbereitungen für den Krieg voranzutreiben. „Unter dem Primat der Politik reagierten die Unternehmen vielfach äußerst opportunistisch und suchten sich ihre Patrone im militärisch-staatlichen Apparat, um in der ausgreifenden Rüstungswirtschaft Vermögen auf Kosten des Staates zu bilden und Arbeitskräfte aus jeder Quelle zu beziehen, die der Staat gewaltsam verfügbar machte“, schreibt Hufnagel. Er schließt mit einem Urteil des britischen Historikers Richard Overy, das er auch auf die Siegerländer Unternehmer zu jener Zeit anwendet:

„Die Wirtschaft war in einem defensiven Opportunismus gegenüber der Staatsgewalt befangen. Dies hielt die Substanz des deutschen Kapitalismus intakt, jedoch auf Kosten der unternehmerischen Unabhängigkeit und der unvermeidbaren Komplizenschaft mit den rassistischen und imperialistischen Strategien der Führer des Regimes.“



Der zerstörte Bereich Sieghütte, 1945; Foto: damals-in-siegen.de.

Unten rechts: Aufräumarbeiten im Obergraben in den 1950er Jahren; Foto: damals-in-siegen.de.

Unten links: Findig gestaltete Werbeanzeige des Attendornener Unternehmens MUBEA aus der Zeit; Foto: MUBEA.



UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

SSI SCHÄFER

SCHÄFER
WERKE

SCHÄFERSHOP.
einfach, erstklassig, erhalten.

Den Grundstein für die SCHÄFER-Gruppen mit der „Fabrikmäßigen Herstellung von Blechwaren“ legte Fritz Schäfer 1937 im Keller seines Wohnhauses in Neunkirchen-Salchendorf. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte der Einstieg in die Serienfertigung, die erste Fertigungshalle wurde gebaut. In großer Stückzahl wurde hier der 1953 entwickelte Lager-FIX-Kasten produziert, der in weiterentwickelter Form auch heute noch aus der Lagerlogistik nicht mehr wegzudenken ist. Nach dem Tod von Fritz Schäfer übernahmen 1951 seine Söhne Hans, Gerhard, Manfred und Theo die Leitung des Unternehmens und bauten neben der Produktion den Handel aus.

Mit unternehmerischen Weitblick wurden sie auf internationalen Märkten aktiv und entwickelten das Unternehmen zu drei eigenständigen Unternehmensgruppen weiter: SSI SCHÄFER mit Hauptsitz in Neunkirchen, führend in der Intralogistik (Lagersysteme, Robotik, Fahrerlose Transportsysteme, Software, Services, Abfallentsorgungs- und Verpackungslösungen), SCHÄFER Werke auf dem Pfannenberg bei Neunkirchen (Stahl-Service-Center, Lochbleche, Behältersysteme und Industriecontainer, IT-Systeme, Betriebseinrichtungen) und der Omnichannel-Versandhandel SCHÄFER SHOP in Betzdorf (Ausstattungen für Büro, Lager und Betrieb). Die SCHÄFER-Gruppen, noch immer in Familienbesitz, sind heute mit über 11.500 Beschäftigten in mehr als 60 Ländern vertreten.

1945 BIS 1970

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder

AUSGANGSLAGE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Das Jahr 1945 bedeutete eine Zäsur. Alle Kräfte waren in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht dem Wiederaufbau zu widmen. Siegen und einige der unmittelbar benachbarten Gemeinden zählten aufgrund ihrer militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung laut Verwaltungsbericht für die Jahre 1945–1949 „zu den am schwersten zerstörten Städten des Landes Nordrhein-Westfalen“. Im Kreisgebiet waren die Schäden deutlich geringer. Erstaunlicherweise waren die Schäden in der Stahlindustrie und im Erzbergbau recht gering, sodass hier die Chance auf einen raschen Wiederaufbau hoch war. Auch die regionale Verkehrsinfrastruktur war weitgehend zerstört. Noch im März/

Erstaunlicherweise waren die Schäden in der Stahlindustrie und im Erzbergbau recht gering, sodass hier die Chance auf einen raschen Wiederaufbau hoch war.

April 1945 waren zuvor noch nutzbare Brücken gesprengt worden. Was die Wiederaufnahme der Industrieproduktion am meisten erschwerte, war der Mangel an Transportmitteln. Das Olper und das Wittgensteiner Land waren von den materiellen Schäden ebenfalls weniger stark betroffen als der industrielle Kern der Region. Gleichwohl hatten in den letzten Kriegstagen auch Olpe und Attendorn sowie einige Ortschaften Schäden durch Bombardement erlitten. Im Kreis Olpe waren aufgrund der Luftangriffe der letzten Kriegsmo-nate mehr als 2.000 Wohnungen nicht mehr bewohnbar.

Die alliierten Siegermächte lösten die Gauwirtschaftskammern faktisch auf. Die alten oder neu gegründeten Industrie- und Handelskammern sollten nunmehr wieder eine zentrale Rolle für den Wirtschaftsstandort

spielen. Auch in Siegen ergriffen die verbliebenen Betriebe der Region die Chance auf Selbstverwaltung, sodass schon im Mai 1945 die Industrie- und Handelskammer Siegen wiedergegründet wurde. Zum Präsidenten wurde der Direktor der Siegener A.G., Werner Niederstein, gewählt. Die schnelle Wiederaufnahme der Geschäfte in diesen Interessenvertretungen der Unternehmer beruhte auch darauf, dass die Kammern in der NS-Kriegswirtschaft keine allzu große Rolle gespielt hatten und dadurch im Vergleich zu anderen Organisationen als wenig belastet galten.

Aktiv wurde die IHK umgehend. So war die Wohnbevölkerung in den drei Teilregionen bei Kriegsende deutlich angewachsen. In Wittgenstein war 1946 jeder fünfte Einwohner Vertriebener aus den deutschen Ostgebieten. In den Kreisen Siegen und Olpe lag der Zustrom eher im Landesdurchschnitt (8,6 % gegenüber 1939). Neben der Verbesserung der Ernährungslage und der Mindestsicherung der Gesundheit galt es, den Menschen, vor allem den Flüchtlingen und den Bomben entronnenen, wieder eine Unterkunft zu sichern. In Siegen mussten Schneisen in die Trümmerlandschaft geschlagen werden. In einer eigens einberufenen Sitzung ihres Beirates (später „Vollversammlung“) zum Wiederaufbau Siegens stellte die IHK am 27. August die Weichen für die Bereitstellung hunderter Arbeitskräfte aus stillgelegten Industriebetrieben. Bis 1950 wurde der Siegener Trümmerberg von 480.000 Kubikmetern halbiert.

Doch Trümmerbeseitigung bedeutete nicht Wiederaufbau. So stellten fehlende Unterkünfte ein großes Problem dar. Bis 1948 mangelte es an Baumaterialien. Der tatsächliche Wendepunkt kam erst nach der Währungsreform, im Besonderen mit der Verabschiedung der Wohnungsförderungsgesetze des Bundes ab 1950.

WIRTSCHAFTLICHE AUSGANGSBILANZ

Die wirtschaftliche Ausgangsbilanz war unübersehbar: Neben Zerstörung und fehlenden Rohstoffen musste der Zusammenbruch regionaler und überregionaler Märkte überwunden werden. Obwohl vor allem Siegen heftige Kriegsschäden zu schultern hatte, kam die Region im Vergleich etwa zum Ruhrgebiet recht glimpflich davon. Die elektrische Infrastruktur stand vergleichsweise früh wieder zur Verfügung: Privathaushalte wie Industriebetriebe der Stadt Siegen konnten schon Anfang Juni 1945 wieder versorgt werden. Die Industrieproduktion ging erheblich zurück. Das lag an nicht vorhandenem qualifiziertem Personal, an einem gelähmten Verkehrssystem, am Mangel an Brennstoffen sowie schlicht an fehlenden Märkten. Hinzu kamen Beeinträchtigungen durch die Grenzziehung der alliierten Besatzungsbehörden. Der ehemals einheitliche regionale Wirtschaftsraum lag nun in der amerikanischen, französischen und britischen Zone. Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Zonen waren bis 1949 nur mit Erlaubnis der Militärbehörden gestattet.

In den ersten Wochen der Besetzung kam die Arbeit in allen größeren Unternehmen zum Erliegen – neben den genannten Gründen auch durch Verfügung der Besatzungsoffiziere. Die Unternehmen brauchten eine „Permit to Re-Open“. So kam der wiedergegründeten Industrie- und Handelskammer – und mit ihr der schon kurz darauf eröffneten Geschäftsstelle in Olpe – in der Handhabung und Umsetzung der Beschlüsse der Militärregierung eine Schlüsselrolle zu. Die Kammer war eine der wenigen funktionstüchtigen

Einrichtungen, die über erfahrenes Personal aus den Gauwirtschaftskammern verfügte. Somit war sie unter der Präsidentschaft Werner Niedersteins das entscheidende wirtschaftliche Organ der Region.

Unter dem Datum des 22. August 1945 definierten alle IHKs in einem Rundschreiben ihre Aufgaben neu. Im Tätigkeitsbericht der IHK Siegen aus der Zeit heißt es: „Die Industrie- und Handelskammern haben die Gesamtinteressen der Wirtschaft ihres Bezirkes wahrzunehmen und durch Erstattung von Gutachten und Berichten Wünsche und Anregungen der Wirtschaft an den Reichswirtschaftsminister bzw. heute an den Regierungspräsidenten und über diesen an die Militär-Regierung und an sonstige Behörden heranzubringen und umgekehrt Maßnahmen der Regierung der Wirtschaft nahezubringen und für deren Durchführung Sorge zu tragen.“ Darunter aufgelistet und erläutert sind zwölf der wichtigsten Aufgaben der Kammern: Verkehrswesen, Groß- und Einzelhandel, Preisbildung, Berufsausbildung, Sachverständige, Bücherrevisoren, Rohstoffbewirtschaftung, Bescheinigungen, Handelsregister, Steuern, Berichterstattung und Wiedereingangssetzung der Industrie. In allen Bereichen hat sich die Siegener Kammer in den Nachkriegsjahren eingesetzt, damit die Wirtschaft wieder anfahren konnte.

Auch dem Engagement der IHK war es zu verdanken, dass nur einen Monat nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht die Wiedereröffnung der Eisenbahnlinie Siegen-Hagen gelang. Die Herstellung zerstörter Brücken, die Räumung der Gleisanlagen und die Reparatur der Signale binnen weniger Wochen waren nur

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Kurz nach dem Einmarsch der Alliierten in Siegen gründete Maurermeister Otto Quast in Siegen am 20. April 1945 sein Bauunternehmen und legte damit den Grundstein für die Unternehmensgeschichte. Bald darauf stiegen seine Söhne Ernst, Willi und Gerhard ein und übernahmen später auch die Geschäftsführung. In den Aufbaujahren und der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs wuchs das Unternehmen schnell. 1966 kam neben den klassischen Arbeiten im Hoch- und Tiefbau auch der Schlüsselfertigbau hinzu: In Freudenberg-Lindenberg wurde die Produktion von Betonfertigteilen aufgenommen. Nach der deutschen Wiedervereinigung gründete OTTO QUAST 1990 in Sachsen zwei Unternehmen im Bauhauptgewerbe: Das Bauunternehmen in Radeburg sowie ein Fertigteilerwerk in Coswig erwachsen.

Im Jahr 2000 wurden die Unternehmensanteile an die dritte Generation der Familie Quast übergeben, die Familien-AG entstand. Die erste Tochtergesellschaft außerhalb Deutschlands wurde 2008 in Polen aus der Taufe gehoben. 2020 übernahm mit Sebastian Quast die mittlerweile vierte Familiengeneration die Leitung der Firmengruppe, die heute mehr als 600 Mitarbeiter zählt.



Die EMG Automation GmbH, eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der exelis AG, ist ein 1946 gegründetes Maschinenbauunternehmen aus Wenden. Die EMG – EMG steht für Elektro Mechanik GmbH – ist Spezialist für die Entwicklung und Lieferung von Automatisierungs- und Qualitätssicherungs-lösungen für Produktionsprozesse.

Das Unternehmen liefert seinen Kunden aus der Metall- und Stahlindustrie Bandlaufregelungen. Zugleich ist es Anbieter elektromechanischer und elektrohydraulischer Antriebslösungen und Bremslüftgeräte für explosionsgeschützte Bereiche, Hochspannungsbereiche unter Tage, Windenergieanlagen, Förder- und Schleusentechnik, Hubladebühnen oder Seilbahnen.

Die EMG unterhält weltweit eigene Fertigungsstätten, Vertriebs- und Servicestandorte. So entstand aus den Anfängen der Nachkriegszeit mit sechs Mitarbeitern ein Unternehmen, das sich zum globalen Technologie- und Marktführer in der Fertigungsautomation, Qualitätssicherung und Antriebstechnik entwickelt hat. An den mehr als 20 Standorten weltweit arbeiten rund 1.250 Menschen. Von den etwa 800 Mitarbeitern in Deutschland sind rund 400 in Wenden beschäftigt.

durch unkonventionelles Engagement im öffentlichen Bereich möglich. Die Strecke von Siegen nach Köln war einen Monat später wieder betriebsbereit.

In der Zeit zwischen dem Wegfall der Reichsbehörden und dem Aufbau der Landesverwaltungen übernahm die IHK wichtige Steuerungsaufgaben im Bereich der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik und leistete konkrete Hilfestellungen für die Unternehmen. Zugute kam ihr dabei, dass die britische Besatzungsmacht einen sehr flexiblen Rahmen für ihre Arbeit schaffte. Erst mit dem „Friedmann-Erlaß“ vom 27.11.1946 erfolgte

eine genauere Festlegung der Aufgaben und Organisation der Kammern, die sich stark am Zustand vor 1933 orientierten, damit auf die Selbstverwaltung setzten und in Grundzügen bereits die heutigen Tätigkeitsfelder der IHK vorgaben. Während in Siegen

eine freiwillige Kammermitgliedschaft durchaus befürwortet wurde, zeichnete sich überregional das Modell der Pflichtmitgliedschaft ab. Für die Wahlen zur Vollversammlung wurden bereits die drei Wahlbezirke Siegen, Olpe und Wittgenstein festgelegt.

Seit 1956 regelt das „Gesetz zur vorläufigen Regelung des Rechts der Industrie- und Handelskammern“ die Stellung und die Aufgaben der IHK wieder gesetzlich. Im Ergebnis wurden die funktionale Selbstverwaltung sichergestellt und die staatliche Aufsicht auf die bloße Rechtsaufsicht beschränkt.

Der Wiederaufbau erfolgte auch am und im zerstörten Kammergebäude an der Friedrichstraße. Das Domizil wurde bezugsfertig. Die IHK stellte dabei anderen Verbänden Räume zur Verfügung, damit auch diese möglichst schnell ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten. Bis zum Bau der heutigen IHK-Geschäftsstelle an der Koblenzer Straße im Jahre 1966 hatte das Selbstverwaltungsorgan dort sein Domizil. Im August 1946 übernahm der Textilkaufmann Albert Ludwig Juncker das Amt des IHK-Präsidenten, das er bis 1952 innehatte.

Eine von der Besatzungsmacht vorgegebene Prioritätenliste legte die Reihenfolge der Permits-Ausgabe und damit der Produktionsaufnahme fest: „1. Nahrungsmittel und -herstellung, 2. Medizinischer Bedarf, 3. Sanitärer Bedarf, ... 9. Artikel zur Aufrechterhaltung des Eisenbahn-, Wasser- und Straßenverkehrs, 10. Landwirtschaftliche Maschinen und Material, 11. Rohmaterial, halbfertige Waren, Reparaturteile, Ausrüstung und Bedarf der oben aufgeführten Gruppen und zur Aufrechterhaltung von Anlagen, Bergwerken usw., die im Zusammenhang damit gebraucht werden.“ Immerhin: Die IHK durfte den Wirtschaftsoffizieren Empfehlungen geben, denen auch Gehör geschenkt wurde. Damit übernahm die Kammer eine wichtige Rolle in der Zuteilungs-, Kontroll- und Genehmigungswirtschaft.

Die Vergabe des Permits war jedoch nur die Voraussetzung, nicht aber hinreichende Bedingung für wirtschaftlichen Wiederaufbau. Angesichts der umfassenden Bewirtschaftung von Rohstoffen, Vorprodukten,

Energie, weithin fehlender Verkehrsinfrastruktur, Mangel an Treibstoff, ständigen Stromabschaltungen und dadurch bedingten Schichtverlegungen bedurfte es in den ersten Nachkriegsjahren besonderer Findigkeit, aber auch eines hohen Maßes an Zusammenarbeit innerhalb der Betriebe, um die Produktion in Gang zu halten. Hier kam der IHK eine verantwortungsvolle wie undankbare Aufgabe zu: Sie musste Bezugsgenehmigungen jeder Art ausstellen, von Benzin bis Eisen. Dabei geriet sie in den Konflikt zwischen der eigentlichen Kammeraufgabe, die Interessen der Wirtschaft zwischen Staat und Besatzungsmacht zu sichern, und dem Zwang, selbst quasi-staatliche Aufgaben zu erfüllen.

Die Nachkriegskrise erreichte ihren Höhepunkt ab dem „Hungerwinter“ 1946/47 und im folgenden Jahr, als der bescheidene Aufschwung im ersten Quartal 1947 einen Rückschlag erfuhr. Ursachen waren neben dem harten Winter die Verknappung der Kohlever-sorgung durch den Export ins europäische Ausland und ein Mangel an Transportkapazitäten.

Aber: Schon vor gut 75 Jahren reagierten die Menschen in der Region so, wie sie es bis heute auszeichnet: Sie lamentierten nicht. Stattdessen wussten sie sich selbst zu helfen, sie improvisierten, wenn auch in kleinen Schritten. Doch diese kleinen Schritte waren es, die zum Wandel führten.



Die Walzengießerei Karl Buch, Siegen-Weidenau, zählte bereits in der frühen Nachkriegszeit zu den exportstarken Unternehmen im Siegerland. Das Foto aus den 1950er Jahren zeigt versandfertige Warmwalzen für ein Tata-Werk in Jamshedpur/Indien; Bildnachweis: Sammlung Markus Buch.



mit uns technisch überlegen

GEORG - 75 Jahre kontinuierliche Verbesserung

Als Spezialist für anspruchsvolle und wirtschaftliche Lösungen in der Coilverarbeitung und im Walzenschleifen verbindet GEORG klassischen Maschinenbau mit intelligenten Prozessoptimierungs- und Servicelösungen. Das in dritter Generation geführte Familienunternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern und weltweiten Vertriebs- und Serviceneiederlassungen bedient besonders die Märkte Energie, Mobilität und Industrie.

Es wurde 1948 von Heinrich Georg in Buschhütten gegründet. Dieser hatte eine Moniereisen-Richtmaschine konstruiert, die das verbogene Moniereisen aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs gerade bog. Kombiniert mit der von ihm entwickelten Liliput-Schere ergab das eine Richt- und Abschneideanlage. Kurze Zeit später hatten GEORG-Ingenieure die erste automatische Bandabschneidemaschine der Welt konzipiert, die auch Flachmaterialien in gerichteter Form herstellen konnte. Im nächsten Schritt entwickelte das Unternehmen eine schwenkbare Schere, um Trapezbleche für Transformatoren automatisch herzustellen: die weltweit erste „TBA - Transformatoren-Band-Abschneideanlage“. Der Produktname wurde zur weltweiten Gattungsmarke, GEORG ist in diesem Markt seither Weltmarktführer.

Heute leisten die Bandanlagen, Produktionsanlagen für die Transformatorenindustrie und Walzenschleifmaschinen weltweit nicht zuletzt wegen ihres hohen Automatisierungsgrades einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg der Kunden.

ENTMILITARISIERUNG UND DEMONTAGE

Wäre es nach dem Potsdamer Abkommen vom August 1945 gegangen, wären „jegliche Erzeugung von Metallen und Chemikalien, des Maschinenbaus und die Erzeugung anderer Gegenstände, die unmittelbar für die Kriegswirtschaft notwendig sind, streng zu kontrollieren und zu beschränken“ gewesen. Mit anderen Worten: Der Industrie wären weitreichende Produktionsverbote und -beschränkungen auferlegt worden. Zudem hätten die vorgesehenen Beschränkungen im Grundstoffbereich auch eigentlich nicht sanktionierte Produktionen getroffen. Doch mit der zunehmenden Entzweiung der USA und der Sowjetunion wurde bereits 1947 die Deutschland-Politik in den Westzonen revidiert.

Das Siegerland war aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur mit einem hohen Anteil an metallverarbeitenden Unternehmen und eisenschaffender Industrie neben dem Ruhrgebiet und dem Großraum Hagen besonders von der Demontage betroffen. Die Demontageliste für den Kammerbezirk Siegen umfasste im Herbst 1947 30 Unternehmen, davon 26 im Landkreis Siegen.

Der Kampf gegen die Demontagen schweißte in der Region ein breites Bündnis zusammen. Die IHK übernahm dabei als Interessenswahrnehmung der Wirtschaft eine Schlüsselrolle. In ihrer konstituierenden Sitzung nach ihrer Wahl hatte die Vollversammlung am 24. Mai 1947 vorrangig ein Thema: der Umgang mit den alliierten Demontageplänen. Schon der Wirtschaftsausschuss der Kammer hatte sich im Vorfeld

in einem Telegramm an den Landtagspräsidenten gewandt. Hintergrund: Die britische Besatzungsmacht wollte noch vor Festlegung der Demontagepolitik bei der Siegerner Maschinenfabrik Waldrich Fakten schaffen. Die Maschinenfabrik Waldrich sei bereits weitgehend demontiert, die Restmaschinen sollten für ein Reparaturwerk erhalten bleiben, argumentierte der Ausschuss. Die Arbeiterschaft sei bereits vorsorglich gekündigt worden. Unternehmer- und Arbeitnehmerschaft erbat daher die „vollste Unterstützung durch den Landtag, um diese Restdemontage und die damit verbundenen außerordentlich schädlichen Wirkungen zu verhindern“, heißt es in dem in den Kammermitteilungen vom April 1947 abgedruckten Telegramm.

Ein weiteres Beispiel für den Einsatz gegen die verordneten Demontagen, ein offener Brief an das Landeswirtschaftsministerium, findet sich in den Kammermitteilungen vom November des Jahres. In diesem Brief treten Gewerkschaften und Unternehmen Schulter an Schulter in einem Solidarpakt für Arbeitsplätze auf.

Die britische Besatzungsmacht als eigentlicher Adressat der Botschaft ließ sich jedoch davon offensichtlich nicht beirren, sondern verschärfte ihre Demontagepolitik überraschend wieder.

Gegen den Protest auch der Siegerner IHK nutzte das Ministerium die Demontagefrage zur Bestandsaufnahme vorhandenen Betriebskapitals. Das Siegerner Modell hatte nach der Vollversammlung vom 5. Oktober 1948 eine andere Zielrichtung: Den zur Demontage

bestimmten Firmen sollte zur Wiederausrüstung mit den notwendigen Maschinen auf dem Weg eines freiwilligen Ausgleichs verholfen werden. Der Ansatz war zwar letztlich erfolgreicher als die behördliche Gängelung, vermochte aber den Fortgang der Demontagen im Kammerbezirk nicht zu stoppen.

Erst mit dem Washingtoner Abkommen (14. April 1949) und dem Petersberger Abkommen (22. November 1949) setzte eine großzügige Regelung der Demontagefrage ein. Immerhin zehn Unternehmen im Siegerland konnten von der Demontageliste gestrichen werden, darunter das Werk Niederschelden der Deutschen Edelstahlwerke. Ein Kurswechsel mit positiven Folgen: Die Weichen für den Wiederaufbau konnten endlich gestellt werden.

Aus heutiger Sicht lässt sich festhalten, dass die Demontage einen positiven Effekt bewirkte: Die betroffenen Unternehmen waren, wenn sie ihren Betrieb wieder aufnehmen wollten, gezwungen zu investieren und gleichsam ihre Produktionslinien zu modernisieren. Dieses Erfordernis hat sicherlich dazu beigetragen, den Boom des Wirtschaftswunders auszulösen.

WIEDERAUFBAU IM ZEICHEN DES „WIRTSCHAFTSWUNDERS“

Als Symbol für den Aufbruch und Neubeginn steht wie kein anderes Ereignis die Währungsreform am 20. Juni 1948. Sie war ebenso einschneidend für die Wirtschaftsgeschichte wie für den Übergang zur Marktwirtschaft. Vertreter der IHK-Vollversammlung hatten im Vorfeld bereits große Hoffnung in die wirtschaftspolitische Maßnahme gesetzt: Der bestehende Geldüberhang wurde eingedämmt und die Grundlage für eine funktionsfähige Marktwirtschaft aufgebaut. Vor dem Hintergrund waren die wichtigsten Aufgaben jetzt der wirtschaftliche Neu- und Wiederaufbau sowie die Rekonstruktion und Modernisierung der Infrastruktur.



Bau der Siegbrücke in Siegen, 1950; Foto: damals-in-siegen.de.

In den ersten Nachkriegsjahren mangelte es an Arbeitskräften. „Im Kreis Olpe fehlen, um den augenblicklichen Kräftebedarf decken zu können, 2.500 voll einsatzfähige Kräfte“, hielt die IHK in ihrem wirtschaftlichen Lagebericht vom 7. November 1946 fest. Auch wenn sich die Wohnbevölkerung in den Kreisen des Kammerbezirks infolge der Flüchtlingsströme bis 1950 gegenüber 1938 nachhaltig und vor allem überdurchschnittlich erhöht hatte (Altkreis Wittgenstein: + 50 %, Kreis Olpe: + 29 %, Altkreis Siegen: + 21 %, NRW: + 10,5 %), stellte die Kammer in ihrem Bericht fest, dass „der Personenkreis der Evakuierten und Flüchtlinge in der Hauptsache aus Invaliden und Frauen mit Kindern“ bestehe. Die Zuwanderung im Kammerbezirk spiegelt seit den 1950er Jahren die Veränderungen am bundesdeutschen Arbeitsmarkt wider. Den größten politischen Schub erhielt die Region durch Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die bereits vor 1950 hierzulande eine neue Heimat gefunden hatten.

Eines der größten Probleme der Nachkriegszeit jedoch blieb vorerst: fehlender Wohnraum. Heute lässt sich konstatieren, dass die Erfolgsgeschichte der Nachkriegszeit ohne die Integration der Flüchtlinge und die Lösung des Wohnungsproblems nicht hätte

Die Währungsreform im Juni 1948 war ebenso einschneidend für die Wirtschaftsgeschichte wie für den Übergang zur Marktwirtschaft.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

REGUPOL

Was haben der Weltrekordler Usain Bolt, eine Wittgensteiner Möbelfabrik und der Burj Khalifa in Dubai mit dem Unternehmen REGUPOL BSW in Bad Berleburg zu tun? Ganz einfach: REGUPOL zählt zu den weltweit führenden Verarbeitern von wiedergewonnenen Elastomeren. Daraus entstehen leistungsstarke Sport- und Fallschutzböden, Antirutschmatten, Trittschalldämm- und Schwingungsisolierungsmaterialien ebenso wie Schutz- und Trennlagen für Bauanwendungen. In vielen dieser Märkte gehört REGUPOL heute zu den führenden Anbietern oder ist Marktführer mit dem steten Ziel, die Zukunft nachhaltig zu gestalten. REGUPOL ist ein Vorreiter der Circular Economy, die den European Green Deal erfolgreich umsetzt.

Die Geschichte des Unternehmens beginnt 1954. Schaumstoffreste, die in der Wittgensteiner Polstermöbelmanufaktur WIPOMA anfielen, sollten in den Augen des Firmengründers Karl Pöppel eine neue Verwendung finden. Diese Idee war nicht nur innovativ, sondern ist bis heute auch besonders nachhaltig. Neue Produkte wurden entwickelt, internationale Tochtergesellschaften gegründet und neue Standorte geschaffen. REGUPOL ist noch immer ein Familienunternehmen, derzeit in der dritten und vierten Generation. Jährlich kümmern sich 800 Beschäftigte an elf Standorten auf drei Kontinenten um mehr als 100.000 Tonnen recycelter Elastomere. REGUPOL ist damit einer der größten Wiederverwerter recycelter Elastomere weltweit.

Walter Schneider – Wir bewegen die Region

Nach seiner aktiven Karriere als Rennfahrer legte Walter Schneider im Jahr 1958 den Grundstein für das heutige Unternehmen mit der Eröffnung einer ARAL-Tankstelle. Mehr als 65 Jahre später ist aus der Tankstelle ein moderner Mobilitätsanbieter für die Region und verlässlicher Arbeitgeber für 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geworden.

Mit den Marken Volkswagen Pkw, Audi, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Skoda und Kia ist das Angebotsspektrum umfassend und wurde im Jahr 2023 durch die E-Roller der Marke Horwin ergänzt. Als Mobilitätsplattform für Kurz- und Langzeitmieten jedweder Art wurde 57mobil ins Leben gerufen sowie das hauseigene Fuhrparkmanagement für den Firmenkundenbereich.

Bei der Walter Schneider GmbH & Co. KG wird größter Wert auf eine fundierte und kontinuierliche Aus- und Weiterbildung aller Mitarbeiter gelegt, sodass Interessenten und Kunden die Beratungs- und Arbeitsqualität bekommen, die sie von einem verlässlichen Partner erwarten dürfen. Mit einer Ausbildungsquote von über 15 Prozent und zahlreichen hausinternen Schulungen sorgt das Familienunternehmen dafür, dass dies auch in Zukunft so sein wird. Die Webseite „Schneiders Talentschmiede“ bietet einen Überblick zu Praktika und Ausbildung und wurde 2022 mit dem Award „Das Beste im Web“ ausgezeichnet.

geschrieben werden können. Das buchstäbliche Fundament ist im geförderten Wohnungsbau und in der steuerlichen Subventionierung privaten Wohnungsbaus zu suchen.

Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 schaffte in vielen Fragen der Wirtschaft Rechtssicherheit. Das Grundgesetz ordnete das Recht der Wirtschaft der konkurrierenden Gesetzgebung zu. Auf diesem Gebiet hatte – mit wenigen Ausnahmen – damit der Bund das Gesetzgebungsrecht. Noch im selben Jahr, am 27. Oktober 1949, wurde der Deutsche Industrie- und Handelstag, DIHT (von 2001–2022: „Deutscher Industrie- und Handelskammertag“; seit 2023 „Deutsche Industrie- und Handelskammer“, DIHK), der Spitzenverband der regionalen Industrie- und Handelskammern in der Bundesrepublik, in Ludwigshafen wiedergegründet.

Um 1960 waren die heimischen Arbeitskraftreserven erschöpft, das Gastarbeiterzeitalter hielt auch im Kammerbezirk Einzug. Wenngleich die Entwicklung verhaltener war als in anderen Regionen NRWs. 1969 stammten nur 4 % der Erwerbstätigen aus dem Ausland. Der Grund lag im geringeren Urbanisierungsgrad. Diese unterdurchschnittliche Entwicklung setzte sich in den 1970er Jahren fort: Die Stahlindustrie, in der die meisten Gastarbeiter tätig waren, bekam erste Probleme.

Gemessen an der Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbereichen erreichte die Industrialisierung des Kreises

Olpe um 1960 ihren Höhepunkt. Im Juni 1961 waren von 95.314 Einwohnern 43.811 Erwerbspersonen – eine Quote von 46 %. Davon arbeiteten 15 % in der Land- und Forstwirtschaft, 58,1 % im Produzierenden Gewerbe (inkl. Handwerk und Baugewerbe), 13,2 % im Bereich Handel und Verkehr und 13,7 % in sonstigen Dienstleistungsbereichen. Die industrielle Erwerbsstruktur war in hohem Maße auf die Montanindustrie ausgerichtet.

1961 wurde im Kreis Olpe ein Bruttosozialprodukt von 457 Mio. DM erwirtschaftet. Damit lag das Sozialprodukt pro Einwohner bei 4.780 DM und somit 24 % unter dem Landesdurchschnitt. Diese unterdurchschnittliche Entwicklung war bereits 1955 erkannt worden, weshalb der Kreis Olpe in eine der ersten strukturpolitischen Initiativen der Landesregierung aufgenommen wurde. Mit dem „Ostwestfalenprogramm“ wurde der Kreis mit Krediten für die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen versorgt, allein zwischen 1960 und 1966 mit rund 14 Mio. DM an Landesbürgschaften.

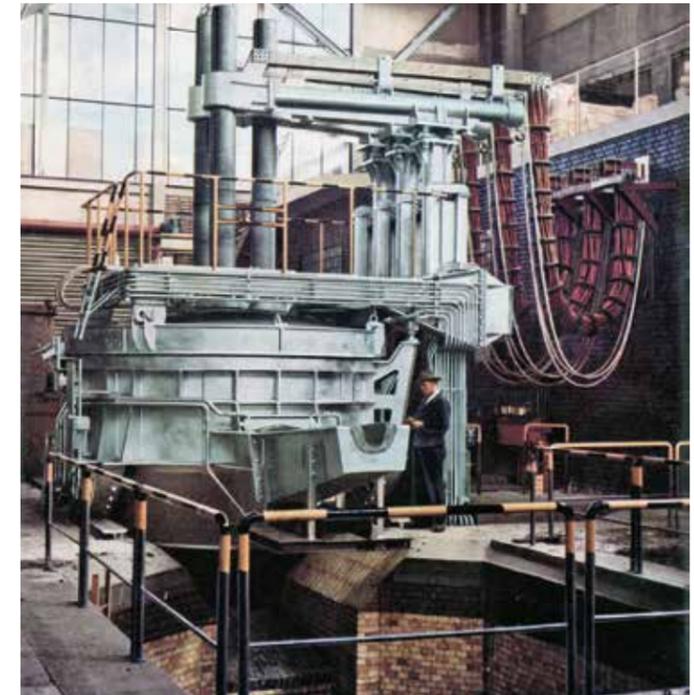
Eine Folge dieser Entwicklung war das Gutachten „Regionale Raumordnung Landkreis Olpe“, das der Kreisausschuss bei der Landesplanungsgesellschaft Münster 1964 in Auftrag gegeben hatte. Es wies nicht nur auf die Risiken der industriellen Monostruktur hin, sondern zeigte auch die wirtschaftlichen, infrastrukturellen und verwaltungsmäßigen Entwicklungsperspektiven einer Umorientierung auf. Konkret sollten an den günstigsten Standorten Industrieflächen

ausgeweitet und die Industrie diversifiziert werden. Weitere Aspekte waren die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur und die bessere Nutzung der Landschaft als Erholungsraum auch mit Blick auf den Tourismus.

HEIMISCHE INDUSTRIE SCHÖPFTE SCHNELL HOFFNUNG

Für Cornelius Neutsch ist „die Entwicklung des Siegerländer Wirtschaftsraums während der 1950er und frühen 1960er Jahre nahezu ein Paradebeispiel für den industriellen Wiederaufbau und das Wirtschaftswachstum dieser Zeit“. Deutlich schneller als im Landesdurchschnitt stiegen die Zahl der Beschäftigten und die Höhe des Umsatzes. Schon damals zeigte sich eine überdurchschnittlich hohe Exportquote. Immerhin bewies der hiesige Mittelstand immer schon seine hohe Flexibilität, wenn es um Anpassungen an die Weltmärkte ging.

Allen Regionen in der noch jungen Bundesrepublik war eines gleich: Das wirtschaftliche Schicksal war im 20. Jahrhundert stets von der Industrie bestimmt. Gleichzeitig stellten die Flüchtlinge in den 50er Jahren in Deutschland, anders als noch in den ersten Nachkriegsjahren, ein unbegrenztes Reservoir an gut ausgebildeten, motivierten Fachkräften dar, um den durch geopolitische Entwicklungen eröffneten Wirtschaftsaufschwung zu ermöglichen. Gute Voraussetzungen also, um von 1951 bis 1975 ein kontinuierliches Wachstum in Beschäftigung, Umsatz und Exportquote zu



Ab 1959 kam der erste Elektro-Lichtbogenofen bei den Kölsch-Fölzer-Werken in Siegen-Eintracht zum Einsatz; Foto: Gisela Heiermann aus: „Einhundert Jahre Kölsch-Fölzer-Werke AG“, Siegen 1962.

ermöglichen. – Überhaupt lässt sich der Wiederaufbau in verschiedene Phasen gliedern. Zunächst wurden mithilfe zusätzlicher Arbeitskräfte industrielle Potenziale ausgeschöpft und vergrößert. Die hohe Dynamik industriellen Wachstums besonders der ersten Jahre der 1950er ging dabei auch auf einen niedrigen Ausgangswert zurück. Produktionserhöhungen waren vor allem der besseren Anlagennutzung zu verdanken. Erst in den darauffolgenden Jahren brauchte es zur weiteren Produktionssteigerung einen nachhaltigen Ausbau der Kapazitäten.

Die Siegerlandhalle ist seit 1961 das Veranstaltungszentrum in Siegen. Das Kernstück mit Foyer und dem später so benannten Großen Saal wurde von 1959 bis 1961 auf dem Eintracht-Gelände errichtet, in unmittelbarer Nähe einer Zubringerstraße zur A45. Zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung war sie einer der zehn größten Hallenkomplexe in Deutschland. Nach Fertigstellung des Großen Saals wurde das Veranstaltungszentrum stetig um weitere Gebäudeteile vergrößert und besteht seitdem aus zehn Sälen sowie einem kompletten Gastronomiebereich. Die Nutzfläche beträgt rund 5.000 m². Zwischen Juni 2006 und August 2007 wurden das Foyer und der Große Saal modernisiert und erweitert. Seit Abschluss der Baumaßnahme stehen im Großen Saal 2.400 Sitzplätze beziehungsweise 4.300 Stehplätze zur Verfügung. Das Foyer wurde um 1.000 m² ausgebaut. In einem Umkreis von knapp 40 Kilometern ist der Hallenkomplex die größte Einrichtung dieser Art für Tagungen, Kongresse, Konzerte, Ausstellungen und Feierlichkeiten.

Mitte der 1960er Jahre war die Industriedichte im Umfeld des Kammerbezirks hoch, deutlich höher als in den Kreisen Olpe, Siegen und Wittgenstein. Aber das vormals noch ländlicher geprägte Wittgenstein holte nun deutlich auf. Und der kleine Landkreis erwies sich aufgrund seiner kleinindustriellen Ausrichtung in der ersten größeren Wirtschaftskrise der Bundesrepublik 1966/67 als bemerkenswert resistent gegenüber dem Landkreis Siegen und dem benachbarten hessischen Umland.

In den 1960er Jahren entdeckten auch die privaten Geschäftsbanken die florierende Region. Sie ergänzten

das traditionell dominierende und regional differenzierte Genossenschaftsbanken- und Sparkassensystem durch Zweigstellen der privaten Geschäftsbanken. Die Sparkassen selbst entwickelten sich ebenso wie die Genossenschaftsbanken zu Geldinstituten, die wie die großen Privatbanken die ganze Palette an Finanzierungsgeschäften anboten.

Die Unternehmer hatten sich ihrer Kompetenzen besonnen und die historisch gewachsene Branchenstruktur wiederhergestellt. Eine Vielzahl von ihnen hatte sich in einem über mehrere Jahrzehnte andauernden Prozess den sich wandelnden Erfordernissen des Marktes durch den Einsatz

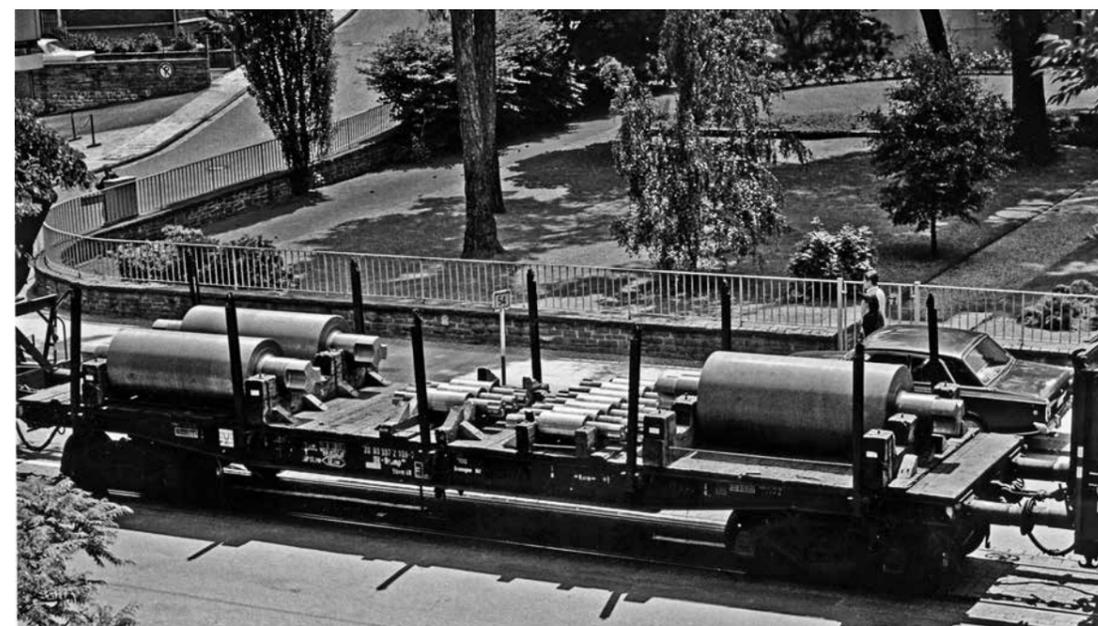
Ganz oben auf der Agenda stand die Verbesserung der Verkehrslage (...) namentlich der Bau der Autobahn 45, die Elektrifizierung der Ruhr-Sieg-Strecke, der Ausbau der Bundesstraßen 54 und 62, der Neubau der Bundesstraße 55 Olpe-Köln und ein eigener Flugplatz auf der Lipper Höhe.

neuester Technologien erfolgreich angepasst. Somit entsprach nach einem Jahrzehnt Wiederaufbau die industriell-gewerbliche Struktur jener der Vorkriegszeit. Gleichwohl war schon Ende der 50er Jahre zu erkennen, dass es Defizite in anderen, bundesweit wachsenden Industriebereichen gab: vor allem Straßenfahrzeugbau, Kunststoff- und Mineralölverarbeitung sowie Elektrotechnik. Neue Wachstumsträger waren im Gegensatz zu den neu entstandenen industriellen Ballungszentren Rhein-Main, Neckar oder Südbayern nicht vorhanden.

SCHATTENSEITE DES WIRTSCHAFTSWUNDERS: ENDGÜLTIGES AUS DES ERZBERGBAUS IM SIEGERLAND

Die Entwicklung des regionalen Erzbergbaus ist die Schattenseite des Wirtschaftswunders. 1965 wurde in Füssenberg im Kreis Altenkirchen schlicht auf Basis ökonomischer Logik die letzte Grube geschlossen und damit die Geschichte des Eisenerzbergbaus im Dreiländereck beendet. Die psychologische Wirkung war enorm, betraf doch der Niedergang die historische Identität der Region. Dabei konnte der Erzbergbau im Sieg-Lahn-Dill-Gebiet bereits vor dem Ersten Weltkrieg und erst recht in der Weimarer Republik nur dank staatlicher Hilfen (zum Beispiel Zuschüsse für Sanierungsmaßnahmen) am Leben gehalten werden. Als Hauptproblem des Erzbergbaus erwies sich die Verkehrsferne des Siegerlandes.

Im Kammerbezirk musste am 18. April 1962 als letzte Eisenerzgrube die „Pflanzenberger Einigkeit“



Walzentransport 1968 mit der Eisern-Siegener Eisenbahn in der damaligen Wilhelmstraße (heute Spandauer Straße) in Siegen auf Höhe des Hauses der Siegerländer Wirtschaft; Foto: Franz R. Falkson.

schließen. Selbst modernste Technik konnte die mangelnde Rentabilität nicht beheben. Das Ende des Bergbaus leitete langfristig eine neue Strukturpolitik ein. Ein gelungenes Beispiel dafür sind die Schäfer Werke. Die Brüder Schäfer übernahmen kurze Zeit nach der Schließung der „Pflanzenberger Einigkeit“ das Grubengelände und errichteten dort eine Produktionsstätte für Stahlblecherzeugnisse.

Die Landesregierung reagierte auf den Niedergang des Erzbergbaus mit einem Programm zur „Strukturverbesserung des Siegerlandes“. Eine Reaktion auf die strukturell wegfallenden Arbeitsplätze war jedoch nicht nötig. Im Jahr 1964 betrug die Arbeitslosenquote im Kammerbezirk 0,2 %.

Eine Fortsetzung fand der Bergbau im Kammerbezirk lediglich im „Bergmannsdorf Meggen“. Dort wurden bedeutende Vorkommen von Zink, Blei, Schwefelkies und Schwerspat abgebaut. Erst der Einbruch von Dollarkurs und Weltmarktpreisen in den 1980er Jahren ließ den Bergbau zum Erliegen kommen, so dass dort im März 1992 die letzte Schicht gefahren wurde.

VERBESSERUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN ZUR STANDORTSICHERUNG

In den Mitteilungen der IHK Siegen aus dem August 1963 fand sich eine treffende Zusammenfassung der strukturpolitischen Situation: „Die verkehrs- und

wirtschaftliche Problematik unseres Raumes ist in Nordrhein-Westfalen ohne Beispiel. Die unterscheidet sich von derjenigen des Ruhrgebietes.“ Damit begrüßte und begründete die heimische Kammer zugleich die strukturpolitische Initiative des Landes NRW „Strukturverbesserung des Siegerlandes“, auf deren Konzeption sie im Vorfeld nachdrücklich Einfluss genommen hatte. Das Programm wurde von allen regionalen Akteuren ebenfalls begrüßt. In den Mitteilungen hieß es dazu: „Im Namen der gesamten gewerblichen Wirtschaft unseres Raumes dankt die Industrie- und Handelskammer der Landesregierung aufrichtig für dieses großzügige und weit vorausschauende Programm. Seine Ausarbeitung ist ebenso wie die Verwirklichung eine Gemeinschaftsarbeit des Bundes, des Landes, der kommunalen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung, die seit vielen Jahren auf völliger Übereinstimmung in der Beurteilung der Probleme und von gegenseitigem Vertrauen getragener reibungsloser Zusammenarbeit beruht.“

Grundsätzlich handelte es sich dabei um einen neuen Handlungsansatz, durch Vorsorge, Schaffung neuer Grundlagen und die Wahrung natürlicher Standortvorteile eine hochindustrialisierte Region zukunftsfähig zu gestalten. Vorausgegangen war dem neuen Weg, dass das Land bereits 1955/56 das Siegerland in sein Förderprogramm für strukturschwache Gebiete

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

KLEMM
Bohrtechnik

Die Entwicklung mobiler Bohranlagen für den Spezialtiefbau ist eng mit der Entwicklung der KLEMM Bohrtechnik GmbH verbunden. Im Zuge von Bohr- und Sprengarbeiten zur Gewinnung von Gesteinsmaterial für den Bau des Biggestaudamms begann 1963 alles mit der Gründung eines Bohrunternehmens. Hatte man sich zunächst regional auf die Verbesserungen bei komplizierten Bohraufgaben spezialisiert, so schuf sich KLEMM auch international schnell einen Namen. In den 1970er Jahren wandelte sich das Unternehmen zu einem Maschinenbaubetrieb und fertigte erste Bohranlagen. Mit der Anmeldung zahlreicher wichtiger Patente sicherte Klemm seine Pionierstellung im Markt ab – als ein global aufgestellter Spezialist für die Entwicklung und Fertigung innovativer Bohrsysteme für den Spezialtiefbau.

1989 wurde KLEMM Bohrtechnik von der amerikanischen Ingersoll-Rand-Gruppe übernommen. 1998 erwarb die BAUER Spezialtiefbau GmbH die Gesellschaft und ordnete die Geschäfte neu. Drolshagen wurde innerhalb der BAUER Unternehmensgruppe zum Kompetenzzentrum für Entwicklung, Fertigung und Vertrieb von Ankerbohrgeräten und Zubehör ausgebaut.

Mittlerweile sind weltweit mehrere tausend KLEMM Bohrgeräte im Dauereinsatz – z. B. bei Gründungs- und Sicherungsarbeiten, bei der Anlage von Verkehrsstraßen über und unter Tage, bei Staudammabdichtungen und bei der Erschließung regenerativer Energien.



In spektakulärer Vorschubbauweise wurde die 106 m hohe Siegtalbrücke über ein Eiserfelder Wohn- und Gewerbegebiet errichtet; Foto: Siegener Zeitung, 1967.

aufgenommen hatte, indem es großzügig Landesbürgschaften und Kredite gewährte. 1960 hatte schließlich ein interministerieller Ausschuss den Auftrag erhalten, Handlungsempfehlungen vor dem Hintergrund des Niedergangs des Siegerländer Eisenerzbergbaus zu formulieren.

Vor allem sollte es um die Verbesserung der materiellen und sozialen Infrastruktur gehen. Ganz oben auf der Agenda standen die Verbesserung der Verkehrslage durch großräumige Verkehrsverbindungen, um die unübersehbare und belastende Verkehrsferne zu

beheben, namentlich der Bau der Autobahn 45, die Elektrifizierung der Ruhr-Sieg-Strecke, der Ausbau der Bundesstraßen 54 und 62, der Neubau der Bundesstraße 55 Olpe-Köln und ein eigener Flugplatz auf der Lipper Höhe. Die 1963 bereits in erste Bahnen gelenkte kommunale Neugliederung war ebenso Teil des Maßnahmenpakets wie der Ausbau des höheren Schulwesens sowie der Einrichtungen des tertiären Bildungsbereiches, die Ingenieurschulen für Bau- und Maschinenwesen (Eröffnung 1960 am Fischbacherberg), eine Techniker- und höhere Wirtschaftsfachschule

sowie eine eigene Pädagogische Hochschule. Die IHK legte seinerzeit viel Nachdruck vor allem auf harte Standortfaktoren: Verkehr und materielle Infrastruktur, aber auch auf ein Bildungsangebot für Ingenieure. Die übrigen Faktoren sollten erst später an Bedeutung gewinnen.

Bereits 1954 hatte die IHK Siegen mit „Denkschriften“ für den Bau der Sauerlandlinie eine wichtige Grundlage für die Planung der heutigen A45 geliefert, die ein Ingenieurbüro vier Jahre später vorlegen sollte. Die Notwendigkeit der Verkehrsstrasse wurde unter anderem mit einer besseren Verbindung von Ballungsräumen und strukturfördernden Effekten begründet. Und mit den Planungen für den Autobahnbau wurde auch der Zunahme des straßengebundenen Verkehrs in dieser Zeit Rechnung getragen. Die heimische Kammer trat als Mittler und Multiplikator zwischen den beteiligten Akteuren auf. 1965 unterstützte die IHK beispielsweise mit einem Gutachten zum volks- und betriebswirtschaftlichen Wert der Sauerlandlinie Bundesverkehrsminister Seeborn gegen Einsparbestrebungen beim Verkehrsetat innerhalb der Bundesregierung. Diese hätten möglicherweise die Fertigstellung der Autobahn betroffen.

Am 10. Februar 1961 hatte sich das Land Nordrhein-Westfalen gegenüber der Bundesbahn verpflichtet, die für die Elektrifizierung der Ruhr-Sieg-Strecke veranschlagten 84 Mio. DM sicherzustellen. 1965 war die

Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Hagen-Siegen-Gießen-Frankfurt abgeschlossen. Die IHK hatte im Vorfeld entsprechende Planungen auch für die Siegstrecke unterstützt, da nur so der E-Lok-betriebene Fernverkehr über die Strecken verlaufen konnte. In der 70er Jahren setzte sich auf der Strecke der Taktverkehr durch.

Einen entscheidenden, wenn nicht den entscheidendsten Einschnitt für die Verkehrsinfrastruktur der Region bedeutete der 25. Oktober 1971. Nach elf Jahren Bauzeit wurde die Autobahn 45 ihrer Bestimmung übergeben. Sie wurde zu einer der wichtigsten verkehrlichen Nord-Süd-Achsen im Bundesgebiet und trägt später einen hohen Anteil des Lkw-Transitverkehrs, was sie zu Beginn des neuen Jahrtausends an die Kapazitätsgrenze bringt.

Die IHKs zwischen Dortmund und Gießen hatten sich von Beginn an für das Projekt stark gemacht, ihre Interessen gebündelt und so gegen erhebliche Konkurrenz anderer Regionen den Baubeginn Anfang der 1960er Jahre gesichert. 1976 folgte die Fertigstellung der Autobahn Köln-Olpe. Diese Ereignisse in Summe ließen den seinerzeitigen IHK-Geschäftsführer Michel zu folgendem

Die IHK legte seinerzeit viel Nachdruck vor allem auf harte Standortfaktoren: Verkehr und materielle Infrastruktur, aber auch auf ein Bildungsangebot für Ingenieure.

Audimax der Pädagogischen Hochschule auf dem Haardter Berg vor der Erweiterung zur Gesamthochschule, Foto: Siegener Zeitung, 1970.



UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die Firma Dornseifers Frischmarkt ist ein mittelständisches Familienunternehmen mit fast 60-jähriger Firmengeschichte. 1965 von Friedhelm Dornseifer gegründet hat Dornseifers Frischmarkt im Laufe der Jahrzehnte eine starke Position in der Region aufgebaut: In mittlerweile 18 Frischmärkten im Siegerland, Sauerland und dem Bergischen Land sowie den Produktionsstätten und der Verwaltung in Wenden-Hünsborn sorgen mehr als 1.000 Mitarbeiter für die Herstellung und den Verkauf hochwertiger und frischer Lebensmittel.

Neben Produkten aus eigener Herstellung arbeitet Dornseifers eng mit lokalen Landwirten und Produzenten zusammen, um eine hohe Qualität und Frische der Produkte zu gewährleisten. Auch das Thema Tierwohl spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Das breite Sortiment an Lebensmitteln wird durch eine Vielzahl an Serviceleistungen ergänzt, wie beispielsweise den Märkten angeschlossenen Bistros mit Mittagstisch, einem Lieferservice sowie einem Catering für besondere Anlässe.

Dornseifers Frischmarkt engagiert sich außerdem aktiv für Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein unter anderem durch umweltfreundliche Verpackungen, Ökostrom sowie energieeffiziente Anlagen.

Resümee gelangen: „Beide Autobahnen haben die Standortgunst der Industrie im Südsauerland in eine Standortgunst verwandelt.“ Jedoch unterblieb bis heute der Ausbau der Fernverbindung in Richtung Osten. Wie wichtig die Bundesfernstraße für die Region war und noch immer ist, zeigte sich beispielhaft im Kreis Olpe. Während die Autobahnanlieger-Kommunen Olpe, Wenden und Drolshagen zwischen 1975 und 1981 Einwohner gewinnen konnten (898, 692 bzw. 203), verloren Attendorn, Lennestadt, Kirchhundem und Finnentrop drastisch (1.199, 218, 170 bzw. 144). Die positive Entwicklung in den drei Kommunen setzte sich bis zur Jahrhundertwende fort. Dank der verkehrsgünstigen Lage siedelten sich Industrie- und Gewerbebetriebe an, schafften Arbeitsplätze, Menschen zogen zu.

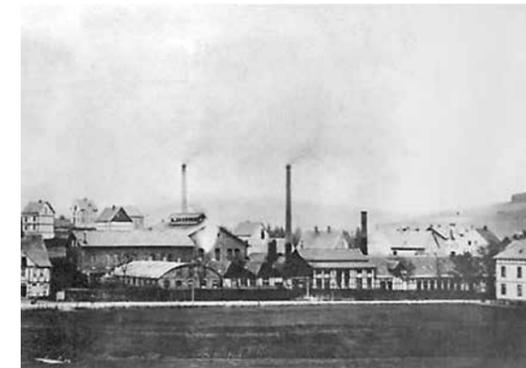
Immerhin vollendet, wenn auch im langsamen Tempo, wurde die bereits 1963 als wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse erkannte und sodann geplante Hüttentalentlastungsstraße. 30 Jahre benötigten die Verantwortlichen bis zu ihrer Umsetzung – abgesehen vom nicht minder wichtigen Weiterbau über die rheinland-pfälzische Landesgrenze im Jahre 2016/17.

Schneller ging es mit dem Siegerland-Flughafen. Gut zehn Jahre brauchte es von der einstimmig beschlossenen Initiative des Kreistages Siegen bis zur Inbetriebnahme für den Flugverkehr im Jahre 1967. Damals hatten die Kreistagsabgeordneten die Argumente der Wirtschaft aufgegriffen.



Der Biggeseestaudamm (Bauzeit 1956 bis 1965) stellt neben der Energiegewinnung vor allem die Speicherung von Rohwasser für das Ruhrgebiet sicher; Foto: damals-in-siegen.de.

„In einem Rutsch nach Köln: Die Autobahn ist fertig und steht vor der Freigabe. Das Luftbild zeigt den imposanten Kreuzungsbereich bei Wenden. Im Bild gut zu erkennen der Verlauf der Autobahn aus Köln unter der Sauerlandlinie hinweg bis zum vorläufigen Endpunkt hinter dem Biggetal, wo sich im Hinblick auf die neue Verkehrsader bereits Industrie angesiedelt hat“, Siegener Zeitung, 27. November 1976.

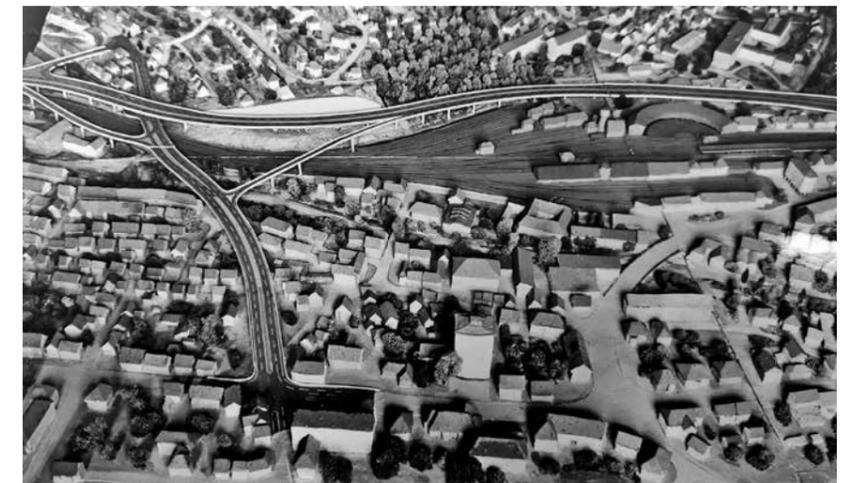


Die heimischen Unternehmen profitierten erheblich von der Autobahn wie beispielsweise die Firma Kemper in Olpe, 1864 (kleines Bild) und heute; Fotos: Kemper.



Improvisation und Einfallsreichtum: Was uns heute ein Schmunzeln entlockt, war in den 1960er Jahren gang und gäbe, alles andere überflüssiger Firlelfanz; Foto: damals-in-siegen.de.

Als Entlastungsstraße bereits in den 1960er Jahren geplant und als Anbindung an die Autobahn projektiert, wurde die Hüttentalstraße in mehreren Bau-Etappen bis 2017 fertiggestellt; Foto: Siegener Zeitung.



1970 BIS 1990

Wirtschaft im Umbruch und Wandel

Was von Zeitgenossen zunächst als einmaliger wirtschaftlicher Einbruch infolge des ersten Ölpreisschocks gedeutet wurde, war der Beginn einer fast zehnjährigen Stagnation, die zu verringerten Wachstumsraten, schwierigen Strukturverwerfungen und einer nachhaltigen Verringerung von Arbeitsplätzen in der Industrie führte.

Mitte der 1970er Jahre wies der Kreis Olpe bereits eine große Anzahl mittelständischer Unternehmen der Metallverarbeitung auf. Sie waren nicht in dem Maße von den großen, von der Krise besonders betroffenen Montankonzernen abhängig wie die Unternehmen im

Siegerland. Doch selbst diese größere Eigenständigkeit konnte die Entlassung von rund 600 Beschäftigten nicht verhindern. Obwohl sich die Bundesrepublik seit Mitte der 1960er Jahre in einem Strukturwandel befand, der Tertiärisierung, war der Umwand-

lungsprozess zu einer Dienstleistungsgesellschaft in der Region noch gebremst. Hierzulande befand sich der Dienstleistungssektor noch deutlich unterhalb des Bundes- und Landesdurchschnitts.

Das Jahr 1975 markierte den Beginn einer Wachstums- und Umbruchskrise in allen westlichen Industrieländern. Diese fand ihre Fortsetzung und Vertiefung im weltweiten Einbruch von 1980/82. Damals ächzte auch der Kammerbezirk unter einer Arbeitslosenquote von 7,9 bzw. 9,4 % (1982/83), der Landesdurchschnitt lag noch jeweils einen Punkt höher.

In der Region zeichneten sich in jenen Tagen vor allem zwei große Herausforderungen ab: die mit der europäischen Strukturkrise der eisenschaffenden Industrie

einhergehenden Probleme für die heimischen Standorte inklusive ihrer vor- und nachgelagerten Bereiche; außerdem die notwendige Modernisierung der Infrastruktur des Standortes Siegerland.

Für die Entwicklung des heimischen Stahlstandortes sind die Stahlwerke Südwestfalen AG (später Krupp Stahl AG) sowie die Hüttenwerke Siegerland AG (später Teil des Hoesch Konzerns) prägend. Die Stahlwerke Südwestfalen AG veränderten ihren Produktbereich grundlegend: weg von Massenstahl, hin zu Edelstahl. Schon in den 50er Jahren erwarb Friedrich Flick hier Anteile, 1960 wurde er Mehrheitsaktionär. Es begann eine Rückverflechtung mit dem Ruhrgebiet, dessen Konzerne das Schicksal der Siegerländer Eisenindustrie vor 1945 bestimmt hatten. 1978 wandelten sich die Stahlwerke Südwestfalen zur Krupp Stahlwerke Südwestfalen AG.

Am Anfang des „Wirtschaftswunders“ drohte die Stahlindustrie ebenso wie der Energiesektor zum Engpassfaktor für die gesamte deutsche Wirtschaft zu werden. Erhebliche staatliche Investitionen stützten die Modernisierungsstrategie der Unternehmen. Internationale Innovationen wie das Sauerstoffblasverfahren und die neue Großhochofen-Technologie kamen in der Folge auf. Thomas-Konverter und Siemens-Martin-Öfen wurden durch Sauerstoffkonverter und Elektroöfen ersetzt. Im Vergleich zu den großen Hütten an der Ruhr war die neue Großtechnologie im kleineren Siegerländer Revier jedoch nicht rentabel einsetzbar. Die Konsequenz: Die für die Region typischen und über Jahrhunderte gewachsenen Hüttenwerke stellten bis Anfang der 1970er Jahre ihre Produktion ein.

Kaum in einem anderen Fall der Region lassen sich Höhen und Tiefen der ursprünglichen Leitindustrie des Eisenlandes so deutlich erkennen wie am Niedergang

von Niederschelden. Am 22. April 1952 wurden die Hüttenwerke Siegerland AG mit verschiedenen Werken und Tochtergesellschaften gegründet. Darunter befand sich auch die Charlottenhütte in Niederschelden mit ihrer jahrzehntelang führenden Rolle nicht nur im Siegerland, sondern in einzelnen Sparten auch deutschlandweit. Zunächst noch als eigenständiges Unternehmen, nachfolgend unter der Führung Friedrich Flicks. Später erwarb die Dortmund-Hörder-Hüttenunion die Mehrheit an der Charlottenhütte, gleichsam eine Fusion eines der größten Stahlproduzenten und des größten Feinblecherzeugers Deutschlands. Was folgte, war bedingt durch konzerninterne Arbeitsteilung der Abbau von Arbeitsplätzen in der Charlottenhütte. Nach der Übernahme durch Krupp erfolgte kurzzeitig eine Trendumkehr – bis der Strukturbruch der Krise 1975 umso härter durchschlug.

Der Verlust der Eisenerzbasis und das Ende der Roheisenproduktion sollten sich später als Vorteil erweisen: Die Umstellungskrise beförderte Spezialisierung und weitreichende Verarbeitungstiefe, die der heimischen Region gegenüber anderen Montanrevieren einen Vorteil verschafften.

Die Ölpreiskrise von 1975 wurde zur weltumspannenden Belastungsprobe. In der Stahlindustrie kam es zu einem erheblichen Produktionseinbruch, dem bis 1978 eine Stagnation und nach einem Zwischenhoch 1979 ein weiterer Produktionsverfall folgten. Zahlreiche Schwellenländer setzten auf den Ausbau einer eigenen Schwerindustrie: Korea, Brasilien, Taiwan und die

arabischen Länder wurden zu direkten Konkurrenten. Zugleich erlebte Kunststoff einen Boom. Damit wurden viele Stahlerzeugnisse in den 1970er Jahren ersetzt. Auch wurde die Qualität des Stahls besser, sodass sich der produktspezifische Verbrauch gleichfalls reduzierte. Immerhin gelang es in dieser Zeit, den Export von Stahlrohren von 1,2 Mio. auf 3,45 Mio. Tonnen zu erhöhen – dies kam auch dem heimischen Industriestandort zugute.

Der tertiäre Sektor war im Kammerbezirk unterdurchschnittlich ausgebildet und zugleich in hohem Maße an den Bedürfnissen der Industrie ausgerichtet. Mit Siegen gab und gibt es nur ein Oberzentrum. Dieses verlor mit der Kommunalreform und der damit einhergehenden Stärkung der Umlandgemeinden einen Teil seiner regionalen Versorgungsfunktion. Es entwickelte sich vielmehr eine polyzentrische Struktur. Eine relative Gleichverteilung mit Geschäften gemessen an der Verteilung der Bevölkerung war erkennbar.

1978 ließen sich weder in der Branchenstruktur und Ausstattungsdichte noch in der Betriebsgröße nachhaltige Abweichungen vom Landesdurchschnitt erkennen: 1.990 Einzelhandelsgeschäften im Kreis Siegen-Wittgenstein standen 817 im Kreis Olpe gegenüber. Die Konzentration der Handelsumsätze auf das Stadtzentrum Siegens mit 1,2 Mrd. von 2,6 Mrd. DM im Kammerbezirk insgesamt sprachen jedoch eine deutliche Sprache. Die Zahl der Arbeitsplätze entwickelte sich durchaus positiv. Auch wenn das Handelsangebot sogar in Siegen anders als heute überregional

Das Jahr 1975 markierte den Beginn einer Wachstums- und Umbruchskrise in allen westlichen Industrieländern.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



Die IPG Laser GmbH & Co. KG ist der weltweit führende Hersteller von Hochleistungsfaserlasern und -systemen. IPG in Burbach wurde 1994 gegründet und hat sich mit mittlerweile gut 1.500 Mitarbeitern kontinuierlich weiterentwickelt. Auf einer Büro- und Produktionsfläche von mehr als 50.000 m² produziert und entwickelt das Unternehmen Faserlaser in höchster Qualität. Die große

Fertigungstiefe ermöglicht es, schnell auf individuelle Kundenanforderungen einzugehen und innovative Lösungen für anspruchsvolle Herausforderungen zu entwickeln.

Das Ziel: mit der Fasertechnologie Fertigungsprozesse zu optimieren und neue Wege in der Massenproduktion zu ermöglichen. Dabei finden Faserlaser mit unterschiedlichen Leistungsklassen in zahlreichen Märkten Anwendung und revolutionieren diese durch innovative Technologien: u. a. beim Schweißen von Batteriezellen bis hin zu medizinischen Verfahren wie der Laserchirurgie. Größten Wert legt IPG auf Nachhaltigkeit und verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.

Die IPG Laser GmbH & Co. KG ist die deutsche Tochtergesellschaft der IPG Photonics Corporation mit Produktionsstätten in Deutschland, Italien, Polen, den USA. Mit einem globalen Netzwerk von Vertriebsstandorten beliefert IPG mit mehr als 6.000 Mitarbeitern sowohl OEMs und Systemintegratoren als auch Endkunden.

als nicht bedeutsam einzustufen war, so war das Versorgungsangebot zwischen Finnentrop und Burbach regional doch als befriedigend zu bezeichnen. Wohin sollten die Menschen ausweichen? Die großen Zentren waren bedingt durch die Verkehrsferne in den 1950er und 60er Jahren für einen Einkaufsbummel nur mit großem Aufwand erreichbar. Ähnliches galt für große kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen.

Im Gegensatz zum Einzelhandel erreichte Siegen-Wittgenstein 1978 mit 1,9 Beschäftigten je 1.000 Einwohner im Großhandel NRW-Niveau. Dieses wurde jedoch mit Betrachtung auf den gesamten Kammerbezirk durch nur 1,2 Beschäftigte im Kreis Olpe auf insgesamt 1,6 reduziert. Hintergrund ist, dass im Kreis Siegen-Wittgenstein die Großhändler eher im mitarbeiterstärkeren produktionsnahen Bereich tätig waren. Im Kreis Olpe dominierte das konsumnahe Segment. In den 1990er Jahren gingen die Betriebsergebnisse mehr und mehr zurück. Auch im Großhandel gab es zunehmend Konzentrationen. In Zeiten der Globalisierung keine einfache Aufgabe für die im Kammerbezirk ausschließlich mittelständisch geprägten Unternehmen.

In all den Jahren war die IHK Siegen bestrebt, eine wichtige Klammer zwischen den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe zu bilden.

Private Dienstleistungen waren von geringerem Gewicht als andernorts und von deutlichen Lücken geprägt. Positive Ausnahmen gab es in der Rechts- und Wirtschaftsberatung (im Raum Siegen) und unter den Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben in

den Landkreisen Olpe und Wittgenstein. In letzterer Branche wurde erheblich investiert. Noch in der Zeit des Wirtschaftswunders erfolgte der Ausbau der Verkehrswege und eines konkurrenzfähigen Kurbetriebes in den Kurbädern Bad Berleburg und Bad Laasphe. Die Ergebnisse von zwei Jahrzehnten Neuaufbau konnten sich in den 1970er Jahren mehr als sehen lassen. Das Wittgensteiner Land wurde mit 890.000 Übernachtungen dank der Kurgäste zur Region mit dem meisten „Fremdenverkehr“ in NRW. Doch bereits in den 1970er Jahren zeigte sich, dass die Infrastruktur zu einseitig auf ältere Gäste ausgerichtet war. Die Jüngeren blieben aus.

Im Kreis Olpe konzentrierte sich der Tourismus in den 1950er Jahren eher auf die östlichen Kommunen. Doch das Jahr 1965 und mit ihm die Fertigstellung

der Biggetalsperre veränderten das Urlaubsverhalten: Neue Formen des Erlebnisurlaubs etablierten sich. Es entwickelte sich auch dank der Eröffnung der A45 und später der A4 ein Boom, der bis Ende der 1980er Jahre anhielt. Wurden 1965/66 im Kreis Olpe noch 228.000 Übernachtungen gezählt, waren es 1980 632.000. 1987 wurde gar die 700.000er Marke geknackt. Doch trotz der Konkurrenz durch die aufkommenden Billigflieger zu Zielen des Pauschalismus und damit abnehmender Übernachtungszahlen konnten die heimischen Mittelgebirgsdestinationen ihre Positionen einigermaßen behaupten. Die Zahl der Beherbergungsbetriebe ging zwar zurück - von 246 (1957) über 232 (1987) und 193 (1996) auf 117 (2015) -, ihre durchschnittliche Größe jedoch wuchs.

In all den Jahren war die IHK Siegen bestrebt, eine wichtige Klammer zwischen den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe zu bilden. Sie war sich mit den Trägern des Tourismus stets einig, die gesamte bewaldete Mittelgebirgslandschaft Südwestfalens als ein Feriengebiet anzubieten. Dabei sollten die Eigenarten von Sauerland, Siegerland und Wittgenstein herausgearbeitet werden, ohne jedoch an kommunalen Grenzen zu scheitern.

Zwischen 1982 und 1992 zeigte sich der Kammerbezirk in seinen klassischen eisennahen Industrien widerstandsfähiger als der Durchschnitt der Eisenregionen des Landes. „Eisenschaffende Industrie“ war bereits in den 60er Jahren weitgehend eine stahlverarbeitende Industrie. Allerdings verlor der Standort Siegerland im engeren Bereich der Walzstahlerzeugung, dem wichtigsten Segment der „eisenschaffenden“, sprich: der stahlverarbeitenden Industrie, deutlich. Die Walzwerke erwiesen sich als nur noch begrenzt konkurrenzfähig. Es kam zu einer weiteren Spezialisierung bei Edeltählen sowie zur Orientierung hin zur Feinblechproduktion mit Oberflächenveredelung und Kunststoffbeschichtung.

Ähnlich problematisch stellte sich auch die Lage für die Gießereien dar. Hier gereichte die Entfernung zwischen Bezugs- und Absatzgebieten den heimischen Unternehmen zum Nachteil. Allen umfassenden Spezialisierungen zum Trotz: Die Umsätze und auch die Beschäftigungsverhältnisse brachen überdurchschnittlich ein. Ein Beispiel dafür war die Gontermann-Peipers GmbH. In der tiefen Rezession des Jahres 1993 brachen der Umsatz um 8,8 und die Zahl der Beschäftigten um 5,5 % regelrecht ein.

Es gab in der Zeit von 1982 bis 1992 auch positive Entwicklungen, etwa bei den Unternehmen der Stahlverformung, darunter auch Hersteller von Press-, Zieh- und Stanzteilen. Umsätze und Beschäftigung entwickelten sich im Landesvergleich weit überdurchschnittlich. Daran hatten besonders Unternehmen im Kreis Olpe und hier vor allem in Attendorn, Lenne- stadt und Finnentrop einen entscheidenden Anteil. Beispiele sind Gedia Gebrüder Dingerkus, die Egon Großhaus GmbH sowie Muhr und Bender. Sie belieferten gemeinsam mit 111 weiteren Unternehmen im Kammerbezirk die Kraftfahrzeugindustrie und erschlossen sich auf diesem Weg einen bis 1992 perma-

nent expandierenden Kundenkreis. Verdeutlicht wurde die große Bedeutung dieser Kundenorientierung für die gesamte Region durch eine Studie der IHK Siegen im Mai 1994. Klein, aber am Markt flexibel: Gerade einmal 16 der 114 Unternehmen, davon 67 im Kreis Olpe, beschäftigten mehr als 200 Mitarbeiter. Die Firmen der Stahlverformung waren also bis 1992/93 Gewinner eines Booms der Automobilhersteller. Mit der Rezession des Jahres 1993 kriselte jedoch auch diese Branche.

Auf den klassischen Feldern der Stahlerzeugung, der Walzwerke und Gießereien war mehr als deutlich geworden, woran die Betriebe krankten: Neben regionalen Standortnachteilen waren dies problematische Folgen großunternehmerischer Entscheidungen außerhalb des Siegerlandes. So erzwangen die großen Verluste der Stahlkonzerne eine Fusion, 1993 übernahm Krupp Hoesch. Daraus ergab sich unmittelbar eine Lehre für die Region: Je weiter spezialisiert die Unternehmen, je weiter entwickelt die kundennahe Verarbeitung, desto stabiler erwiesen sich Umsatz und Beschäftigung.



Blick vom Einkaufszentrum Weidenau über die Kirche zum „Bildungshügel“ mit der Universität; Foto: Siegener Zeitung, 1982.

Dennoch waren die Krisen von 1987 und 1992/93 mit herkömmlichen Mitteln unternehmerischer Politik nicht mehr zu bewältigen. Die Zukunft des Stahlstandortes Siegerland musste neu diskutiert werden.

Bei einem Blick auf die Eisen, Blech und Metallwaren verarbeitende Industrie (EBM) lässt sich festhalten, dass die Branche insgesamt die vom Markt diktierte Umstellung seit den 1970er Jahren erfolgreich bewältigt hat, ohne dass nach staatlichen Hilfen gerufen wurde. Seit der Krise 1982/83 entwickelten sich Umsätze und Beschäftigung besser als in den meisten anderen Branchen der Region. Es vollzog sich ein Konzentrationsprozess hin zu weniger, aber größeren Betrieben mit höheren Beschäftigtenzahlen.

Nachdem die Elektroindustrie über drei Jahrzehnte auf niedrigem Niveau stagnierte, kam es in den 1980er Jahren zu Zugewinnen. Die Gründe lagen in der überwiegend inländischen Orientierung und der Ausrichtung auf Gebäudetechnik. Einen herben Rückschlag für den gesamten Kammerbezirk bedeutete 1993 die Schließung des Philips-Werks in Eisfeld mit 1.200 Beschäftigten. Dennoch ließ sich Anfang der 1990er

Jahre die Elektroindustrie neben der Kunststoffindustrie, die sich in den 1980er Jahren zu einem bedeutsamen regionalen Wirtschaftsfaktor entwickelte, zu den Aufsteigern zählen, ebenso wie die Lebensmittelindustrie. Die Gewinner waren derweil der Maschinenbau und die EBM-Industrie, während die eisenschaffende Industrie, die Stahlrohrhersteller, der Stahlbau und die Gießereien zu den Verlierern dieses Jahrzehnts gehörten.

STRUKTURWANDEL: BERUFLICHE BILDUNG UND UNIVERSITÄT

Noch Ende der 1960er bis Ende der 1970er Jahre hatten die Kreise hohe Summen in das Berufsschulwesen investiert. Doch in den gut zwei Jahrzehnten zwischen 1969 und 1991 kippte das Verhältnis zwischen Hauptschülern und Gymnasiasten: von 2:1 in allen drei Landkreisen auf 1:1 im Kreis Olpe, in Siegen und Wittgenstein gar auf 1:1,5. In der Folge gingen die Ausbildungszahlen zurück. Wurden 1987 noch 2.979 Auszubildende neu eingetragen, waren es 1994 – auch rezessionsbedingt – nur noch 1.516: ein Minus von 49 %!

Der Strukturwandel, dem der heimische Wirtschaftsstandort nunmehr unterlag, wurde durch wegweisende

Entwicklungen im Bereich der Bildung und der Forschung begleitet. Die IHK baute ihre Beratungsangebote aus. 1976 wurde das Berufsbildungszentrum der IHK Siegen (bbz) gegründet. Ein Jahr später startete der Lehrbetrieb. Errichtet für die Metall-Grundausbildung, wurde es 1979 um die Schweißkursstätte erweitert

und Ende 1997 um einen modernen Schulungstrakt für kaufmännische Lehrgänge ergänzt. Mit drei überbetrieblichen Lehrwerkstätten in der Region (LEWA in Attendorn, BZW in Bad Berleburg, bbz in Geisweid) wurde die duale Ausbildung in Betrieben und Berufsschulen wirkungsvoll ergänzt. Damit intensivierten die beiden Arbeitgeberverbände und die IHK die bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts bestehende Selbstverpflichtung, für mehr Ausbildungsplätze in der Wirtschaft zu werben und auf diesem Gebiet Unterstützung anzubieten. 1977 nahm die IHK Siegen als eine

der ersten Kammern die Technologieberatung und die Existenzgründungsförderung als freiwillige Aufgaben auf.

In dieser Zeit wurde die Universität-Gesamthochschule Siegen (gegründet 1972), auch als Symbol einer weitreichenden gesellschaftlichen Veränderung einer traditionellen Montanregion, zu einem zentralen Standortfaktor. Eine wichtige Rolle für ihre Gründung spielte die positive Stellungnahme des damaligen Rektors der Ruhr-Universität Bochum, Kurt Biedenkopf, der als Gutachter fungierte und auf die positiven Struktureffekte in der Region hinwies. Sie entwickelte sich zu einem Image-, Standort- und Wirtschaftsfaktor von hohem Rang und zu einem der größten Arbeitgeber der Region mit entsprechenden Folgen für die Kaufkraft. Auch die einzelnen universitären Institute wuchsen durch den Strukturwandel in die Region hinein, vor allem durch den aktiven Transfer von Wissenschaft zu den bzw. in die Unternehmen sowie mit der Ausbildung von Fachkräften für die Industrie und der Lehrerausbildung.

Mit den Jahren nahm die Zahl ausländischer Studierender an der Universität zu, ein Trend, der bis heute anhält – und sich auch auf den Arbeitsmarkt auswirkt: Im Sommer 2023 betrug ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden 14 %, wobei ein Schwerpunkt auf der türkischen und die indischen Staatsangehörigkeit lag.

STAHLKRISE DER 80ER UND STRUKTURFÖRDERPOLITIK

Das entscheidende Problem der 1980er Jahre war die dramatische Zuspitzung der Stahlkrise zu Beginn des Jahrzehnts. Das traf die Region umso mehr, als die Europäische Gemeinschaft in Brüssel wiederholt Bedenken gegen die Einbeziehung des Kammerbezirks in die Gemeinschaftsaufgabe bzw. die Landesprogramme für regionale Wirtschaftsförderung geäußert hatte. Ende der 1980er Jahre war der Kammerbezirk kaum noch in einem der bedeutenden Förderkonzepte der regionalen Wirtschaftsförderung enthalten. Ausnahmen bildeten lediglich die Investitionszuschüsse der Landesförderung für den Kreis Siegen-Wittgenstein und die „Zukunftsinitiative Montanregionen“ als Reaktion auf die erneute Verschärfung der Stahlkrise Anfang 1987. Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass die traditionelle Industrieförderpolitik den Niedergang der Montanindustrien nicht hatte verhindern können. Stattdessen war Strukturpolitik mit der Region statt

für die Region zu betreiben, Konzepte, die in der Region entwickelt wurden, waren zu unterstützen. Als ein Beispiel positiver Strukturpolitik ist hier der Anschluss an das InterCargo-System der Deutschen Bundesbahn zu nennen, der mit Unterstützung der IHK erreicht wurde.

Die positiven Impulse dieses neuen Förderkonzepts stießen im Kammerbezirk auf bereits geöffnete Türen. Eine Befragung durch eine Expertenkommission wurde angekündigt. Sie erzwang einen produktiven Abstimmungsprozess zwischen den regionalen Akteuren und eine Verständigung auf eine mit Prioritäten versehene Liste von Förderprojekten. Dafür hatte die Landesregierung für 1987 bis 1991 ein Mittelvolumen von 720 Mio. DM zur Verfügung gestellt. Damals hatte die Mobilisierung von Eigenkapital in der Region bereits institutionelle Vorbilder: Im Oktober 1983 war der Siegerlandfonds der Sparkasse Siegen aus der Taufe gehoben worden. Es folgten ab 1988 die „Gemeinschaftsaktion innovative Industrieregion Siegerland-Wittgenstein“, die Strukturförderungsgesellschaft des Kreises Olpe und nicht zuletzt das Technologiezentrum Siegen (TZSI). Letzteres wurde am 28. November 1985 mit Sitz im Siegener Lyzeum gegründet. Im November 1991 wurde das Gründerzentrum, das sich unter anderem an Start-up-Unternehmen und innovative Neugründungen richtete, in einem Neubau an der Birnenbacher Straße in Geisweid eröffnet.

Jahrzehntelanges Ringen um den Erhalt des Stahlwerks in Siegen-Geisweid; Foto: Siegener Zeitung, 1993.



Nach der Ankündigung der Krupp Stahl AG, auch das Stahlwerk in Siegen-Geisweid sei aus wirtschaftlichen Gründen von der Schließung bedroht, gingen im März 1993 Tausende von Stahlarbeitern in Siegen auf die Straße, um für den Erhalt des Stahlstandorts zu demonstrieren; aus: Wiesmann: „Walzen für die Welt“.

Letztlich gab es eine Fülle an Vorschlägen, von denen das Land 28 als prioritär einstufte. Förderung erhielten etwa das Institut für Oberflächentechnik, das NRW-Zentrum für Sensortechnik, das Institut für Qualitätssicherung als neue Technologie- und Forschungseinrichtungen, aber auch das Modellprojekt Regionales Gebietsmarketing, eine Referenzanlage zur biologischen Abwasserreinigung und der Aufbau der Produktion und Einrichtungen zur zukunftsorientierten Qualifikation der Arbeitnehmer. Stand 1989 ergab sich ein Fördervolumen von 62,54 Mio. DM. In dieser Phase wurde zunehmend deutlich, welche Relevanz die heimische Kreditwirtschaft in den 18 Kommunen des Kammerbezirks hatte, indem sie wegweisende Strukturprojekte finanziell absicherte, unterstützte und begleitete. Dies sollte sich in den folgenden dreißig Jahren in vielfältiger Weise fortsetzen.

Die Gründung der Universität-Gesamthochschule Siegen – durchaus auch ein Symbol einer weitreichenden gesellschaftlichen Veränderung einer traditionellen Montanregion, zu einem zentralen Standortfaktor.

1990 BIS 2024

Grenzen für die Infrastruktur und wachsender Fachkräftemangel

Die Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 sorgte für neue Rahmenbedingungen. Es entstanden neue Wachstumsmärkte im Binnenmarkt. Zudem erfasste die Globalisierung fortan verstärkt auch kleine und mittelständische Betriebe. Die osteuropäischen Länder wurden als mögliche Produktionsstandorte für westeuropäische Unternehmen entdeckt.

Nach einigen Jahren des Attraktivitätsverlusts hob die 1998 neu eröffnete City Galerie Siegen die Stadt wieder auf großstädtisches Niveau.

Der Bedarf an besser qualifizierten Fachkräften stieg nun auch im Bezirk der IHK Siegen ebenso wie der an attraktiven Gewerbegebieten. Nicht wenige Ökonomen sahen in ihrem Optimismus eine „blaue Banane“ und meinten damit ein expandierendes Wohlstandsband von Großbritannien über die Niederlande, Nordrhein-Westfalen und Süddeutschland bis in die

Lombardei. Konkret hatten sie die Vorstellung, dass Industrien vom Rheinland bis zum Siegerland Zulieferer in die neuen Bundesländer und die mitteleuropäischen Reformländer, zugleich aber auch Transitregion zwischen West- und Mitteleuropa werden könnten.

Wenig bedacht wurde in diesem ersten Überschwang die dramatische Veränderung der Lohnkostenrelationen. Besonders Tschechien galt schnell als preiswerter Standort bei hoher Qualität der Erzeugnisse. Ältere Industriestandorte wie das Siegerland waren daher gut beraten, die eigenen Ressourcen und inneren Strukturen zu überprüfen, um den internationalen Verschiebungen von Angebot und Nachfrage noch gerecht zu werden. Auch Standortfaktoren wie Infrastruktur und Gewerbeflächen traten in den Hintergrund. Gefragt waren Arbeitskräfte und deren Qualität, Fähigkeit zur Zusammenarbeit, Attraktivität der Region und Offenheit für Veränderung.



In 100 Jahren von einem Wittgensteiner Regionalunternehmen zum Weltmarktführer: Die Firma EJOT, links die Presserei im Jahr 1958, rechts das Unternehmen in Bad Berleburg heute; Fotos: EJOT.



Wenige Jahre nach der Zukunftsinitiative Montanregionen schlug mit zweijähriger Verzögerung die schwerste Krise der westlichen Industrieländer seit dem Zweiten Weltkrieg auf die deutsche Wirtschaft über. Im Kammerbezirk erhöhte sich die Arbeitslosenquote von 8.900 (5,2 %) im September 1991 auf 14.000 (7,9 %) im September 1993. Im Vergleich zum alten Bundesgebiet und zu Nordrhein-Westfalen kam die Region noch glimpflich davon. Im Kreis Siegen-Wittgenstein gingen 8,6 % der Industriearbeitsplätze verloren, während sich der Kreis Olpe mit einer Quote von 6,2 % als widerstandsfähiger erwies. Die Arbeitslosenquoten betragen 9 bzw. 7,2 %, 1996 sogar mehr als 10 % in Siegen-Wittgenstein bzw. 9 % im Kreis Olpe.

Eine Folge war die Erarbeitung des „Regionalen Entwicklungskonzeptes für die Region Siegen“, Anfang 1993 zusammengefügt aus zwei Teilkonzepten für die beiden Kreise. Die IHK Siegen brachte die Interessen der heimischen Wirtschaft in die Erarbeitung ein. Dieses Konzept befand sich zunächst in der Tradition der Regionalisierung der Strukturpolitik, die mit der „Zukunftsinitiative“ 1987 begonnen hatte. Der Unterschied: Nunmehr stand nicht die steuernde Rolle des Staates mit seinen Finanzierungshilfen in der Führungsrolle, stattdessen wurden Moderation und Verantwortung auf die Region übertragen. Das Land ermunterte die mit der „Zukunftsinitiative Montanregionen“ (ZIM) und der „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“ (ZIN) neu entstandenen

Aktionseinheiten im Kammerbezirk, durch Regionalkonferenzen Entwicklungskonzepte zu erarbeiten, die ausdrücklich regionale Leitbilder festlegen sollten.

Bereits 1989 waren für den Kreis Siegen-Wittgenstein Fördergelder von mehr als 62 Mio. DM bewilligt worden. Geld floss in den Neubau des Technologiezentrums, eine zukunftsorientierte Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, Infrastrukturprojekte sowie die Verbesserung von Umwelt- und Energiestandards. Auch offensichtlichen Defiziten am Arbeitsmarkt sollte entgegengewirkt werden. Waren Facharbeiter über dem Bundesschnitt vorhanden, so fehlten in den 1980ern und 90ern produktionsorientierte Dienstleister wie Unternehmensberater, IT-Fachleute, Techniker und Marketingspezialisten.

Bestärkt wurde das „Regionale Entwicklungskonzept für die Region Siegen“ im Rahmen der „Siegerlandkonferenz“ am 11. Juni 1993.

Im Kreis Olpe lautete eine Reaktion auf die Krise „Verbundinitiative Automobil“, unterstützt vom Wirtschaftsministerium NRW. Dieser schlossen sich die Automobilzulieferer des Kreises an, um zukünftig in Problemlagen besser aufgestellt zu sein. Die Aufgabe sahen die Mittelständler auch darin, ihre Position gegenüber den großen Autoherstellern durch bessere Kooperation bei der Entwicklung innovativer Werkstoffe zu fördern.

Positiv entwickelte sich in dieser Zeit der Einzelhandel. Einen kräftigen Schub für das Oberzentrum

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

DES WAHNSINNS
FETTE BEUTE
Markenführung für
Familienunternehmen

Die FETTE-BEUTE-Gruppe konzentriert sich konsequent auf all das, was Familienunternehmen brauchen um zu wachsen: eine passende Organisation, Struktur und Kultur sowie die Befähigung von Unternehmen, Führungskräften, Teams und einzelnen Mitarbeitern. Strategische Unterstützung und Agenturleistungen werden in der Gruppe als integrierter Prozess angeboten.

Die Ursprünge gehen zurück auf das Jahr 1999, als Maria Sibylla Kalverkämper und Jörg Hesse die Agentur in Attendorn gründeten. Seit 2014 ist DES WAHNSINNS FETTE BEUTE in der Hansestadt unter der Adresse Am Zollstock 3 zu Hause. Aus der Agentur ist eine Unternehmensgruppe entstanden, die sich in jeder Hinsicht den Vorsprung für Familienunternehmen auf die Fahne geschrieben hat.

Zur FETTE-BEUTE-Gruppe gehören neben der Agentur die Strategie- und Organisationsberatung triljen sowie die German Brand School, die passgenaue Weiterbildungen anbietet. Von Anfang an waren es Familienunternehmen, viele aus unserer Region, die couragierte Lösungen und einen Partner gesucht haben, um an ihren ambitionierten Zielen zu arbeiten. Viele waren entweder schon Marktführer in ihrem Segment oder aber auf dem Weg dahin. Mittlerweile arbeitet die FETTE BEUTE Gruppe für Familienunternehmen im gesamten deutschsprachigen Raum.



417 m misst der bergmännische Teil des Bühltunnels, der im Zuge des Neubaus der B 62n (Hüttentalstraße) im Süden der Stadt Siegen (Niederschelden) zur Unterquerung des dicht bebauten Bühlrückens errichtet wurde. Nach Verfüllung der alten Bergbaustollen im Jahr 2010 begann das Auffahren des Tunnels im Oktober 2011. Der Tunneldurchschlag erfolgte im Dezember 2012; Foto: StraßenNRW/Züblin.

brachte die am 14. Oktober 1998 eröffnete City Galerie Siegen. 100 neue Geschäfte auf 23.500 m² vermochten Siegen nach einigen Jahren des Attraktivitätsverlusts wieder auf großstädtisches Niveau zu heben. Heute ge-

Trotz seiner Bedeutung konnte der Siegerland-Flughafen das Angebot von Linienflügen wegen wachsender Konkurrenz der Billigflieger auf Dauer nicht aufrechterhalten.

hört die Stadt auch dank der City Galerie zu den Großstädten mit der höchsten Zentralitätskennziffer in Deutschland. Mit Aufnahme des universitären Betriebs in der Oberstadt im Jahre 2014 sollten auch hier Leerstände reduziert, der Oberstadt wieder mehr Leben und echtes Flair zum

Bummeln eingehaucht werden.

Die Kreisstadt Olpe entwickelte sich aus Handelssicht ebenso positiv. Während in Siegen erst recht mit der Eröffnung der City Galerie und später dem Sieg Carré auch zahlreiche Filialisten ihre Niederlassungen haben, die ein universitäres Oberzentrum schlicht vorhalten muss, laden in Olpe zumeist inhabergeführte Läden zum Bummeln ein. Die hier in den vergangenen Jahren erarbeitete Zentralitätskennziffer in Höhe von 144 Punkten läuft manch größerem Zentrum den Rang ab.

DER INFRASTRUKTURAUSBAU STÖSST AN GRENZEN

Der Einsatz für die Infrastruktur zieht sich wie ein roter Faden durch die 175-jährige Geschichte der IHK Siegen. Aus der jüngeren Vergangenheit seien hier beispielhaft der Siegerland-Flughafen, der Bau einer leistungsfähigen Fernstraße Richtung Frankenberg (Eder), der Ausbau der B55, von Schienenverbindungen sowie der Breitbandversorgung genannt.

So machte sich die heimische Kammer für den Ausbau des Flughafens stark. 1991 erfragte sie mit den angrenzenden IHKs aus Koblenz und Dillenburg sowie der Flughafen GmbH in den Unternehmen den Bedarf der Wirtschaft an der regionalen Luftverkehrsverbindung. Seinerzeit bestand ein hoher Bedarf an Flügen zu den Destinationen München und Berlin, aber auch in die neuen Bundesländer nach Dresden und Leipzig. Für die Unternehmen waren regelmäßige Linienflüge zu diesen Zielen ein bedeutender Standortfaktor für Betriebsansiedlungen. Mehr als 80 % der 318 befragten Unternehmen signalisierten, eine solche Verbindung in Anspruch nehmen zu wollen.

Auch wenn das Angebot von Linienflügen angesichts der wachsenden Konkurrenz durch Billigflieger auf Dauer nicht aufrechterhalten werden konnte, behielt

der Siegerland Flughafen für die heimische Wirtschaft und die Region als Ganzes doch seine Bedeutung. Sei es, um schnell per Charter Ziele innerhalb Europas zu erreichen, sei es, um Kunden just in time mit knapp werdenden Ersatzteilen zu beliefern, oder sei es als Drehkreuz für Rettungsflüge und Organspendetransporte.

Als der Kreistag Siegen-Wittgenstein 2017 angesichts eines strukturellen Defizits die Schließung des Flughafens erwog, wurde unter großzügiger Beteiligung der Wirtschaft und zahlreicher Privatpersonen ein Förderverein gegründet, der seitdem das übliche Defizit des Flughafens deutlich schmälert und in der Öffentlichkeit dessen Notwendigkeit ins Bewusstsein rückte. Finanzierungszusagen aus der Wirtschaft von zunächst rund 1,75 Mio. € für fünf Jahre stellten sicher, dass der konditionierte Schließungsbeschluss zurückgenommen wurde.

2007 stand die Notwendigkeit eines durchgängig sechsspurigen Ausbaus der A45 im Mittelpunkt einer Studie, die der Verkehrsverband Westfalen e.V. gemeinsam mit den IHKs Dillenburg und Wetzlar veröffentlichte, zu der die IHK Siegen einen wesentlichen Anstoß gab. Die Studie trug, ebenso wie der geschlossene Einsatz zahlreicher regionaler Akteure,

entscheidend dazu bei, dass der Ausbau im 2016 beschlossenen Bundesverkehrswegeplan dem Vordringlichen Bedarf zugeordnet wurde, indem sie aufzeigte, dass der Sauerlandlinie andernfalls „der Infarkt droht“.

Bereits Anfang des zweiten Jahrzehnts zeigte sich immer deutlicher das Ausmaß der bevorstehenden Verkehrsinfrastruktur-Krise. Angesichts seiner bewegten Topographie und einer Vielzahl an mittlerweile in die Jahre gekommenen Brückenbauwerken ist der heimische Wirtschaftsraum hiervon besonders betroffen. Parallel zum angestrebten sechsstreifigen Ausbau galt es nun auch, alle Großbrücken der A45 vollständig zu erneuern – und zwar im laufenden Betrieb. Dies gelang bis zur Vollsperrung der Talbrücke Rahmede im Dezember 2021. Dann jedoch sollte sich zeigen, wie sehr die Region auf eine funktions- und leistungsfähige verkehrliche „Lebensader“ angewiesen ist. Eine durch den Verkehrsverband Westfalen beauftragte Studie zu den volkswirtschaftlichen Folgen der Sperrung bezifferte die Belastung des südwestfälischen Wirtschaftsraumes auf 1,8 Mrd. € bei einer Dauer von fünf Jahren bis zur Aufhebung der Sperrung. Gemeinsam setzten sich die südwestfälischen IHKs bei Bund und Land für einen möglichst schnellen Neubau der Brücke ein. Weitere Forderung: ein Nachteilsausgleich für die Betriebe, deren Wettbewerbsfähigkeit erheblichen Schaden nimmt. Auf Ebene der politischen Entscheidungsträger stoßen diese Bemühungen bislang ins Leere.

Eine ernüchternde Bilanz muss auch zu den Anstrengungen für eine bessere Verkehrsanbindung des Wittgensteiner Landes gezogen werden: 2011 kam es zu einer übergreifenden Initiative von Wirtschaft und Gewerkschaften für eine Ortsumgehungskette im Zuge der B508/B62. Zwei Jahre später wurde der Verein „Route 57“ aus der Taufe gehoben, der seitdem die Meinung der Befürworter des Verkehrsprojekts nach Düsseldorf und Berlin trägt und dafür streitet, der kommunalen Neugliederung der 70er Jahre endlich auch mit einer geeigneten Verkehrsanbindung Rechnung zu tragen. Wie sehr insbesondere das Umweltrecht und Klagevorgänge derartige Projekte erschweren, zeigt das Verkehrsprojekt idealtypisch. Obwohl schon seit 2003 im Vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplanes verankert, wurde bis 2024 noch kein Meter der Straße verwirklicht.



Im August 2011 beginnen die Arbeiten am ersten Bauabschnitt des interkommunalen Gewerbeparks Hüppcherhammer; Foto: Stadt Olpe.

FACHKRÄFTEMANGEL UND SÜDWESTFALEN-INITIATIVE

Das konjunkturelle Auf und Ab der bundesdeutschen Wirtschaft schlug sich auch im heimischen Wirtschaftsraum deutlich nieder, wobei sich das Exportgeschäft als besonders krisenanfällig erwies. Anhaltender Kostendruck und zunehmender Preisverfall sowie

„Regionale 2013“: Es gilt, dem Bevölkerungsschwund im ländlichen Südwestfalen und dem daraus folgenden Fachkräftemangel in einem erfolgreichen Wirtschaftsraum entgegenzuwirken.

Finanz- und Wirtschaftskrisen in Asien, Lateinamerika und Russland führten zu rückläufigen Umsatzzahlen. Die Binnenkonjunktur stabilisierte sich ab dem Jahr 2000 wieder. In- und Auslandsnachfrage zogen an, wovon besonders der heimische Maschinenbau profitierte. 2001 erlebte die Konjunktur einen erneuten Einbruch, der in zahlreichen Unternehmen durch Kurzarbeit aufgefangen werden konnte. Auch die Arbeitslosenquote, 2001 bis auf 6,4 % gesunken, stieg 2005 nochmals auf über 10 % an. In den Jahren 2003 bis 2005 durchschritt die regionale Wirtschaft diese konjunkturelle Talsohle, in den Folgejahren

verbesserten sich die Umsatz- und Beschäftigtenzahlen wieder. Die Zukunftsaussichten wurden in den von der IHK erhobenen Umfragen überwiegend positiv eingeschätzt.

Das änderte sich mit dem Ausbruch der Finanzkrise im Herbst 2008 abrupt. In einer 2009 im Kammerbezirk durchgeführten Umfrage bezeichneten lediglich 4 % der Unternehmen ihre Auftragslage als gut, mehr als 75 % als schlecht. 30 % der Unternehmen gaben an, das Instrument der Kurzarbeit zu nutzen, 35 % bauten Personal ab und etwa 35 % konnten ihre Personalstärke unverändert halten. 2010 war diese Krise einigermaßen überwunden, rund 70 % der Unternehmen verzeichneten wieder eine befriedigende bzw. gute Auftragslage.

Die ersten Jahre nach 2010 waren zwar noch von einem spürbaren Umsatzrückgang geprägt, doch ab 2014 setzte sich der Aufschwung auch in der heimischen Wirtschaft zunehmend durch. 2017 legte der Umsatz zwischen Finnentrop und Burbach im Vergleich zum Vorjahr um 6 % zu. Die Aussichten für 2018 kletterten auf einen Höchststand. Im Zuge dieser Entwicklung setzte sich der in der Umschichtung von Arbeitsplätzen sichtbar werdende strukturelle Wandel

des Wirtschaftsgefüges weiter fort. Der Anteil der im Kreis Siegen-Wittgenstein im sekundären Sektor Beschäftigten sank von 47,8 % (1999) über 46,2 % (2004) und 44,3 % (Juni 2010) weiter auf 41,5 % (Juni 2017). Der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich dagegen stieg von 49,9 % (1999) über 51,6 % (2004) und 55,5 % (Juni 2010) auf 58,2 % (Juni 2017). Seit 2000 greift die digitale Transformation der Wirtschaft immer kräftiger und immer rascher um sich: Ganze Branchen, Wertschöpfungsketten und Produkte verändern sich, neue Geschäftsmodelle kommen hinzu, Arbeitsprozesse laufen zunehmend digital und vernetzt ab. Auch praktische Anwendungen von Programmen und Verfahren aus dem Bereich der „Künstlichen Intelligenz“ sind heute nicht mehr wegzudenken. Von den Mitarbeitern werden entsprechende Kompetenzen und ein erweitertes Fachwissen gefordert. Hinzu kommt, dass neben den klassischen maschinenbaulichen Themen zunehmend Fragestellungen der Elektrotechnik und der Informatik bearbeitet werden müssen. Für eine mittelständische Unternehmensstruktur stellen diese Entwicklungen eine besondere Herausforderung dar.

Im Kreis Olpe nahm die strukturelle Entwicklung einen etwas anderen Weg: Hier bleibt die Zahl der im produzierenden Gewerbe Beschäftigten seit den 1990er Jahren ebenso stabil wie im Dienstleistungssektor. Damit rangiert der Kreis Olpe deutlich über dem Landesdurchschnitt.

Mit ihrer Vielzahl an mittelständischen Betrieben der Metallverarbeitung, des Maschinenbaus und der Automobilzuliefererindustrie etablieren sich die fünf südwestfälischen Kreise seit der Jahrtausendwende

als das industrielle Herz Nordrhein-Westfalens und gemessen an den Industriearbeitsplätzen als eine der größten Industrieregionen Deutschlands. Nur folgerichtig war daher 2007 der Zusammenschluss der Kreise zur Region Südwestfalen, um die Kräfte zu bündeln und sich gemeinsam mit mehr als 150 Weltmarktführern den Aufgaben der Zukunft zu stellen. Ein Hintergrund des Zusammenschlusses war die regionalisierte Strukturpolitik des Landes NRW, das, im Einklang mit der Wirtschaftspolitik der EU, im Jahr 2000 die Wirtschafts- und Strukturförderung auf die Ebene von Regionen verlagert hat. Die Folge war die Aufnahme in das Förderprogramm der „Regionale 2013“. Ganz besonders wollten und wollen die Akteure – zuvorderst die „Südwestfalen Agentur GmbH“, getragen von den südwestfälischen Kreisen und dem Verein „Wirtschaft für Südwestfalen“ – dem Bevölkerungsschwund im ländlichen Südwestfalen und dem daraus folgenden Fachkräftemangel in einem erfolgreichen Wirtschaftsraum entgegenwirken.

Einem Wandel unterlag durch den Zuzug ausländischer Arbeitnehmer auch die Zusammensetzung des Fachkräftemarkts. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends lag der Anteil ausländischer Arbeitnehmer an der Gesamtzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter bei rund 6 %, mehr als ein Viertel dieser Fachkräfte fand Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe. Knapp 7 % der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe waren ausländische Staatsangehörige; im Gastgewerbe waren es fast 19 %: Jedes 5. Bier wurde von einem Beschäftigten mit ausländischem Pass gezapft oder serviert. Gesellschaftliche Vielfalt half bereits vor Einsetzen des massiven Fachkräftemangels

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT



The SUMMIT ist seit 2019 der neue gemeinsame Hightech-Standort der ifm solutions gmbh, ifm software gmbh und der ifm services gmbh, der pmdtechnologies ag und pmdindustrial gmbh sowie der G.I.B. Sales & Development mbH, der statmath GmbH und der virtual retail gmbh. Allesamt Tochterunternehmen der ifm electronic gmbh, dem Essener Spezialisten für Automatisierungstechnik mit weltweit mehr als 8.500 Mitarbeitern.

The SUMMIT bringt die bisher örtlich getrennten Unternehmen an einem Standort mit rund 500 Mitarbeitern zusammen. Zusätzlich beheimatet The SUMMIT verschiedene junge aufstrebende Start-ups aus der Region. An diesem Standort wird vom intelligenten Sensor bis zur Datenauswertung- und Bereitstellung im ERP-System die gesamte Wertschöpfungskette der Industrie 4.0 abgedeckt und weiterentwickelt. Daneben setzt The SUMMIT neue Maßstäbe für den Arbeitsplatz der Zukunft. Neben einer hoch technologisierten Infrastruktur mit Rechenzentrum und Reinraumlaboren bietet das Gebäude u.a. mit einem Mitarbeiterrestaurant, Fitnessraum und modernsten Konferenzräumen zahlreiche Ausstattungsmerkmale, die das Arbeiten im SUMMIT in allen Bereichen so angenehm wie effektiv gestalten.

im zweiten Jahrzehnt, die entsprechenden Bedarfe der Wirtschaft zu decken. Seitdem hat sich die Situation auf dem Fachkräftemarkt kontinuierlich weiter verschärft. Die Unternehmen selbst leisten ihrerseits mit den entsprechenden Beschäftigungsverhältnissen einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Vielfalt in der Region.

Auch die heimische Kammer, genauer: das bbz, reagierte mit dem „Haus der Berufsvorbereitung“ auf den Fachkräftemangel. Um ihre Chancen für einen erfolgreichen Berufseintritt zu verbessern, konnten Schüler in ihrer Freizeit an einem gezielten Berufsvorbereitungsangebot teilnehmen. In den zehn Jahren seines Bestehens zählte das Projekt mehr als 1.000 Teilnehmer. In Folge des sich abzeichnenden Arbeitnehmermarktes wurde das Haus der Berufsvorbereitung 2017 geschlossen.

Seien es Fragen der Verkehrspolitik oder der Fachkräfterversorgung: Immer wieder finden Wirtschaft und Gewerkschaften im heimischen Kammerbezirk den Schulterchluss und werfen gemeinsam ihr Gewicht in die Waagschale, wenn es gilt, die Interessen der Region wirksam in Düsseldorf und Berlin zu vertreten. Das enge Zusammenspiel von IHK, Arbeitgeberverbänden, der Handwerkskammer und dem DGB, der IG Metall und ver.di sorgt auch überregional für Widerhall und macht unmissverständlich deutlich, dass es die Region ernst meint, wenn es um zukunftsgerechte Strukturen geht.

WIRTSCHAFT ZWISCHEN DIGITALER TRANSFORMATION, KLIMAWANDEL UND GLOBALEN VERWERFUNGEN

Die Klimapolitik rückt ab Mitte des zweiten Jahrzehnts immer stärker in den Mittelpunkt und mündet nicht zuletzt in eine Vielzahl neuer rechtlicher Regelungen, denen wirtschaftliches Handeln genügen muss. Dazu gehören neue CO₂-Abgaben, aber auch der von der EU eingeschlagene Weg zur Umsetzung einer Nachhaltigen Finanzierungsgrundlage („Sustainable Finance“). In der Raumplanung, insbesondere in der Landesentwicklungs- und der Regionalplanung, geben Umweltbelange den Takt zukünftiger Entwicklungsperspektiven an. Um die politisch gesetzten Klimaziele zu erreichen, werden in großem Stil Flächen für den Ausbau Erneuerbarer Energien ausgewiesen, die bestehende Nutzungskonflikte massiv verschärfen. Zahlreiche Betriebe im Kammerbezirk stellen ihre Energieversorgung klimafreundlich um und führen weitere Maßnahmen im Sinne ökologischer Nachhaltigkeit durch.

Auch an die Verkehrspolitik richten sich neue Erwartungen. Bundes- und landespolitische Bemühungen, den ÖPNV mit vergünstigten Tickets zu stärken, erzielen im heimischen Wirtschaftsraum keine Erfolge: Wo keine Busse fahren, macht der Preis keinen Unterschied.

Angesichts der starken Belastung des Verkehrsträgers Straße durch den Güterverkehr lautet die Prämisse „Mehr Güter auf die Schiene“. Im Zuge der Vollsperrung der A45 bei Lüdenscheid bemühen sich etliche Speditionen um Transporte auf den bestehenden Schienenverbindungen. Sie stoßen jedoch an infrastrukturelle Grenzen und auf eingeschränkte Kapazitäten. Die IHK wies bereits vor dem Jahrtausendwechsel

auf die Dringlichkeit des Ausbaus der Ruhr-Sieg-Strecke hin. Um seefähige Container transportieren zu können, müssen unter anderem zehn Tunnel geweitet werden. Im Jahr 2021 wurden schließlich die Vorplanungen hierzu aufgenommen, die sich bis 2026 erstrecken sollen. Wann es zu einer Genehmigungsplanung oder gar einem Baubeginn kommt, steht Anfang 2024 noch nicht fest. Auch dieses Projekt ist im Vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplanes verankert, ebenso wie der durchgängige Ausbau der Siegstrecke, an dem noch Weltkriegsschäden zu beseitigen sind.

Zugleich nehmen die Probleme für die Großraum- und Schwertransporte zu, auf die große

Teile des produzierenden Gewerbes im Kammerbezirk angewiesen sind. Auch hier setzt sich die IHK Siegen regional und überregional für Verbesserungen ein. Immer deutlicher zeigt sich, wie bedeutsam diese Sondertransporte für zentrale politische Zielsetzungen in den Bereichen Energiewende, Wohnungsbau und Infrastrukturerhalt sind. Kernproblem ist neben den maroden Brückenbauwerken die überbordende Bürokratie im Antrags- und Genehmigungsverfahren für Schwertransporte. Die zum Teil monatelangen Bearbeitungszeiten führen immer häufiger zu Auftragsverlusten heimischer Unternehmen. Die IHK Siegen engagiert sich unter anderem für die DIHK in einer bundesweiten Initiative zu diesem Thema.

Die entscheidende Grundlage für die digitale Transformation von Industrie, Dienstleistungen und Handel ist die Verfügbarkeit leistungsfähiger Datenautobahnen. 2016 sorgte die IHK mit einer Erhebung verfügbarer Internetgeschwindigkeiten in heimischen Gewerbegebieten für Aufmerksamkeit. Die Bandbreiten erlaubten in vielen Fällen nicht einmal das Versenden technischer Zeichnungen, geschweige denn das Betreiben eines Onlinehandels. Während Wohnlagen häufig gut versorgt waren, wurden unzureichende Breitbandanschlüsse sehr schnell zu einem gravierenden



In der Region gehen nicht selten traditionelle und moderne Gebäude auf einem Firmengelände eine spannende Symbiose ein, wie das Beispiel der Firma Osterrath in Bad Laasphe zeigt; Foto: Osterrath.

Wettbewerbs- und Standortnachteil für die Betriebe. Durch entsprechende Förderprogramme von Bund und Land sowie Bemühungen insbesondere der südwestfälischen Kreise sollte es in den darauffolgenden Jahren gelingen, die drängendsten Defizite zu beheben. Bei Ausbruch der Covid-19-Pandemie konnte so flächig auf Videokonferenzen zurückgegriffen werden, was nur wenige Jahre zuvor nicht möglich gewesen wäre. Die flächendeckende Anbindung an das zukunftsfähige Giganetz indes lässt weiter auf sich warten.

Strukturpolitisch war angesichts dieser Herausforderungen auf südwestfälischer Ebene die erneute - erfolgreiche - Bewerbung um eine „Regionale“ ein folgerichtiger Schritt. Ein Schwerpunkt der „Regionale 2025“ ist die Digitalisierung und damit der flächendeckende Ausbau der Breitbandversorgung für jedes Industrie- und Gewerbegebiet, aber auch für jeden Haushalt. Dieses im März 2017 bewilligte Projekt erhielt umso mehr Bedeutung, als die Corona-Pandemie flexible Arbeitsformen erforderte, die aus dem heutigen Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken sind.

Ein Beispiel dafür, wie sich die Wirtschaft der Region in enger Kooperation mit der 2003 zur Universität Siegen umbenannten vormaligen Gesamthochschule diesen Zukunftsaufgaben stellt. Im Februar 2018

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

DINFRA
Das Rechenzentrum
in Südwestfalen

Es ist eines der jüngsten Unternehmen des Kammerbezirks, es könnte jedoch zu einem sehr bedeutenden werden. Die DINFRA GmbH holt am Standort IHW-Park in Siegen-Eiserfeld seit Mai 2023 gewaltige Rechenleistung und Datengeschwindigkeit in die Region. Damit kann die heimische Wirtschaft bei der Anbindung an das internationale Datennetzwerk künftig mit den leistungsstärksten IT-Standorten des Landes mithalten. Gut für den heimischen Mittelstand.

Das Rechenzentrum ist dafür ausgelegt, dass hier Firmen aus der ganzen Region große Mengen an Daten und ihre geschäftskritischen Anwendungen in einer regionalen Cloud speichern und betreiben. Durch die direkte Anbindung an die Knotenpunkte des Internet können die Daten weltweit mit günstigen Transaktionskosten zur Verfügung gestellt werden. Damit gehört das Rechenzentrum zur kritischen Infrastruktur (Kritis), Sicherheit ist das A und O. Es gilt das Redundanz-Prinzip: Falls etwas ausfallen sollte, gibt es für alles Reserven und einen Plan B. Und das unter Einhaltung der deutschen Datenschutzgesetze.



Für die Zukunft gut aufgestellt: Das Attendorner Unternehmen Viega mit dem hochmodernen Schulungszentrum ‚Viega World‘, 2023; Foto: Viega.

nahm das an der Universität Siegen angesiedelte „Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Siegen“ seine Arbeit auf. Es bietet vor allem kleinen und mittleren Unternehmen der Region Unterstützung zum Thema „Industrie 4.0“ an. Ausgründungen aus der Universität haben seit 2019 vor allem im „SUMMIT“ im Siegener Leimbachtal ein Zuhause für die eigene Entwicklung gefunden.

Pandemiefest erwies sich vielerorts der Lebensmittelhandel. Die Lebensmittelindustrie ist traditionell ein wichtiger Wirtschaftszweig in der Region, nicht zuletzt durch große Marken wie die Krombacher Brauerei, die Firma Metten und Dornseifers Frischemarkt. Im Jahr 2022 beschäftigten 29 Unternehmen der Branche rund 2.800 Menschen und erwirtschafteten einen Umsatz von mehr als 1 Mrd. €. Zum Vergleich: Die Industrie insgesamt machte im selben Jahr mit gut 61.000 Mitarbeitern einen Umsatz in Höhe von 19,3 Mrd. €.

Eine Neuorientierung der Zusammenarbeit mit China, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, stark steigende Energiepreise und neu befeuerte folgenschwere Konflikte weltweit erschweren die Perspektiven für den nach wie vor sehr exportorientierten Wirtschaftsraum. Überregulierung sowie widersprüchliche politische Beschlüsse und Vorgaben

lassen Planungssicherheit für die heimischen Betriebe vermissen.

Bereits 1993 führte der Historiker Harald Winkel vor der Vollversammlung aus: „Den Menschen dieser Region steht es gut an, das zu tun, was sie in der Vergangenheit immer wieder ausgezeichnet hat: auf neue Herausforderungen neue, eigenständige Lösungen anzubieten – und dies heißt konkret, sich ihrer Gemeinsamkeit über alle Grenzen von Politik und Verwaltung hinweg bewusst zu werden.“

Heute, 31 Jahre später, lässt sich festhalten: Die heimische Wirtschaft hat sich stets neu erfunden und damit die teils einschneidenden Krisen der vergangenen 175 Jahre bewältigt. Die Selbstverwaltungsorganisation der heimischen Unternehmen hat in dieser Zeit wichtige Impulse gesetzt und ihrerseits Spuren in der regionalen Wirtschaftshistorie hinterlassen. Bis heute können sich die Betriebe auf „ihre IHK“ als verlässlichen und aktiven Streiter für ihre Interessen und Partner an ihrer Seite verlassen. Die enge Zusammenarbeit mit engagierten Unternehmerpersönlichkeiten ermöglichte es der IHK in der Vergangenheit, die starke Stimme einer noch stärkeren Wirtschaft zu sein. Unser Anspruch besteht darin, dass dies so bleibt. ■

Glossar (alphabetisch)

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

Achenbach Buschhütten GmbH & Co. KG	Seite 9
Atta-Höhle – Attendorner Tropfsteinhöhle Eberh. Epe Erben – Dr. Böhmer KG	Seite 33
BGH Edelstahl GmbH	Seite 10
Dango & Dienenthal GmbH & Co. KG	Seite 26
Des Wahnsinns Fette Beute GmbH	Seite 70
Deutsche Edelstahlwerke Specialty Steel GmbH & Co. KG (Swiss Steel Group)	Seite 22
DINFRA GmbH	Seite 76
Friedhelm Dornseifer GmbH & Co. KG	Seite 60
DRK-Kinderklinik Siegen gGmbH	Seite 36
EEW Group	Seite 45
EJOT Holding GmbH & Co. KG	Seite 39
EMG Automation GmbH	Seite 52
Heinrich Georg GmbH Maschinenfabrik	Seite 53
Gebr. KEMPER GmbH + Co. KG	Seite 25
Gustav Hensel GmbH & Co. KG	Seite 40
Hering Gruppe	Seite 28
IPG Laser GmbH & Co. KG	Seite 65
KAF Falkenhahn Unternehmensgruppe	Seite 38
Klemm Bohrtechnik GmbH	Seite 58
Krombacher Brauerei Bernhard Schadeberg GmbH & Co. KG	Seite 15
Maiworm Mode KG	Seite 19
Maschinenfabrik Herkules GmbH & Co. KG	Seite 34
Mennekes Elektrotechnik GmbH & Co. KG	Seite 44
Metten Fleischwaren GmbH & Co. KG	Seite 31
Mubea – Muhr und Bender KG	Seite 35
Osterrath GmbH & Co. KG	Seite 23
Otto Quast Bau Aktiengesellschaft	Seite 51
REGUPOL Germany GmbH & Co. KG	Seite 54
Schäfer-Gruppen	Seite 48
Siegerlandhalle Siegen	Seite 57
SMS group GmbH	Seite 27
The Coatinc Company Holding GmbH	Seite 12
The SUMMIT	Seite 75
Viega GmbH & Co. KG	Seite 30
Waldrich Siegen GmbH & Co. KG	Seite 21
Walter Schneider GmbH & Co. KG	Seite 56

Redaktion

Marco Butz und Hans-Peter Langer.

Ein besonderer Dank

gilt den Autoren Josef Wiesmann und Dieter Pfau für ihre Recherchen und redaktionellen Beiträge sowie Dr. Jens Aspelmeier und Peer Baal für ihre unterstützenden Recherchen und wertvollen Hinweise.

Literaturhinweise

Rainer S. Elkar (u.a.): (dis)harmonien. Fotos und Dokumente zur Siegerländer Gesellschaftsgeschichte, 1830–1945, Siegen 1986.

Gerhard Hufnagel: Interesse und Verantwortung. Die metallindustriellen Arbeitgeberverbände des Siegerlandes vom Kaiserreich bis zur Deutschen Diktatur, Siegen 2000.

Cornelius Neutsch, Einmischung und Mitgestaltung. Die Arbeitgeberverbände in Siegen-Wittgenstein seit 1945, Siegen 2013.

Sven Panthöfer, Dieter Pfau: 150 Jahre VDI Siegener Bezirksverein 1870–2020, Siegen 2020.

Dietmar Petzina: Eine Industrieregion im Wandel – Siegerland, Wittgenstein und Südsauerland, IHK Siegen (Hg.), Siegen 1995.

Dieter Pfau: 200 Jahre Geschichte des Kreises Olpe 1817–2017, Kreis Olpe (Hg.), Olpe 2017.

Kim Christian Priemel: Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, Göttingen 2008.

Horst Ruegenberg: Olper Land im Aufbruch. Unternehmer und ihre Werke, Olpe 1987.

Gisela Schleifenbaum: Die Zusammenschlüsse im Bergbau und in der eisenschaffenden Industrie des Siegerlandes seit der Jahrhundertwende - in: Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde (Heft 14), Siegerländer Heimatverein, Siegen 1965.

Gregor Schöllgen: SMS. Ein Deutscher Anlagenbauer in der Welt. 1871–2021, München 2023.

Josef Wiesmann: Walzen für die Welt. Eine Chronik des Siegerländer Walzengusses, 1820–2020, Siegen 2023.

Josef Wiesmann: Anerkennung „auch in fernen Welttheilen“. Zur Geschichte der Eisfelder Maschinenfabrik Paul Hoffmann, in: Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte, Siegen 2001.

Staatsarchiv Münster, Kreis Siegen, Ernährungs- und Wirtschaftsamt, 18,17 und 31; Landratsamt Akte 1891 und 1964.

Stadtarchiv Siegen, R II 54, 890,917-919.

Impressum

Gestaltung:
Kathrin Klotzki-Progri/
Vorländer Agentur, Siegen
Druck:
Vorländer Mediengruppe, Siegen
Erschienen im März 2024
Auflage 24.000

**OTTO QUAST
GRATULIERT ZUM
JUBILÄUM UND
BEDANKT SICH FÜR DIE
PARTNERSCHAFTLICHE
ZUSAMMENARBEIT!**

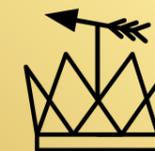
WIR SIND IHR PARTNER FÜR:

- Hochbau
- Tiefbau
- Straßenbau
- Schlüsselfertigbau
- Betonfertigteile
- Spezialtiefbau
- Trinkwasserbehälter
- Bauwerterhaltung
- Ingenieurbau
- Konzeption

www.quast.de

175

JAHRE



**IHK SIEGEN –
PARTNER DER
WIRTSCHAFT**



OTTO QUAST



MASCHINENBAU HARTMANN



Service für Abkantpressen
Service für Tafelscheren
Service für Hydraulikpressen

Steuerungsbau
Schaltschrankbau
SPS Programmierung

Tel.: 0271 / 39 28 98
mail@hartmannmaschinenbau.de
www.hartmannmaschinenbau.de



Wir sorgen dafür,
dass Ihr Bauprojekt
nicht besser
laufen könnte!



Ihr Ansprechpartner
zur Umsetzung aller
Baumaßnahmen.

Egon Behle Bauunternehmung GmbH & Co. KG
Auf dem Niedern Bruch 7, 57399 Kirchhundem
info@behle-bau.de, +49 2723 9747-0

www.behle-bau.de

Professionelle Reinigungssysteme für Industrie & Handwerk UNSERE KLASSIKER ZUM SONDERPREIS

Kehrsaugmaschine
KM 120/250 R LPG CLASSIC

Sonderpreis:
32.290 €*

Oder für nur
555,02 € / Monat
bequem leasen



Scheuersaugmaschine
**B 150 R BP PACK 240AH
WET+R85**

Sonderpreis:
22.990 €*

Oder für nur
395,17 / Monat
bequem leasen



* zzgl. MwSt.

KÄRCHER
KÄRCHER CENTER
GUSTAV SCHMIDT

Service Center
Kreuztal
Siegener Str. 198
57223 Kreuztal

KÄRCHER
KÄRCHER STORE
GUSTAV SCHMIDT

Service Center
Gummersbach
Kölner Str. 234
51645 Gummersbach

www.gustav-schmidt.de
info@gustav-schmidt.de

Ihr Ansprechpartner:

SASCHA WILLE
Mobil: 0171 7491650
Tel.: 0271 77 25 4 - 44



VCARD